

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**Die
Neue Weltordnung
und
der Vatikan**

NWO-Sonderheft Nr. 5



Die Neue Weltordnung und der Vatikan

NWO-Sonderheft Nr. 5

Der NWO-Moloch Vatikan

Inhaltsverzeichnis	Seite
Wiederherstellung des Jesuitenordens	2-7
Die Jesuiten befürworten nach der Emser Depesche die französische Kriegserklärung	7-8
Besetzung und Auflösung des Kirchenstaates	8-9
Bismarcks "Kulturkampf" gegen die römisch-katholische Kirche	9-11
Abschluß der Lateranverträge	11-22
Die römisch-katholische Kirche und der NS-Staat	22-31
Die Rolle der Jesuiten in der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg	31-38
Die kriminellen Machenschaften des Vatikans	38-75
Das totalitäre Imperium des Vatikans	75-90
Schlußbemerkungen	90-91
Hinweise für den Leser	92-93
Quellen- und Literaturnachweis	

Wiederherstellung des Jesuitenordens

... Weiter verspreche ich, daß ich keine eigene Meinung oder eigenen Willen haben will oder irgendeinen geistigen Vorbehalt, was auch immer, selbst als eine Leiche oder ein Kadaver, sondern bereitwillig jedem einzelnen Befehl gehorche, den ich von meinem Obersten in der Armee des Papstes und Jesus Christus empfangen mag. ...

Schwur der Jesuiten

Am 7. August 1814 verkündete Papst Pius VII. die Wiederherstellung des Jesuitenordens.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Wiedererrichtung des Jesuitenordens (x809/210-212): >>... Am 7. August 1814 verfügte endlich die Bulle Pius' VII. ... die allgemeine Wiederherstellung des Jesuitenordens.

Am 11. November 1814 erfolgte in Rom die feierliche Wiedereröffnung ihres Noviziats. Überall fanden die Jesuiten um so bereitwilliger Aufnahme, als man im Orden einen Bundesgenossen gegen den Geist der Revolution erblickte. In Modena erhielten sie 1815 ein Kollegium eingeräumt, und gleichzeitig fand ihre Restitution in Sardinien, Neapel und Spanien statt. In letzterem Land hatte zwar die liberale Bewegung im März 1820 ihre abermalige Vertreibung, die Herstellung des Absolutismus 1823 aber auch ihre Rückkehr zur Folge. Abermals wurde der Orden 1835 und 1868 in Spanien verboten. ...

In Frankreich gewährte ihnen selbst die Restauration bloß Duldung, und infolge der Julirevolution wurde der Orden für alle Zeiten aufgehoben. Gleichwohl bestanden sie auch unter Ludwig Philipp mehr oder weniger offen fort. Ihre beiden Provinzen waren Lyon und Francia

(Gebiet zwischen Seine und Maas) ... sowie Missionen in Afrika, Syrien und Indien. Das Gesamtpersonal dieser beiden Provinzen betrug am 1. Juli 1845: 351 Priester, 202 Scholaren und 182 Laienbrüder.

Zwar wurden die französischen Jesuiten infolge der Kammerverhandlungen von 1845 unter Auflösung der Kollegien in die Kategorie des ordentlichen Klerus zurückgeführt und unter die Autorität der Bischöfe und Pfarrgeistlichen gestellt; allein ihr Einfluß trat besonders unter Napoleon III. wieder im gleichen Verhältnis mit der wachsenden Macht des Klerus hervor. Bei ihrer Austreibung 1880 betrug ihre Zahl in Frankreich 2.464; sie verfügten über 60 Institute.

In Belgien, wo die Jesuiten bei der Revolution von 1830 sehr tätig gewesen waren, haben sie seitdem immer größeren Einfluß erlangt und fast das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen an sich gerissen. Zentralstätte ihrer Wirksamkeit ist die Universität Löwen.

In England besitzen sie seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts Kollegien mit Erziehungsanstalten zu Stonyhurst bei Preston in Lancashire und zu Hodderhouse.

In Irland errichteten sie seit 1825 Ordenshäuser und Schulen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ihr Einfluß ebenfalls im Zunehmen begriffen, ebenso in Südamerika trotz wiederholter Verbote und Austreibungen. Ungünstiger gestalten sich die Verhältnisse in Mexiko, wo der Orden 1868 verboten wurde.

In Rußland erfolgte, nachdem sie ihrer Umtriebe wegen schon durch Ukas vom 1. Januar 1817 aus Petersburg und Moskau verwiesen worden (waren), durch Ukas vom 25. März 1820 ihre Aufhebung im ganzen russischen Reich und für immer.

Ebenso ist ihr Einfluß in Italien, wo Viktor Emanuel I. von Sardinien sie begünstigte, seit der Umwälzung von 1859 im Sinken begriffen; jetzt sind sie auf Rom beschränkt, seitdem der Orden im gesamten Königreich Italien gesetzlich aufgehoben ist.

In der Schweiz fanden sie zuerst im Kanton Freiburg Aufnahme und gründeten schon 1818 daselbst ein Kollegium. Später faßten sie auch in anderen Kantonen, namentlich in Luzern, Fuß; doch hatte ihre offizielle Berufung dorthin (Herbst 1844) erst die Gründung des Sonderbundes, dann aber auch den Sonderbundskrieg und damit einen ihnen entschieden ungünstigen Umschwung der gesamten politischen Verhältnisse der Eidgenossenschaft zur Folge. Trotz ihrer Austreibung aus der ganzen Schweiz gibt sich ihr Einfluß aber noch hier und da, namentlich im Kanton Freiburg, kund.

In Deutschland fanden sie Aufnahme zunächst in Innsbruck, Graz und Linz und für einige Zeit auch in Anhalt-Köthen, als dessen Fürst zum katholischen Glauben übertrat. In Bayern waren sie als Redemptoristen geduldet und unter dem Ministerium Abel entschieden begünstigt; unter demselben Namen hatten sie auch in Österreich Erziehungsanstalten gründen dürfen.

Die politische Reaktion nach 1848, ... welche der revolutionären Aufregung folgte, war der Gesellschaft Jesu so günstig, daß sie durch Missionen und durch die geflissentliche Hervorhebung ihres die Revolution bekämpfenden Wirkens ihren Einfluß selbst über die Grenzen des katholischen Deutschland hinaus geltend gemacht hat.

In Österreich hatten die Jesuiten bereits 1854 wieder drei Kollegien, und 1857 erhielten sie auch die theologische Fakultät zu Innsbruck übertragen. In Bayern, Preußen und in den Staaten der oberrheinischen Kirchenprovinz haben sie seit 1850 besonders als Reiseprediger eine große Tätigkeit entwickelt, und namentlich in der Rheinprovinz und in Westfalen war ihr Einfluß von Jahr zu Jahr in auffälligstem Wachstum begriffen.

Aber die goldenen Tage der Jesuiten sollten erst in den späteren Zeiten der Regierung Pius' IX. (1846 bis 1878) anbrechen, welcher mit der Zeit ganz unter ihren Einfluß geriet. Neben ihm, dem "weißen Papst", regierten in Rom als "schwarzer Papst" der Jesuitengeneral, Pater Roothaan (1829-53), und sein Nachfolger, Pater Beckx (bis 1884).

In der Tat hat der Jesuitenorden es im Verlauf der 60er Jahre dahin gebracht, daß er unter, mit und durch Papst Pius IX. sein Prinzip zum herrschenden in der Kirche machen konnte. Die

katholische Presse ... läßt keinen Zweifel darüber, daß die herrschende Meinung in der Kirche genau den Ideen Gregors VII. und Bonifacius' VIII. entspricht. Schon 1854 wurde das von den Jesuiten gegen die Dominikaner verfochtene Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Maria vom Papst kanonisiert. ...

Erst die Jesuiten haben die ultramontane Theologie aus dem Gebiet der bloßen Spekulation in das praktische Leben zu übertragen und zur äußerlichen Geltung in der Kirche zu bringen gewußt, bis sie endlich 1870 ihr Werk mit der Proklamierung der päpstlichen Unfehlbarkeit krönten. Gleichzeitig bewiesen die von ihnen eingeführten Lehrbücher, wie z.B. die berühmte "Moral" vom Pater Gury, daß auch noch die alte Unart kasuistischer Verdrehung und Entstellung des Sittengesetzes zu Gunsten des Ordensinteresses und der äußerlichen kirchlichen Observanz bei ihnen in vollem Schwange war.

Steht es auch buchstäblich in keinem dieser Lehrbücher geschrieben, so faßt man doch den Geist derselben mit Recht in dem Grundsatz zusammen, daß der Zweck die Mittel heilige. Eingekleidet wird dieser Grundsatz in die alte Losung des Ordens, wonach sein letzter Zweck die größere Ehre Gottes ist, sämtliche Mittel, sie zu vergrößern, daher gut sein müssen, was natürlich unter der Voraussetzung zu verstehen ist, daß der Orden allein wisse, was zur größeren Ehre Gottes dient.

Jedenfalls verzichtet die jesuitische Moraltheologie gänzlich auf das Gesetz, welches die sittliche Natur des Menschen mit sich bringt, und gibt anstatt dessen ein Strafgesetzbuch, in welchem die verschiedenen Gewissensfälle sämtlich spitzfindig erörtert und zu Gunsten des kirchlichen Interesses entschieden werden.

Ein besonders charakteristischer Zug liegt dabei in ... der Lehre, daß in solchen Fällen, wo das Urteil über eine Sache Gründe für sich wie gegen sich hat, dasjenige ohne Gewissensnot ... als "wahrscheinlich" richtig angenommen werden dürfe, was auch nur einige oder nur ein einzelner angesehener Theologe billigen.

Ferner wird jeder Überschreitung innerlicher Moralität dadurch Tür und Tor geöffnet, daß gelehrt wird, der sittliche Charakter jeder einzelnen Handlung werde durch die dabei obwaltende Absicht bestimmt, so daß unter Umständen die Übertretung sämtlicher Gebote gerechtfertigt erscheint. Endlich wird jede Wahrhaftigkeit des Verkehrs dadurch zerstört, daß bei Eiden, Versprechungen oder Zeugnissen ein geheimer Vorbehalt und Zweideutigkeit des Ausdrucks als zulässig gelten.

Zu der wachsenden Empörung, welche diese in Predigt, Beichtstuhl und Jugendunterricht verbreiteten Grundsätze allmählich hervorriefen, trat nun aber seit 1871 ein politischer Gesichtspunkt, welcher in den Jesuiten eine Gefahr für das neue Deutsche Reich erkennen ließ. ... Schon gegen den Norddeutschen Bund hatte der Orden in Frankreich und Österreich zum Kriege geschürt.

Dann suchte er in steigendem Maß bei den Wahlen, in der Volksvertretung und im kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesen seine antinationalen und staatsfeindlichen Zwecke zu fördern, was um so gefahrdrohender erschien, als seit der Unterwerfung der deutschen Bischöfe unter die vatikanischen Dekrete auch die übrige katholische Geistlichkeit, selbst wo sie den Jesuiten durchaus nicht günstig gestimmt war, sich den Zielen des Ordens dienstbar machen lassen. Unter diesen Verhältnissen schien ihre Ausweisung Pflicht der Selbsterhaltung, sie erfolgte durch das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872. ...<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Wiedererrichtung des Jesuitenordens (x1.001/55-57): >>... **Wiedergeburt der Gesellschaft Jesu während des 19. Jahrhunderts**

Wir erwähnten, daß, als Klemens XIV. gezwungen war, den Jesuitenorden aufzuheben, es war, als sagte er: "Ich habe mir soeben meine rechte Hand abgeschnitten."

Der Satz scheint ausreichend plausibel. Natürlich fiel es dem Heiligen Stuhl schwer, sich bei

der Beherrschung der Welt von seinem wichtigsten Instrument zu trennen. Die Ungnade des Ordens, eine durch die Umstände auferlegte politische Maßnahme, wurde von Pius VI. (1717-1799) und Pius VII., den Amtsnachfolgern Klemens' XIV., allmählich abgeschwächt. ... Wenn das offizielle Verschwinden der Jesuiten vierzig Jahre dauerte, dann infolge der aus der Französischen Revolution resultierenden Umwälzungen. Jedenfalls war jenes Verschwinden nie ein völliges.

Sich unter die Geistlichkeit mischend, sind die meisten Jesuiten in Österreich, Frankreich, Spanien, Italien geblieben. Man traf sich oder versammelte sich so oft es ging in großer Zahl. Leonor Franz von Tournely gründete im Jahre 1794 in Belgien die "Gesellschaft des heiligsten Herzens Jesu" als Kollegium (Gymnasium). Viele Jesuiten schlossen sich ihr an. Drei Jahre später gründete der Tiroler Paccanari (Nikolaus Paccanari, 1773-1820), der dachte, er wäre ein weiterer Ignatius, die Societas fidei Jesu (Glaubensgesellschaft Jesu).

Im Jahre 1799 schlossen sich die Gesellschaften zusammen, mit Pater Clariviere als Vorsteher; er war der einzige überlebende französische Jesuit. Im Jahre 1803 schloß man sich den russischen Jesuiten an. Etwas Zusammenhängendes wurde wieder lebendig, was der Wahrnehmung der breiten Masse aber, und sogar der meisten Politiker zunächst entging."

Über den seltsamen Tod Paccanaris, des Gründers der Societas fidei Jesu, ist bei Daniel-Rops zu lesen: "Er wurde vor den Heiligen Stuhl gebracht, in der Engelsburg eingekerkert und schließlich "Opfer eines Attentats".

Die Französische Revolution von 1789-1799) sowie das nachherige Kaiserreich (Erstes französische Kaiserreich von 1804-1814 unter Napoleon I.) gaben der Societas Jesu eine unerwartete neue Glaubwürdigkeit; es kam zu einer Abwehrreaktion gegen in den alten Monarchien aufkommende neue Ideen.

Napoleon I. (Kaiser der Franzosen, 1769-1821) beschrieb die Kompanie als "sehr gefährlich; sie werden niemals im Reich erlaubt sein." Als aber die "Heilige Allianz" (christliche Staats-Grundsätze propagierender, der Unterdrückung freiheitlich-demokratischer Bewegungen dienender Bund zwischen Rußland, Österreich und Preußen 1815, dem später alle "christlichen" europäischen Mächte außer Großbritannien und dem Hl. Stuhl beitraten) siegte, verschmähten die neuen "Monarchen" beim Zurückbringen des Volkes unter striktem Gehorsam die Hilfe dieser Absolutisten (Unterstützer der unkontrollierten Alleinherrschaft) nicht.

Die Zeiten aber hatten sich geändert. Alle Geschicklichkeit der lieben Patres konnte die Verbreitung liberalen Gedankenguts lediglich verzögern und nicht stoppen und ihre Anstrengungen waren eher schädlich denn nützlich. In Frankreich erlebte dies die Restauration (Bestrebung aller europäischer Staaten, die Verhältnisse vor der französischen Revolution wiederherzustellen) auf bittere Weise. Ludwig XVIII. (französischer König, 1755-1824), ungläubig und cleverer Politiker, versuchte, soweit er irgend konnte, das Emporkommen der "Ultras" (Ultramontanen) aufzuhalten.

Unter Karl X. (französischer König, 1757-1836) aber, engstirnig und sehr fromm, hatten es die Jesuiten leicht. Das Gesetz, das sie im Jahre 1764 verbannte, war noch in Kraft. Völlig egal. Der berühmten "Kongregation" (Ordensgemeinschaft), dem Opus Dei (Werk Gottes) erster Sorte, wurde Leben eingeblasen.

Vorgehend, die Armee, das Richteramt, die Verwaltung, das Lehramt zu "reinigen", war diese fromme, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Bruderschaft allerorts zu finden; überall im Land hielt sie "Missionierungen" ab, Gedenkkreuze aufstellend, wohin sie auch kam; viele davon gibt es noch heute; sie stiftete die Gläubigen dazu an, die Ungläubigen zu bekämpfen und ward selbst derart von Haß erfüllt, daß sogar der so katholische und so legitimierte (die Unabsetzbarkeit des angestammten Herrscherhauses vertretende) Montlosier (François Dominique de Reynaud, Comte de Montlosier; französischer Publizist, 1755-1838) ausrief:

"Überall legen unsere Missionare Feuer. ... (Wir) hätten ... lieber die Pest von Marseille (im Jahre 1720 = 70.000 Tote) als mehr Missionare."

Im Jahre 1828 entzog Karl X. dem Orden das Lehrrecht, doch war dies zu spät. Die Dynastie brach im Jahre 1830 zusammen.

Verhaßt und mit Schande bedeckt, blieben die Söhne Loyolas dennoch in Frankreich, aber im Verborgenen, da der Orden offiziell noch aufgehoben war. Ludwig Philipp (König der Franzosen, der "Bürgerkönig", 1773-1850) und Napoleon III. (Kaiser der Franzosen, 1808-1873) tolerierten sie. Von der Republik, unter Julius Ferry (Jules François Camille Ferry, französischer Politiker, 1832-1893), wurden sie im Jahre 1880 lediglich verstreut. Die Schließung ihrer Einrichtungen war nur im Jahre 1901, unter dem Trennungsgesetz (von 1899-1905 geltenden Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat in Frankreich), wirksam.

Beim Kampf gegen neue Ideen war die Geschichte der Kompanie während des 19. Jahrhunderts in Amerika und halb Europa genauso voller Höhen und Tiefen wie in der Vergangenheit. "Siegten irgendwo die Liberalen (Freiheitlichen), so wurden sie meist ausgetrieben. Siegte dagegen die Reaktion (Gesamtheit der fortschrittsfeindlichen Kräfte), dann stellten auch sie bald in aller Stille sich wieder ein, um Thron und Altar zu verteidigen.

So wurden sie in Portugal 1834, in Spanien 1820, 1835 und 1868, in der Schweiz 1848, in Deutschland 1872, in Frankreich 1880 und 1901 ausgewiesen, in Italien seit 1859 allmählich all ihrer Schulen und Häuser beraubt, so daß sie darauf verzichten mußten, in der durch das Statut vorgeschriebenen Form zu wirken. Nicht anders erging es ihnen aber in den Republiken des lateinischen Amerika. In Guatemala wurde der Orden 1872, in Mexiko 1873, in Brasilien 1874, in Ecuador und Kolumbien 1875, in Costa Rica 1884 unterdrückt.

Ganz unbehelligt blieb er nur in den überwiegend protestantischen Staaten England, Schweden, Dänemark, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Tatsache erscheint auf den ersten Blick sehr wunderlich. Aber sie erklärt sich einfach aus dem Umstand, daß die Patres hier nie daran denken konnten und daher auch meist nie daran dachten, Einfluß auf die innere Politik zu gewinnen.

Das taten sie jedoch auch hier mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe. Denn anderwärts waren sie durchaus nicht so zurückhaltend, sondern benutzten jede Gelegenheit, um auf Gesetzgebung und Verwaltung in ihrem Sinne einzuwirken, sei's direkt durch geschickte Bearbeitung der regierenden Kreise, sei's indirekt durch fleißige Agitation unter den katholischen Massen."

In Wahrheit war diese Unempfindlichkeit der Protestantischen Länder gegen jesuitische Unternehmungen weit entfernt davon, vollkommen zu sein.

"In den Vereinigten Staaten", schrieb Fülöp-Miller, "hat die Gesellschaft, gesetzlich in keiner Weise angefochten, seit langem eine planmäßige und sehr wirkungsvolle Tätigkeit entfalten können. ... "Mir gefällt die Auferstehung der Jesuiten nicht", hatte schon im Jahre 1816 der Altpräsident (Vorgängerpräsident) der Union (USA) John Adams (Johann Adams, 2. Präsident, 1735-1826) an seinen Nachfolger Thomas Jefferson (3. Präsident, 1743-1826) geschrieben.

"Werden wir nicht ganze Schwärme von ihnen hier haben, in so vielen Formen und Verkleidungen, als nur je ein Zigeunerkönig sie angenommen hat, in der Verkleidung von Druckern, Verlegern, Schriftstellern und Schulmeistern? Wenn je eine Vereinigung von Menschen ewige Verdammnis auf Erden und in der Hölle verdient hat, dann ist es die Gesellschaft Loyolas. Trotzdem aber muß unser System der religiösen Freiheit auch ihnen ein Asyl bieten. ..."

Und Jefferson hatte seinem Vorgänger geantwortet: "Gleich Ihnen mißbillige auch ich die Wiederherstellung der Jesuiten, denn dieses Ereignis bedeutet einen Schritt nach rückwärts vom Licht zur Dunkelheit."

Die so ausgedrückten Befürchtungen sollten sich, wie wir sehen werden, ein Jahrhundert spä-

ter bewahrheiten.<<

Die Jesuiten befürworten nach der Emser Depesche die französische Kriegserklärung

Obwohl König Wilhelm I. nach dem Protest des französischen Botschafters Graf Benedetti (1817-1900) unverzüglich einlenkte und Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen bereits am 12. Juli 1870 auf den spanischen Königstitel verzichtete, verlangte der französische Kaiser aus Prestige Gründen eine schriftliche Verzichtserklärung für alle zukünftigen spanischen Königstitel.

Der preußische König reagierte daraufhin zwar erbost und verstimmt, doch er lehnte diese völlig übertriebene, für damalige Verhältnisse unverschämte Forderung, zunächst in bestimmter, aber höflicher Form ab (x215/328). Anschließend ließ Wilhelm I. die Erklärung per Telegramm an Bismarck weiterleiten und beauftragte den preußischen Ministerpräsidenten, diese gemäßigte Ablehnung in den preußischen Zeitungen zu veröffentlichen (sog. "Emser Depesche").

Bismarck wählte für die Zurückweisung des preußischen Königs jedoch bewußt eine gekürzte Fassung, so daß die Erklärung plötzlich ungewöhnlich schroff wirkte, denn Bismarck hatte im Gegensatz zum preußischen König beschlossen, die französische Herausforderung anzunehmen.

Die "Emser Depesche" vom 13. Juli 1870 lautete nach Bismarcks Kürzung wie folgt (x145/145): >>Nachdem der Thronverzicht des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung amtlich mitgeteilt ist, hat der französische Botschafter in Ems an den König noch die Forderung gestellt, daß er sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen sollten. Der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen.<<

Am 19. Juli 1870 übergab der französische Botschafter dem preußischen König die Kriegserklärung (x056/248): >>... Infolgedessen hat die Regierung Seiner Kaiserlichen Majestät für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Vorsorge treffen zu müssen geglaubt und, entschlossen, hierzu alle durch die ihr aufgezwungene Situation gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt ab im Kriegszustand mit Preußen.<<

Da Preußen diesen Krieg nicht zielstrebig geplant hatte, war hauptsächlich Napoleon III. für den Kriegsausbruch (1870/71) verantwortlich. Für den nordamerikanischen Senat und die US-Presse war Napoleon III., der seit 1866 fast nur schwere außenpolitische Niederlagen hinnehmen mußte, damals jedenfalls eindeutig der Kriegsverursacher (x063/411).

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Rolle des Jesuitenordens in den Jahren 1866-1870 in Frankreich (x1.001/61-62): >>... Währenddessen die französische Armee in aller Welt ihr Blut vergoß und bei der Verteidigung der Interessen, die nicht die ihrigen waren, immer schwächer wurde, war, um die deutschen Staaten in einem einzigen Block zu vereinen, Preußen unter der harten Hand des späteren "eisernen Kanzlers" (Otto Eduard Leopold, Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, 1815-1898) im Begriff, seine militärische Stärke auszubauen.

Preußischen Willens und Vollbringens erstes Opfer war Österreich. In Einigkeit mit Preußen, das das dänische Herzogtum Schleswig und Holstein erobern sollte, wurde Österreich von seinem Komplizen getäuscht. Der Krieg, der folgte, wurde alsbald am 3. Juli des Jahres 1866 bei Königgrätz (in Böhmen) von Preußen gewonnen.

Ein furchtbarer Schlag für die alte Habsburgermonarchie, die gerade im Niedergang begriffen war; genauso schwer war der Schlag für den Vatikan, war doch im deutschsprachigen Raum bis dato Österreich derart lange sein zuverlässigstes Bollwerk. Von nun an wird über jene das protestantische Preußen seine Hegemonie (Vormachtstellung) ausüben. Es sei denn ... die römische Kirche findet einen fähigen "weltlichen Arm", um die Ausdehnung dieser "ketzeri-

schen" Macht zum völligen Stillstand zu bringen.

Wer aber kann in Europa diese Rolle übernehmen, ausgenommen das französische Kaiserreich? Napoleon III., "der Mann, den die Vorsehung schickte", wird die Ehre haben, Königgrätz zu rächen. Bereit ist die französische Armee nicht. "Die Artillerie (Geschützrüstung) ist veraltet. Geladen werden unsere Kanonen noch durch die Mündung", schrieb Rothan (Gustav Rothan, 1822-1890), französischer Gesandter in Frankfurt, der die Katastrophe kommen sieht. "Preußen weiß um seine Überlegenheit und unsern Mangel an Vorbereitung", fügt er mit vielen anderen Beobachtern hinzu.

Die Kriegsanstifter ficht dies nicht an. Anlaß für jenen Konflikt ist die Kandidatur eines Hohenzollern für den vakanten (leeren) spanischen Thron; auch Bismarck will es. Als er die Emser Depesche (von Bismarck durch Kürzungen und Umformulierungen verschärfte Fassung eines Telegramms aus Bad Ems am 13.7.1870 über Unterredungen König Wilhelms I. mit dem französischen Botschafter) fälschte, hatten die Kriegsbefürworter das Spiel in ihrer Hand und erregten die öffentliche Meinung.

Frankreich höchstselbst erklärte den Krieg, besagten "Krieg von 1870/71, den die Geschichtswissenschaft als Werk der Jesuiten nachwies", wie Gaston Bally schrieb.

Die Zusammensetzung der Regierung, die Frankreich in die Katastrophe schickte, wird von dem angesehenen Historiker Adrien Dansette (1901-1976) wie folgt beschrieben: "Napoleon III. begann Victor Duruy (französischer Historiker und Politiker, 1811-1894) zu opfern und beschloß dann, die Regierung Männern aus dem Volk zu übertragen (Januar 1870). Die neuen Minister waren fast alle aufrichtige Katholiken oder an den Sozialkonservatismus (Grundsatz der Verantwortung gegenüber Armen, Schwachen, dem Proletariat, nach 1. Korinther 12, 26) gläubige Geistliche."

Das Unerklärliche ist nunmehr leicht zu verstehen: die Eile der Regierung, aus besagter gefälschter Depesche, noch vor Erhalt einer Bestätigung, einen "Casus Belli" ("Kriegsgrund") herauszulesen.

"Die Folgen waren: der Zusammenbruch des Kaiserreichs und im Anschluß daran der Gegenangriff auf den päpstlichen Thron. ... Das kaiserliche Gebäude und das päpstliche Gebäude, gekrönt von den Jesuiten, stürzten trotz Unbefleckter Empfängnis (die katholische Lehre, daß Maria, die Mutter Jesu Christi, durch besondere Gnade Gottes ohne Erbsünde empfangen worden sei) und Unfehlbarkeit des Papstes in denselben Dreck! Aber ach! Den Dreck über der Asche Frankreichs." ...<<

Besetzung und Auflösung des Kirchenstaates

Nach dem Beginn des deutsch-französischen Krieges und dem Abzug der französischen Truppen besetzten im Jahre 1870 italienische Truppen den Kirchenstaat. Rom (die Hauptstadt Italiens) und der restliche Kirchenstaat wurden anschließend mit dem italienischen Königreich vereinigt, obgleich der Papst gegen die Auflösung des Kirchenstaates protestierte.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Kirchenstaates von 1870-1871 (x809/777-778): >>(Kirchenstaat) ... Beim Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870 fiel Rom und der Rest des Kirchenstaates der italienischen Regierung als reife Frucht in den Schoß. Am 28. Juli erhielten die französischen Truppen Befehl, sich zur Einschiffung nach Frankreich bereit zu halten; Anfang August wurden sie nach und nach abgezogen, und päpstliche Truppen besetzten die von ihnen verlassenen Plätze.

Viktor Emanuel verlangte Anfang September vom Papst die Genehmigung zu einer Okkupation des Kirchenstaates durch italienische Truppen als für die Sicherheit Italiens wie des Papstes selbst erforderlich. Der Papst lehnte jedoch am 11. September jede gütliche Vereinbarung ab.

Der König ließ noch an demselben Tag seine Truppen über die Grenze rücken und zwar in

solcher Stärke, daß die päpstlichen Truppen sich überall mit Ehren, den erhaltenen Befehlen gemäß, zurückziehen konnten. Am 16. September wurde der militärisch wichtigste Punkt im Kirchenstaat, Civitavecchia, von den Italienern besetzt, und am 19. kamen sie unter General Cadorna vor den Toren Roms an.

Der Papst erteilte seinem General Kanzler den Befehl, nur des Protestes halber Widerstand zu leisten; sobald (eine) Bresche in die Mauer gelegt sei, sollte die Unterhandlung betreffs der Übergabe begonnen werden. Am 20. September ... gab General Kanzler den Widerstand auf, und die Italiener zogen an demselben Tag ein. ...

Der Papst war nunmehr auf die weitläufigen Gebäude und Gärten des Vatikans beschränkt. Schon am 2. Oktober setzte die italienische Regierung ein Plebiszit über die Annexion in Szene und erreichte das günstige Resultat von 133.681 Ja gegen 1.507 Nein.

Infolgedessen annektierte der König durch Dekret vom 9. Oktober 1870 den bisherigen Kirchenstaat. Die päpstlichen Truppen wurden entlassen, die Offiziere pensioniert. Der päpstliche Beamtenstand hörte auf, es blieben dem Papst nur Hofchargen und eine adlige Palastwache.

Der Papst seinerseits rächte sich dadurch, daß er durch Enzyklika vom 1. November 1870 sämtliche Urheber und Teilhaber an der Annexion exkommunizierte.

Um sich mit dem Papst auf besseren Fuß zu stellen und ihn womöglich zu einer Anerkennung des neuen Zustandes zu bewegen, ließ die italienische Regierung ein "Garantiegesetz" entwerfen und am 13. Mai 1871 publizieren, dem zufolge die Person des Papstes für unverletzlich erklärt wurde und ihm bestimmte souveräne Rechte zugestanden wurden.

Er sollte Gesandte an fremden Höfen beglaubigen, auch Gesandte fremder Höfe empfangen dürfen, und diese letzteren sollten in Rom wohnen und als Vertreter des Auslandes bei einem Souverän betrachtet werden. Ebenso sollte der Papst hinsichtlich der Post- und Telegraphenverbindung zwischen dem Vatikan und der übrigen Welt die Rechte eines Souveräns genießen.

Der Besitz des Vatikans, des Laterans und der Villa Castel-Gandolfo wurde dem Papst garantiert und ihm außerdem eine jährliche Rente von 3.225.000 Lire als Dotation bewilligt. Der Papst erkannte jedoch dieses Garantiegesetz nicht an und verweigerte die Annahme der Rente. Er zog es vor, anstatt der ihm bewilligten Summe fernerhin den "Peterspfennig" als seine alleinige Einnahme zu betrachten; auch die übrigen Vorrechte eines Souveräns akzeptierte er nicht, sondern nahm sie als selbstverständlich in Anspruch.

Pius IX. ließ nicht ab, die weltliche Herrschaft des Papsttums als unbedingt erforderlich für die Unabhängigkeit seines kirchlichen Amtes immer wieder zu reklamieren, und auch sein sonst versöhnlicher Nachfolger Leo XIII. verlangte das Patrimonium Petri oder wenigstens die Stadt Rom nebst Gebiet als souveräne Herrschaft zurück.

Die italienische Regierung dagegen betrachtete das Garantiegesetz als gültig und bewahrte dem Papst die ausgesetzte, aber nicht erhobene Dotation auf. ...<<

Bismarcks "Kulturkampf" gegen die römisch-katholische Kirche

Da die katholische Kirche, die im Deutschen Reich nur noch in der Minderheit war, verstärkt gegen Gesetze des Deutschen Reichstages protestierte, schränkte Bismarck ab 1871 die bisherigen großen "weltlichen" Kirchenrechte erheblich ein. Bismarck ließ z.B. 1871/72 die kirchliche Schulaufsicht an staatliche Einrichtungen übertragen.

Danach begann ein erbitterter "Kulturkampf" um die umstrittenen Abgrenzungsfragen der Staats- und Kirchenrechte. Der Jesuitenorden wurde per Reichsgesetz verboten. Sämtliche Jesuiten mußten ab Juli 1872 das Deutsche Reich verlassen. Außerdem untersagte Bismarck, der selbst ein frommer Christ war, per Gesetz alle politischen Kanzelreden.

Am 10. März 1873 begründete Bismarck den preußischen Kulturkampf (x056/267, x239/152):
>>Die Frage, in der wir uns befinden, wird meines Erachtens gefälscht, ... wenn man sie als

eine konfessionelle, kirchliche betrachtet. Es ist wesentlich eine politische; es handelt sich nicht um den Kampf, wie unseren katholischen Mitbürgern eingeredet wird, einer evangelischen Dynastie gegen die katholische Kirche, ... nicht um den Kampf zwischen Glauben und Unglauben, ... sondern um den uralten Machtstreit ... zwischen Königtum und Priestertum ...<<

>>... Das Papsttum ist eine politische Macht jederzeit gewesen. ...

Das Programm ist bekannt. ... Das Programm ... ist die Unterwerfung der weltlichen Macht unter die geistliche. ...

Der Kampf des Priestertums mit dem Königtum, der Kampf in diesem Falle des Papstes mit dem deutschen Kaiser, ... ist zu beurteilen, wie jeder andere Kampf: er hat seine Bündnisse, er hat seine Friedensschlüsse, er hat seine Haltepunkte, er hat seine Waffenstillstände. ...

Also dieser Machtstreit unterliegt denselben Bedingungen wie jeder andere politische Kampf, und es ist eine Verschiebung der Frage, ... wenn man sie darstellt, als ob es sich um Bedrückung der Kirche handelte.

Es handelt sich um die Abgrenzung, wie weit die Priesterherrschaft und wie weit die Königsherrschaft gehen soll, und diese Abgrenzung muß so gefunden werden, daß der Staat seinerseits dabei bestehen kann. Denn in dem Reiche dieser Welt hat er das Regiment und den Vortritt. ...<<

Papst Pius IX. kritisierte am 7. August 1873 in einem Brief an Kaiser Wilhelm I. die preußischen Kulturkampfgesetze gegen die katholische Kirche (x092/602): >>Majestät!

Sämtliche Maßregeln, welche seit einiger Zeit von Eurer Majestät Regierung ergriffen worden sind, zielen mehr und mehr auf die Vernichtung des Katholizismus ab.

Wenn ich mit mir selber darüber zu Rate gehe, welche Ursachen diese sehr harten Maßnahmen veranlaßt haben mögen, so bekenne ich, daß ich keine Gründe auffinden kann.

Andererseits wird mir mitgeteilt, daß Eure Majestät das Verfahren Eurer Regierung nicht billigen. ...

Ich rede mit Freimut, denn mein Panier (Wahlspruch) ist Wahrheit, und ich rede, um eine meiner Pflichten zu erfüllen, welche darin besteht, allen die Wahrheit zu sagen, auch denen, die nicht Katholiken sind. ...<<

1874/75 ließ Bismarck die kirchlichen Standesämter und die kirchlichen Ausbildungsprüfungen der Geistlichen an staatliche Einrichtungen übertragen.

Um 1876 gab es in den preußischen Provinzen fast keine katholischen Pfarrer mehr und die meisten katholischen Bischöfe Preußens waren in Haft oder geflohen.

Ein Zeitzeuge berichtete damals über die Auswirkungen des "Kulturkampfes" (x239/154):

>>Wie eine vergiftete Atmosphäre, wie eine Art Krankheit lag es in jenen Tagen über unserem Vaterlande. Katholik und Reichsfeind, katholisch und vaterlandslos ... waren gleichwertige Begriffe. ...

Die konfessionellen und politischen Gegensätze waren so groß, daß ein klaffender Riß durch die Gesellschaft ging, der Spaltung und Zwietracht bis in den Schoß der Familie hinein trug.

Namentlich in den kleinen und mittleren Städten waren die Katholiken aus den gesellschaftlichen Kreisen und vom freundschaftlichen Verkehr mit Nichtkatholiken nahezu ausgeschaltet.

... In einzelnen Städten, so in Mönchengladbach und Düsseldorf, wurden sogenannte "schwarze Listen" gedruckt und in den Kreisen der liberalen Parteigenossen verbreitet, in der Absicht, dadurch auf die "ultramontanen" (päpstliche gesinnten) Geschäftsinhaber einen Druck auszuüben oder sie seitens der liberalen Kundschaft boykottieren zu lassen.

Wenn gar politische oder kommunale Wahlen die Leidenschaften noch mehr aufgewühlt hatten, war die Entlassung von Arbeitern und Privatbeamten, die ihrer Überzeugung nach für Zentrums kandidaten ihre Stimme abgegeben hatten, durchaus keine Seltenheit. ...

Die ... (Prozesse) gegen die "ultramontane" Presse mehrten sich in auffälliger Weise, und die

untergeordneten Organe der Justiz und der Polizei ließen sich in vielen Fällen offenbare Gesetzesverletzungen bei Beschlagnahme und Haussuchungen zuschulden kommen. ...<<

Nach harten Auseinandersetzungen scheiterte Bismarck schließlich an der geschlossenen, unerschütterlichen Front der Zentrumspartei (politische Vertretung der Katholiken, 1870 gegründet) sowie der katholischen Bevölkerung und brach den "Kulturkampf" im Jahre 1878 ab. Bismarck einigte sich zwar mit dem neuen Papst Leo XIII. (Papst von 1878-1903, ein bedeutender katholischer Kirchenführer, der für die soziale Gerechtigkeit kämpfte und für ungeklärte Arbeiterfragen eintrat), den sog. "Kulturkampf" zu beenden, aber wesentliche Gesetze und grundsätzliche Verbote, wie z.B. zivile Standesämter, die staatliche Schulaufsicht, der sog. "Kanzelparagraph" (bis 1953) und der Ausschluß der Jesuiten (bis 1917) blieben unverändert bestehen (x089/294).

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über Bismarcks "Kulturkampf" (x057/166): >>Schon gleich nach der Reichsgründung war die Zentrumspartei in offenen Gegensatz zu Bismarck getreten. Als eine Anzahl geistlicher Lehrer an Schulen und Universitäten sich dem Unfehlbarkeitsdogma des Papstes, das vom Vatikanischen Konzil in Rom verkündet war (1869/70), nicht unterwerfen wollte ("Altkatholiken"), forderte die katholische Kirche deren Absetzung durch den Staat. Die Regierungen der Bundesstaaten weigerten sich, und der alte Streit zwischen Staat und Kirche war wieder ausgebrochen ("Kulturkampf").

In Preußen ergingen die "Maigesetze" (1873), wonach dem Staat ein wesentlicher Einfluß auf die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen eingeräumt worden war. Ferner wurden die Jesuiten und Mitglieder verwandter Orden ausgewiesen, die staatliche Aufsicht über die Volksschulen eingerichtet und die standesamtliche Zivilehe an Stelle der kirchlichen eingeführt.

Zahlreiche Bischöfe und Pfarrer, die sich nicht fügten, wurden mit Gefängnis bestraft. Die Gegensätze verschärften sich immer mehr, so daß Bismarck sich zur Aussöhnung und Rücknahme der Maigesetze bereit finden mußte, als Leo XIII. den päpstlichen Thron bestieg (1878). Nur die Ausweisung der Jesuiten, die staatliche Schulaufsicht und die Zivilehe blieben bestehen.<<

Eine rheinische Zeitung berichtete im Jahre 1879 über die Folgen des "preußischen Kulturkampfes" (x233/110): >>Was hat nun der Kulturkampf aus unserem Vaterlande gemacht? Er hat es in zwei Hälften zerrissen: "hier Reichsfreunde – hier Reichsfeinde", das ist das entsetzliche Wort, mit dem die wilde unsinnige Kirchenhetze den Frieden unseres Landes zerstört hat.

Auf der einen Seite steht der Staat mit seinem ganzen Machtapparat. Alle Nichtkatholiken, mit wenigen Ausnahmen, halten zu ihm. ...

Auf der anderen Seite stehen 8 Millionen Katholiken. ...

Was ist geschehen, daß wir plötzlich als Unterwühler der staatlichen Ordnung betrachtet werden? ... Haben wir irgendwie Revolution gemacht oder besondere Gesetzesübertretungen uns zuschulden kommen lassen?

Man kann uns nichts dergleichen nachweisen. ... Wir sind Katholiken: das ist unser Verbrechen; wir wollen Katholiken bleiben: das ist unsere mit dem Bestand des Staates unvereinbare Forderung. ...<<

Abschluß der Lateranverträge

Als Papst Pius XI. (1857-1939, Papst seit 1922) in den Lateranverträgen auf die Wiederherstellung des Kirchenstaates verzichtete, erkannte Mussolini am 11. Februar 1929 die Vatikanstadt als selbständiges, neutrales Herrschaftsgebiet des Papstes, den Katholizismus als einzige Staatsreligion, den Religionsunterricht als Schulpflichtfach und die rechtliche Verbindlichkeit der kirchlichen Eheschließung an.

Mussolini erklärte damals zur Religionsauffassung des Faschismus (x149/30): >>Für den Faschismus ist die Religion eine Notwendigkeit. ... Nur sie bietet Garantie für die vollkommene Sittlichkeit. ...<<

Der deutsche Staatsrechtler Hermann Heller (1891-1933, Jurist, von 1928-32 Prof. in Frankfurt, seit 1933 in Madrid) berichtete im Jahre 1929 über den Abschluß der Lateranverträge (x149/30): >>Mussolini und sein Anhang sind ganz gewiß nicht gläubiger als die alten Liberalen. Die antiklerikale Vergangenheit des gesamten Faschismus zeigt das Gegenteil. ...

Aufgrund der Tatsache, daß der Papst selbst, die vatikanischen Würdenträger ... in ... ihrer Mehrheit Italiener sind, hofft man, den Katholizismus zum Vorspann national-faschistischer Innen- und Außenpolitik machen zu können. ...

Die Kirche weiß sehr genau, was die atemberaubend stürmische Umarmung Mussolinis für sie bedeutet. Besser noch als die Faschisten kennt der Vatikan die Unversöhnlichkeit von Katholizismus und Faschismus. ...

Alles, was der Faschismus der Kirche bietet, wird sie auch in Zukunft annehmen – und sein Ende abwarten.<<

Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schrieb später über die "Lateranverträge" (x051/344): >>Lateranverträge, Sammelbezeichnung für die am 11.2.29 zwischen Mussolini und dem Heiligen Stuhl (Vatikan), vertreten durch Kardinalstaatssekretär Gasparri, im päpstlichen Lateranpalast abgeschlossenen drei Verträge:

1. eigentliche Lateranverträge (trattato): Anerkennung der ausschließlichen Staatsgewalt des Heiligen Stuhles über den neuen, souveränen und neutralen "Staat der Vatikanstadt" (Stato della Città del Vaticano) mit dem Papst als Staatsoberhaupt und des Eigentums des Heiligen Stuhles über Kirchen und Paläste im italienischen Staatsgebiet (Artikel 3) und endgültige Bereinigung der seit 1870 durch die Eingliederung Roms als Hauptstadt in das Königreich Italien schwelenden "Römischen Frage" (Artikel 26).

2. Finanzabkommen (als Anhang IV integraler Bestandteil von 1.: Einmalige Zahlung von 1,75 Milliarden Lire an den Heiligen Stuhl als Entschädigung für die durch die Einbeziehung des Kirchenstaates in den italienischen Staat seit 1860-70 entstandenen Verluste.

3. Konkordat (concordato) zur Regelung der Rechtsbeziehung zwischen italienischem Staat und katholischer Kirche: Bestätigung der römisch-katholischen Religion als Staatsreligion mit Garantien für die freie Ausübung der geistlichen Gewalt, für den staatlichen Schutz der kirchlichen Ehe, für die Befreiung der ordinierten Kleriker vom Kriegsdienst u.a.

Die Lateranverträge bedeuteten für Mussolini und den Faschismus in der katholischen Welt einen wichtigen Zuwachs an Ansehen und politischer Stabilität und dienten als Vorbild für das Konkordat 1933 mit dem nationalsozialistischen Deutschland.

Die Lateranverträge wurden 1947 von der Verfassunggebenden Versammlung in den Artikel 7 der Verfassung der Republik Italien aufgenommen.<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Rolle des Jesuitenordens nach dem Ersten Weltkrieg (x1.001/95-108): >>... **Vorbereitungen auf den Zweiten Weltkrieg**

Die bitteren Früchte ihrer verbrecherischen Politik ernteten die Söhne Loyolas 1919. Frankreich hatte sich der "völligen Ausblutung" nicht ergeben. Das apostolische (vom Papst beauftragte) Reich der Habsburger, die von ihnen ermutigt worden waren, "die Serben zu bestrafen", war zerfallen und hatte so die orthodoxen Slawen vom Joch Roms befreit. Rußland war, statt in die römische Gemeinde zurückzukehren, marxistisch, kirchenfeindlich und offiziell atheistisch geworden. Und das unbesiegbare Deutschland, es versank im Chaos.

Eine Sünde aber zu bekennen, würde der stolzen Natur der Kompanie nie in den Sinn kommen. Als Benedikt XV. 1922 starb, war sie bereit, auf neuer Basis neu zu beginnen. War sie nicht in Rom allmächtig?

Lesen wir Pierre Dominique: "Der neue Papst Pius XI. (1857-1939), der, wie einige sagen, Jesuit sei, versucht, die Dinge wieder ins Lot zu bringen. Er bittet den Jesuitenpater d'Herbigny (1880-1957), nach Rußland zu gehen, in dem Versuch, alles zu sammeln, was vom Katholizismus übriggeblieben sei und vor allem zu schauen, was getan werden könne. Eine vage und große Hoffnung: die verfolgte orthodoxe Welt um den Pontifex zu sammeln.

In Rom gibt es neununddreißig kirchliche Hochschulen, deren Gründung die Zeitpunkte großer Gegenangriffe markiert; die meisten dieser Gegenangriffe waren in ihrer Wirkungsweise und Ausrichtung jesuitisch: Deutsch-Ungarisches Kolleg (1552), Englisches (1578), Irisches (1628, wiedergegründet 1826), Schottisches (1600), Nordamerikanisches (1859), Kanadisches (1888), Äthiopisches (1919, wiedereingerichtet 1930).

Pius XI. begründet das Russische Kolleg (päpstliches russisches Kolleg zur Hl. Theresia vom Jesuskind) und gibt es unter die Obhut der Jesuiten. Diese betreuen außerdem noch das Orientalische Institut, das Johannes-Damascenus-Institut, das Polnische und später das Litauische Kolleg. Sind dies Erinnerungen an Pater Possevin, Iwan den Schrecklichen und den falschen Dimitri? Das zweite der drei großen Ziele aus der Zeit des Ignatius rückt vor auf Platz eins. Einmal mehr sind die inspirierenden Agenten und Darsteller jenes großen Unternehmens die Jesuiten."

In ihrer gerade erlittenen Niederlage wird für die Söhne Loyolas der Ansatz eines Hoffnungs-schimmers erkennbar. Hatte nicht die Russische Revolution durch die Beseitigung des Zaren, des Beschützers der orthodoxen Kirche, dem großen Rivalen den Kopf abgehauen und der römischen Kirche geholfen, einzudringen? Man soll das Eisen schmieden solange es heiß ist! Das berühmte "Russicum" wird gegründet und die frohe Botschaft von seinen heimlichen Missionaren in dieses schismatische Land gebracht. Ein Jahrhundert nach ihrer Ausweisung durch Zar Alexander den Ersten (1777-1825) werden sich die Jesuiten erneut an die Eroberung der slawischen Welt machen. Ihr General war seit 1915 Halke von Ledochowski (1868-1942).

Und wieder Pierre Dominique: "Mancher mag sagen, ich sehe überall Jesuiten! Aber ich fühle mich gedrungen, ihre Anwesenheit und Aktivitäten zu betonen; zu sagen, daß sie hinter der Monarchie Alfons des XIII. König von Spanien, 1886-1941) standen, dessen Beichtvater Pater López war; daß, als die spanische Monarchie beendet und ihre Klöster und Kollegien niedergebrannt wurden, sie wiederum hinter Gil Robles Quinones (spanischer Politiker, 1898-1980) zu finden waren, später, als es zum Bürgerkrieg kam, hinter Franco. In Portugal unterstützten sie Salazar (António Oliveira Salazar; Politiker, 1889-1976) ...

In Österreich und Ungarn Kaiser Karl, der dreimal abgesetzt wurde (Welche Rolle haben sie gespielt bei jenen Versuchen, die ungarische Krone wiederzuerlangen? Wer weiß!) ...

Dollfuß (Engelbert Dollfuß; österreichischer Politiker, 1892-1934) und Schuschnigg (Kurt von Schuschnigg; österreichischer Politiker, 1897-1977) kommen aus ihren Reihen. Eine Zeitlang träumt man von einem Großdeutschland mit katholischer Mehrheit, zu dem notwendigerweise auch die Österreicher gehören würden: eine moderne Version der alten Allianz des 16. Jahrhunderts zwischen den Wittelsbachern und Habsburgern.

In Italien unterstützen sie zunächst Don Sturzo (Luigi Sturzo; katholischer Theologe und italienischer Politiker, 1871-1959), den Gründer der Volkspartei (der 1926 aufgelöst, ein klassenübergreifendes Reformprogramm auf der Basis der katholischen Soziallehre vertretenden italienischen Volkspartei Partito Popolare Italiano), dann Mussolini. ... Der Jesuitenpater Tacchi Venturi (1861-1956), Generalsekretär (oberster Geschäftsführer) der Kompanie, fungierte als Mittelsmann zwischen Pius XI., dessen Beichtväter die Patres Alissardi und Celebrano (Jesuiten) sind, und Mussolini.

Im Februar 1929, um die Zeit des Lateranvertrages (Abschluß der dreiteiligen Übereinkunft der nach ihrem Abschlußort, dem ehemaligen römischen Papstpalast Lateran, benannten Late-

ranverträge zum Zwecke der Lösung des Konflikts zwischen Kurie und italienischer Regierung), wird Mussolini vom Papst als "der Mann, den uns die Vorsehung hat treffen lassen", bezeichnet. Rom verurteilt, was gemeinhin der "Überfall auf Äthiopien" genannt wird, nicht und Mussolinis aufrichtiger Freund ist der Vatikan auch 1940 noch.

In ihm haben die Jesuiten ihren geheimen Aufenthaltsort. Von dort aus inspizieren sie die allumfassende Kirche mit dem kalten und berechnenden Auge des Politikers."

Das ist die perfekte Zusammenfassung der Jesuitentätigkeit zwischen den zwei Weltkriegen. Der "geheime Aufenthaltsort" der Söhne Loyolas ist das politische Gehirn des Vatikans. Die Beichtväter Pius' XI. sind Jesuiten; jene seines Nachfolgers, Pius des XII., werden ebenfalls Jesuiten sein und in nicht geringem Maße Deutsche. Egal ob so die Verschwörung offensichtlich wird: alles ist, wie es scheint, bereit zur Revanche.

Unter dem Pontifikat Pius' XI. aber läuft die Phase der Vorbereitung. Noch liegt das Schwert des besiegt wordenen deutschen "weltlichen Arms" am Boden. Darauf wartend, es wieder aufzunehmen, wird in Europa der seiner künftigen Großtaten würdige Boden bereitet und vor allem das bedrohliche Emporkommen der Demokratie zum Stillstand gebracht.

Erstes Betätigungsfeld wird Italien sein. Dort gibt es einen lautstarken Sozialistenführer, der Veteranen um sich schart. Dieser Mann verkündet eine offensichtlich kompromißlose Lehre, ist aber soweit ambitioniert und Herr der Lage, sich trotz seiner maßlosen Großtuerei seiner gefährvollen Position bewußt zu werden. In Kürze wird er sich von der jesuitischen Diplomatie gewinnen lassen.

François Charles-Roux (1909-1999) vom Institut, der damals unser (d.h. französischer) Botschafter beim Vatikan war, sagt: "Zu der Zeit, als der spätere Duce noch ein einfacher Abgeordneter war, hatte Staatssekretär Kardinal Gasparri eine geheime Unterredung mit ihm. ... Der Faschistenführer hatte sich unverzüglich damit eins gemacht, daß der Papst über einen Teil Roms eine weltliche Herrschaft ausüben solle. ...

Mir von jener Unterredung berichtend, folgerte Kardinal Gasparri: "Mit dieser Zusage war mir klar - käme dieser Mann an die Macht, so wäre der Erfolg unser."

Von dem Bericht über die Verhandlungen zwischen den Geheimagenten Pius' XI. und Mussolini ganz zu schweigen. ..."

Besagte Geheimagenten - deren wichtigster der Jesuitenpater Tacchi Venturi - erfüllten ihre Mission außerordentlich gut. Dies verwundert nicht, wenn man weiß, daß er der Sekretär der Societas Jesu und zur gleichen Zeit Mussolinis Beichtvater war. In diese "Liebedienerei" des Faschistenführers wurde er letztlich vom General seines Ordens, Halke von Ledochowski, "hineingeleitet", wie uns Gaston Gaillard berichtet.

"Die im Jahre 1921 im Zeichen des nationalen Blocks gewählte Kammer sollte dann am 16. November 1922 mit dreihundertsechs gegen hundertsechzehn Stimmen Mussolini ihr Vertrauen aussprechen, und man erlebte bei dieser Sitzung, daß die Fraktion der katholischen Volkspartei (von Don Sturzo), die sich als christliche Demokratie ausgab, einstimmig für die erste faschistische Regierung stimmte."

Zehn Jahre später führte das gleiche Manöver zu einem ähnlichen Ergebnis in Deutschland. Die massive Stimmabgabe der katholischen Zentrumspartei von Monsignore Kaas (Ludwig Kaas, 1881-1952) sorgte für die Sicherstellung der Diktatur des Nationalsozialismus.

Im Grunde war Italien 1922 Versuchsfeld für die neue Formel des autoritären Konservatismus (autoritären, am Hergebrachten Festhaltenden, das sich nur ungerne auf Neuerungen einläßt): bei Bedarf mit einem Schuß Pseudsozialismus verfeinerter Faschismus (nach dem Führerprinzip organisierter, nationalistischer, antidemokratischer, rechtsradikaler Regierungsstil) - je nach örtlicher Gegebenheit. Ab sofort richteten sich sämtliche Anstrengungen der Vatikanjesuiten auf die europaweite Verbreitung dieser neuen in ihrer Zweideutigkeit jesuitentypischen "Lehre".

Noch heute sind aus Sicht der italienischen Christdemokraten weder der Zusammenbruch des Mussoliniregimes, noch die Niederlage, noch die Ruinen hinreichend genug, den ihrem Lande vom Vatikan aufgezwungenen größtenwahnsinnigen Diktator in Zweifel zu ziehen. Allein äußerlich verstoßen, bleibt in den Herzen der Geistlichen sein Ansehen unbeschadet. Folgendes konnte man in der Presse lesen:

"Wir haben uns entschieden: zu den Olympischen Spielen 1960 nach Rom kommende Besucher werden erleben können, wie der von Benito Mussolini zu seinen eigenen Ehren errichtete marmorne Obelisk vom Tiberufer aus das Olympiastadion dominiert. Dieses dreiunddreißig Meter hohe Denkmal trägt die Inschrift "Mussolini Dux" und wird geschmückt von - den Faschismus lobpreisenden - Mosaiken. Mehr als einhundertmal wird der Satz "Hoch lebe der Duce!" wiederholt und ebenfalls mehrere Male die Losung "Viel Feind, viel Ehr!"

Das Monument hat auf jeder Seite Marmorblöcke, die der wichtigsten Ereignisse des Faschismus gedenken, von der Gründung der Zeitschrift "Popolo d'Italia" durch Mussolini bis hin zur Errichtung des kurzlebigen faschistischen Staates und einschließlich des Krieges in Äthiopien. Als Krönung des Obeliskens war ein gigantisches, Mussolini als fast einhundert Meter hohen nackten Athleten darstellendes Standbild geplant. Bevor aber dieses merkwürdige Projekt seine Realisierung erfuhr, brach das Regime zusammen.

Nach einjähriger Kontroverse hat die Regierung Segni (Antonio Segni, 1891-1972) 1959 beschlossen, der Duce-Obelisk solle stehen bleiben."

Ungeachtet des Krieges, des Blutes, das in Strömen floß, der Tränen, der Ruinen. Sind es doch nur Kleinigkeiten, kleine Flecken an dem Monument, errichtet zu Ehren desjenigen, den Pius XI. als den "Mann, den uns die Vorsehung hat treffen lassen", beschreibt.

Kein Irren, Versagen oder Verbrechen, das dieses vordergründigste Verdienst auszulöschen vermag: die Tatsache nämlich, daß er die weltliche Macht des Papstes wiederherstellte, den römischen Katholizismus zur Staatsreligion erklärte und mittels Gesetzen, die immer noch in Kraft sind, dem Klerus die absolute Macht über das Leben der Nation verlieh.

Auf daß dies bezeugt würde, hatte Mussolinis Obelisk im Herzen von Rom Stand zu nehmen, zu Gunsten der ihn bewundernd oder ironisch betrachtenden Touristen und in der Hoffnung auf bessere Zeiten, in denen es schließlich möglich sein würde, ihn zu errichten - den einhundert Meter hohen "nackten Athleten" und symbolischen Vatikanverfechter.

Der Lateranvertrag, mit dem Mussolini dem Papsttum seine Dankbarkeit zeigte, brachte dem Heiligen Stuhl außer der Zahlung von 750 Millionen Lire (d.h. € 20.000.000 im Jahre 2006) auch die weltliche Herrschaft über das Gebiet der Vatikanstadt. Die Signifikanz dieses Ereignisses erklärt Monsignore Cristiani, Prälats Seiner Heiligkeit:

"Es steht außer Frage - für die Etablierung des Papsttums als politische Macht war die Gründung der Vatikanstadt eine Angelegenheit von vorderster Wichtigkeit."

Wir sparen uns die Zeit für den Versuch, dieses eindeutige Bekenntnis mit dem derart oft gehörten Satz "Die Kirche betätigt sich nicht in der Politik." in Einklang zu bringen. Betonen werden wir die einzigartige Weltstellung eines sowohl säkularen als auch geistlichen und somit in seinem Wesen doppeldeutigen Staates und die sich aus dieser Stellung ergebenden Folgen.

Welches sind die schlaunen jesuitischen Kunstgriffe, eingesetzt von dieser Macht, die, um von sämtlichen durch internationale Gesetze festgelegten Regelungen ausgenommen zu sein, je nach den Umständen, in ihrer säkularen oder geistlichen Gestalt auftritt?

Bis zum heutigen Tage haben die Nationen ihrerseits dieser Trickserei die Hand gereicht und ihm so für das Eindringen in ihre Mitte Tür und Tor geöffnet - dem Trojanischen Pferd des Klerikalismus (des Bestrebens der katholischen Kirche, das gesamte öffentliche Leben zu beeinflussen).

"Zu sehr schien der Papst sich mit den Diktatoren zu identifizieren", schrieb der französische

Botschafter beim Vatikan, François Charles-Roux. Aber wie hätte es anders sein können, wo der Heilige Stuhl diese Männer doch selbst erst an die Macht gebracht hatte?

Von jener Reihe der Männer der "Vorsehung", dieser Schwerträger, die die Revanche für 1918 vorbereiten würden, war Prototyp (Vorbild) Mussolini der Inaugurator (Wegbereiter). Von Italien aus, wo der Faschismus unter Pater Tacchi Venturi und seinen Helfershelfern derart gut gedieh, sollte er alsbald nach Deutschland exportiert werden. "Hitler erhält seinen Anstoß von Mussolini; das Ideal der Nazis ist dasselbe wie das in Italien. ... Berlin werden sämtliche Sympathien zuteil, weil Mussolini an der Spitze steht, ... Der Nationalsozialismus des letzteren und der Faschismus gehen 1923 zusammen. Mussolini wird Hitlers Freund und versorgt diesen mit Waffen und Geld."

Zu jener Zeit ist Monsignore Pacelli, späterer Pius XII. und damaliger bester Diplomat der Kurie, Nuntius in München, der Hauptstadt des katholischen Bayern. Von dort aus beginnt der Stern des kommenden deutschen Diktators seinen Aufstieg; er ist katholisch wie die meisten seiner wichtigsten Vertrauten. Von jenem Lande ... des Nazismus läßt uns Maurice Laporte wissen: "Seine zwei Feinde heißen Protestantismus und Demokratie."

Preußens Besorgtheit ist somit verständlich.

"Welche Art besonderer Fürsorge der Vatikan Bayern angedeihen läßt, das ihm mit seinem Hitlerschen Nationalsozialismus die stärksten Kontingente rekrutiert, ist leicht zu erraten."

Das "ketzerische" Preußen der Lenkung des "weltlichen Armes" entledigen und sie dem katholischen Bayern übertragen; was für ein Traum! Um ihn zu verwirklichen, tut Monsignore Pacelli in Zusammenarbeit mit dem Oberhaupt der Societas Jesu alles in seiner Macht Stehende.

Nach dem letzten Krieg (1914-1918) hatte sich Jesuitengeneral Halke von Ledochowski einen gewaltigen Plan zurechtgelegt: ... die Schaffung einer Föderation katholischer Nationen in Mittel- und Osteuropa, mit oder ohne Habsburgerkaiser: Österreich, Slowakei, Böhmen, Polen, Ungarn, Kroatien und natürlich Bayern.

"Dieses neue Reich der Mitte hätte an zwei Fronten kämpfen müssen, im Osten gegen die Sowjetunion, im Westen gegen Preußen, das protestantische Großbritannien und das republikanische Frankreich. Monsignore Pacelli, späterer Pius XII., war damals Nuntius in München, danach in Berlin, und war enger Freund von Kardinal Faulhaber, von Ledochowskis wichtigstem Mitarbeiter. Der Ledochowskiplan war Pius' XII. Jugendtraum."

War es aber nur ein Jugendtraum? Abgesehen von dem Vorhandensein der nicht allzu gefährlichen Minderheit des lutherischen Preußens und den anerkannten Einflußzonen, die - vorübergehend vielleicht - zu Italien gehört hätten, kam das "Mitteleuropa", das Hitler zu organisieren versuchte, jenem Plan sehr nahe. Angepaßt an die Erfordernisse der Zeit, war es in der Tat der Ledochowskiplan, den der Führer unter der Schirmherrschaft des Heiligen Stuhls, mit Hilfe des päpstlichen Geheimkammerers Franz von Papen und des Münchner, später Berliner, Nuntius Monsignore Pacelli, soeben versuchte, zu verwirklichen.

François Charles-Roux schreibt: "Während der Neuzeit hat die Weltpolitik das katholische Eingreifen nie stärker zu spüren bekommen wie in der Amtsperiode Monsignore Pacellis."

Und von Joseph Rovon: "Das katholische Bayern ... macht sich also daran, all jene, die Unfrieden säen, sowie die Komplizen und Mörder der heiligen Feme (der heiligen geheimen, über die Ermordung politischer Gegner und Verräter in den eigenen Reihen entscheidenden Gerichtsversammlung) aufzunehmen und zu schützen."

Unter all diesen Agitatoren (Aufklärern) wird die Wahl für Deutschlands "Wohltäter" auf Hitler fallen, der dazu bestimmt ist, unter der Standarte des Heiligen Vaters den Sieg über die "demokratischen Irrtümer" zu erringen. Wie seine wichtigsten Mitarbeiter, ist er selbstverständlich katholisch.

"Das NS-Regime gleicht einer Wiederholung der Regierung Süddeutschlands. Name und

Herkunft seiner führenden Köpfe beweisen es. Hitler ist sogar Österreicher, Göring (Hermann Göring; Politiker, 1893-1946) Bayer, Goebbels (Paul Joseph Goebbels; Politiker, 1897-1945) Rheinländer und so weiter und so fort."

1924 unterzeichnet der Heilige Stuhl ein Konkordat mit Bayern. 1927 können wir in der "Gazette de Cologne" lesen: "Pius XI. ist gewiß "der deutscheste" Papst, der je auf dem Stuhl Petri gesessen hat."

Sein Amtsnachfolger Pius XII. wird ihm diese Siegeslorbeeren abringen. Doch widmet sich jener fürs erste seiner Diplomaten- oder vielmehr politischen Laufbahn in diesem Deutschland, für das er, wie er Ribbentrop (Joachim von Ribbentrop; Diplomat und Politiker, 1883-1946) später wissen läßt, "immer eine besondere Zuneigung haben würde".

Zum Nuntius von Berlin aufgestiegen, arbeitet er mit Franz von Papen an der Zerstörung der Weimarer Republik. Am 20. Juli 1932 ruft man in Berlin den Belagerungszustand aus und vertreibt "manu militari" die Minister. Ein erster Schritt somit in Richtung Hitlerdiktatur. Man bereitet Neuwahlen vor, die den Erfolg der Nazis begründen werden.

"Unter Zustimmung Hitlers traten Göring und Strasser (Gregor Strasser; Politiker, 1892-1934) mit Monsignore Kaas, dem Chef der katholischen Zentrumspartei, in Verbindung."

Kardinal Bertram (Adolf Johannes Bertram, 1859-1945), Erzbischof von Breslau und Metropolit von Ostdeutschland (und Vorsteher der Kirchprovinz Ostdeutschland), erklärte: "Wir als Christen und Katholiken schauen weder auf Religion noch Rasse. ...". Mit vielen anderen Bischöfen versuchte er die Gläubigen vor "dem heidnischen Ideal der Nazis" zu warnen. Offensichtlich hatte dieser Prälat die päpstliche Politik nicht verstanden, doch sollte er alsbald belehrt werden.

1934 brachte der "Mercure de France" eine hervorragende Studie: "Den deutschen Katholiken war 1932 nicht klar, daß sie die Sache verloren hatten. Ihre Oberhäupter waren sich im Frühjahr anscheinend etwas unschlüssig. Sie hatten erfahren, daß der Papst Hitler persönlich zugehtan wäre."

Daß Pius XI. mit Hitler sympathisierte, sollte uns nicht überraschen. ... Für ihn hätte Europa nur über eine Vorherrschaft Deutschlands wieder zur Ruhe kommen können. ... Schon seit langem dachte der Vatikan an eine Verlagerung des Reichsschwerpunktes mit Hilfe des "Anschlusses", und die Societas Jesu arbeitete jetzt öffentlich, insbesondere in Österreich, auf dieses Ziel (Ledochowskis Plan) hin. Wir wissen, wie Pius XI. auf Österreich baute, um, was er seine Politik nannte, zum Siege zu führen. Was verhindert werden mußte, war die Vorherrschaft des protestantischen Preußens, und da es das Reich war, das Europa beherrschen sollte ... galt es, ein neues Reich zu schaffen, in dem die Katholiken das Sagen hätten. ...

"Im März 1933 nutzten die in Fulda zusammenkommenden deutschen Bischöfe die Rede, die Hitler in Potsdam hielt, um zu erklären: Es ist nunmehr anzuerkennen, daß von dem höchsten Vertreter der Reichsregierung, der zugleich autoritärer Führer jener Bewegung ist, öffentlich und feierlich Erklärungen gegeben sind, durch die der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung getragen, sowie die vollinhaltliche Geltung der von den einzelnen deutschen Ländern mit der Kirche abgeschlossenen Staatsverträge durch die Reichsregierung ausdrücklich zugesichert wird.

...

Von Papen begibt sich nach Rom. Dieser Mann, dessen Vergangenheit derart himmelschreiend ist, wird zum frommen Pilger in der Mission, ein Konkordat (für ganz Deutschland) mit dem Papst abschließen. Und im Angebote machen an den Letzteren wird er Mussolini hinterher eifern."

Im Grunde geschieht in beiden Ländern das Gleiche: In Italien ist es die katholische Partei von Don Sturzo, die Mussolinis Machtübernahme absichert; in Deutschland tut dies für Hitler das "Zentrum" von Monsignore Kaas, und in beiden Fällen besiegelt den Pakt ein Konkordat.

Dies gibt Joseph Rovani wie folgt zu: "Dank von Papen, 1920 Zentrumsabgeordneter und Inhaber des Parteiorgans "Germania", kam Hitler am 30. Januar 1933 an die Macht. ... Um Hitler am 26. März 1933 zu ermächtigen, wurde dieser nicht Christdemokrat, sondern der deutsche politische Katholizismus geschaffen. ... Sollte die Abstimmung zu Gunsten der Ermächtigung ausfallen, so bedurfte es einer Zweidrittelmehrheit und war, um letztere zu erlangen, das "Zentrum" unverzichtbar." Selbiger Autor fährt fort: "Was wir in den Korrespondenzen und Erklärungen der kirchlichen Würdenträger unter dem NS-Regime stets finden werden, ist die inbrünstige Zustimmung der Bischöfe."

Diese Inbrunst ist unschwer erklärt, lesen wir im Folgenden von Papen:

"Zwischen dem Vatikan und dem Reich hatte es seit den Tagen der Reformation kein Konkordat mehr gegeben. Einige Länder mit überwiegend katholischer Bevölkerung hatten Länderkonkordate geschlossen, wie beispielsweise Bayern. Das überwiegend protestantische Preußen hatte trotz aller Bemühungen des Nuntius nur ein ziemlich dürftiges Abkommen mit dem Hl. Stuhl. Während der Weimarer Periode hatte das Zentrum wiederholt gesucht, zu einer Verständigung zu gelangen.

Die enge Partnerschaft und Rücksichtnahme auf die Sozialdemokratie hatten diese Bemühungen immer an der Schulfrage scheitern lassen. Die neue Lage in Deutschland schien nun günstig für die endgültige Regelung der kulturellen Frage. Gleichartige Abmachungen mit der evangelischen Kirche sollten folgen. ...

Das Kernproblem christlicher Erziehung, die Schulfrage, war nun einheitlich geregelt, die Bekenntnisschule gewährleistet und den geistlichen Orden das Recht zur Führung von Privatschulen zuerkannt. Diese Rechtstitel, seit Jahrhunderten heiß umstritten, mußten für die christliche Regeneration der europäischen Mitte von besonderer Bedeutung sein." und "Er (Hitler) beauftragte mich, dem Kardinalstaatssekretär (Pacelli) zu versichern, er würde alle Übergriffe rigoros unterbinden."

Das war kein leeres Versprechen. Neben dem antijüdischen Gemetzel und von Nazis begangenen Attentaten gab es in jenem Jahr (1933) in Deutschland bereits 45 Konzentrationslager mit 40.000 Gefangenen unterschiedlicher politischer Auffassungen, die meisten aber Liberale. Der päpstliche Geheimkämmerer Franz von Papen hat die tiefere Bedeutung des Paktes zwischen dem Vatikan und Hitler treffend charakterisiert - mit diesem Satz, den man sich merken sollte: "Der Nationalsozialismus ist eine christliche Gegenbewegung zu 1789."

Unter dem Druck der Weltöffentlichkeit werden von Pius XI. 1937 die Rassentheorien als unvereinbar mit den katholischen Ansichten und Grundsätzen "verdammt", unter denen seine Apologeten amüsanterweise die "erbärmliche" Enzyklika "Mit brennender Sorge" nennen. Der NS-Rassismus wird verdammt, sein Führer Hitler hingegen nicht: "Distinguo." ("Ich unterscheide"). Und sorgsam unterläßt es der Vatikan, das vier Jahre zuvor mit dem faschistischen Deutschen Reich abgeschlossene "günstige" Konkordat zu denunzieren.

Während in Deutschland das Kreuz Christi und das Hakenkreuz gerade zusammenarbeiteten, machte sich Benito Mussolini mit dem Segen des Heiligen Vaters an die leichte Eroberung Äthiopiens.

" ... Der Oberhirte verdammt Mussolinis Politik nicht und ermöglichte dem italienischen Klerus, völlig ungehindert mit der faschistischen Regierung zu kooperieren. ... Die Geistlichen, vom schlichten Gemeindepriester bis zum Kardinal, waren für den Krieg. ...

Eines der bemerkenswertesten Beispiele kam vom Kardinal-Erzbischof von Mailand, Alfredo Ildefonso Schuster (Jesuit, 1880-1954), der diesen Feldzug gar "einen katholischen Kreuzzug" nannte.

Kardinal Schusters Leidenschaft ist verständlich, da der Societas Jesu in Abessinien das gleiche Schicksal wie in den europäischen Ländern zuteil wurde. Mithilfe des Kaisers Seged (um 1571-1632), den sie bekehrte und auf den Thron gebracht hatten, versuchten die Söhne Loyolas

durch das Hervorrufen von Aufständen und blutigen Repressionen landesweit den Katholizismus durchzusetzen, werden aber schließlich von Negus (König) Basilides (1609-1667) vertrieben.

Übrigens, Schuster war auch Rektor der merkwürdigen Institution mit dem Namen "Mystische Schule des Faschismus" (Mussolinische Kaderschmiede).

"Aufgrund der drängenden Erfordernis einer Expansion", so Pius des XI. Klarstellung, "hält Italien diesen Krieg für gerechtfertigt. ..."

Zehn Tage später brachte Pius XI. in einer vor einem Veteranenpublikum gehaltenen Rede den Wunsch zum Ausdruck, daß den berechtigten Ansprüchen einer großen und edlen Nation, der er, wie er jene erinnerte, selbst entstamme, Genüge getan würde."

Des gleichen "Verständnisses" erfreute sich die faschistische (nach dem Führerprinzip organisierte, nationalistische, antidemokratische, rechtsradikale) Aggression gegen Albanien am Karfreitag 1939, wie uns Camille Cianfarra (Korrespondent der New York Times) berichtet: "Die italienische Besetzung Albaniens war für die Kirche sehr vorteilhaft. ... Von den eine Million zählenden Albanern, die italienische Untertanen wurden, waren 68 % moslemisch, 20 % griechisch-orthodox und nur 12 % römisch-katholisch. ... Vom politischen Standpunkt betrachtet, konnte die Annexion des Landes durch eine katholische Macht die Position der Kirche und, bitteschön, des Vatikans nur verbessern."

In Spanien hatte die Gründung der Republik nach wie vor nicht aufgehört, von der römischen Kurie als persönlicher Angriff übelgenommen zu werden. "Ich hätte es nie gewagt, Pius dem XI. gegenüber die spanische Frage auch nur zu erwähnen.", schrieb François Charles-Roux. "Er würde mich wohl sonst nur daran erinnert haben, daß die kirchlichen Interessen in jenem großen und historischen Land Spanien einzig und allein Sache des Papsttums wären."

Und also wurde diesem "geschützten Jagdrevier" in Bälde eine Diktatur verabreicht, ähnlich jenen, die es bereits mit Erfolg in Italien und Deutschland waren. Das Abenteuer General Franco aber fand erst Mitte Juli 1936 seinen Anfang, am 21. März 1924 bereits kam es zur Besiegelung des "Pakts von Rom" zwischen Mussolini und den Chefs der spanischen reaktionären Parteien, darunter Goicoechea (Antonio Goicoechea, 1876-1953), Chef der "Renovación Espanola" ("Spanische Erneuerung").

Durch diesen Pakt verpflichtete sich die italienische faschistische Partei, die Rebellen mit Geld, Kriegsmaterial, Waffen und Munition zu versorgen. Wir wissen, daß sie sogar noch mehr, als sie versprochen hatten, taten, und daß Mussolini und Hitler nicht davon abließen, den spanischen Aufstand mit Material, Flugtechnik und "Freiwilligen" "aufzutanken".

Der Vatikan - sich seiner höchstgelegenen Grundsätze, daß die Gläubigen die bestehende Regierung zu respektieren hätten, bewußt - setzte seinerseits Spanien mit Drohungen unter Druck.

"Der Papst exkommunizierte (verhängte den Ausschluß aus der katholischen Kirche über) die Oberhäupter der Spanischen Republik und erklärte zwischen dem Heiligen Stuhl und Madrid den geistlichen Krieg. Daran anschließend verfaßte er die Enzyklika "Dilectissima nobis" (Enzyklika gegen die Anerkennung und antiklerikale Gesetzgebung der sozialistischen-bürgerlichen Zweiten Republik ...) ... Erzbischof Gomá (Isidro Gomá Tomás, 1869-1940), neuer Primas (oberster katholischer Bischof) von Spanien, rief den Bürgerkrieg aus."

Voller Freude akzeptierten die Prälaten Seiner Heiligkeit die Schrecken dieses brudermörderischen Konflikts und voller Bewunderung interpretiert Monsignore Gómara (Miguel de los Santos Diaz y Gómara, 1885-1949), Bischof von Cartagena, ihre apostolische (päpstliche) Gesinnung, wenn er spricht: "Gesegnet die Kanonen, in deren Breschen, die sie schlagen, das Evangelium blüht!"

Zwanzig Monate vor Bürgerkriegsende, am 3. August 1937, ward die Franco-Regierung gar vom Vatikan anerkannt.

Und um Belgien kümmerte sich die Katholische Aktion (eng an den hierarchischen Klerus

angebundene und dessen Leitung unterstellte katholische Laienbewegung zur Zurückdrängung des zunehmenden Atheismus) - diese Bewegung war in ihrem Wesen natürlich durch und durch ultramontan und jesuitisch. Es galt, dem bevorstehenden Einmarsch der Hitlertruppen den Boden zu bereiten! Also wurde dort unter dem Vorwand "geistlicher Erneuerung" von Monsignore Picard, Jesuit, Pater Arendt, Jesuit, Pater Foucart, Jesuit usw. gewissenhaft das Adolf-Hitler-Evangelium gepredigt. Ein junger Belgier, der, gleichsam vielen anderen, ihr Opfer wurde, bestätigt dies:

"Zu jener Zeit waren wir bereits alle von einer Art Faschismus besessen. ... Die Katholische Aktion, zu der ich gehörte, stand dem italienischen Faschismus sehr nahe. ... Monsignore Picard verkündete es laut und breit der Öffentlichkeit, Mussolini sei ein Genie und brenne darauf, Diktator zu werden. ... Um Kontakte mit Italien und dem Faschismus zu fördern, organisierte man Wallfahrten. Als ich mit dreihundert Studenten nach Italien ging, salutierten alle auf dem Rückweg nach römischer Art und sangen die Giovinezza (italienische Faschistenhymne).

Von einem anderen Zeugen: "Nach 1928 arbeitete die Gruppe Léon Degrelles (belgischer Politiker, 1906-1994) regelmäßig mit Monsignore Picard zusammen. ... Degrelle wurde von Picard für die Unterstützung in einer besonders wichtigen Mission gewonnen: der Leitung eines neuen Verlagshauses in der Zentralstelle der Katholischen Aktion. Nicht lange und der Name des Verlages sollte berühmt werden - er lautete "Rex" (vollständiger Name: "Christus Rex" - "Christus König"). ...

"Immer zahlreicher wurden die Rufe nach einer neuen Regierungsform ... Mit großem Interesse verfolgte man in Deutschland die Ergebnisse dieser Propaganda. Im Oktober 1933 erinnerte uns ein Artikel im "Vlan" (Brüssler Anzeigenblatt), daß 1919 die Nazis gerade mal sieben ausgemacht hätten und die ganze Aussteuer, die ihnen Hitler wenige Jahre später mitbrachte, in seinem Agitationstalent bestanden habe ... Auf der Grundlage ähnlicher Prinzipien starteten die "rexistischen" (belgisch-faschistischen) Mannen ein landesweites aktives Propagandaprogramm. Zu ihren Treffen zog es alsbald einige Hunderte, später Tausende von Zuhörern".

Natürlich hatte Hitler für den neugeborenen Nationalsozialismus, genauso wie Mussolini für den Faschismus, mehr als sein Agitationstalent mitgebracht: - die Unterstützung durch das Papsttum!

Dieselbe Unterstützung genoß auch der nur blasse Schatten dieser beiden und "Christus Rex-Chef" (Leiter des Christus Rex-Verlags) Léon Degrelle - allerdings für einen deutlich anderen Zweck. Seine Aufgabe war es, den Invasoren das Land zu öffnen.

Raymond de Becker (1912-1969) sagt: "Ich war Mitarbeiter bei der "Avant-Garde" gewesen. ... Das Ziel dieser (von Monsignore Picard herausgegebenen) Zeitschrift bestand darin, die Belgien, Frankreich und England einenden Verbindungen abzuberechen."

Wie rasch die deutschen Armeen die von der kirchlichen Fünften Kolonne (kirchlich-faschistische pro-deutsche Kolonne) betrogene belgische Abwehr besiegten, ist bekannt. Und vielleicht entsinnen wir uns auch, daß sich der die deutsche Uniform anziehende "Christus Rex-Apostel" unter großem Rummel aufmachte, um "im Rahmen der Waffen-SS an der Ostfront zu kämpfen" - an der Spitze seiner sich vor allem aus der Jugend der Katholischen Aktion rekrutierenden "Wallonischen Legion". Nachdem er seine "patriotischen" Gefühle noch ein letztes Mal so richtig zum Ausdruck gebracht hatte, kam ihm ein baldiger Rückzug gerade recht und ließ ihn nach Spanien gelangen.

Maurice de Béhaut schreibt: "Vor 10 Jahren (1944) war der Hafen von Antwerpen - der dritt-wichtigste der Welt - nahezu unversehrt in die Hände der britischen Truppen gefallen. ... In dem Moment, wo die Bevölkerung gerade begann, für ihre Not und Entbehren ein Ende zu sehn, da gingen die teuflischsten Erfindungen auf sie nieder: die fliegenden Bomben V1 und

V2. Dieses Bombardement, das längste in der Geschichte, da es sechs Monate, Tag und Nacht, andauerte, wurde auf Anordnung der Alliierten Kommandantur sorgsam geheimgehalten. Das ist der Grund, warum sich das Martyrium der Städte Antwerpen und Lüttich bis auf den heutigen Tag unserem Bewußtsein entzieht.

Am Vorabend des ersten Bombardements (am 12. Oktober) hörten einige auf Radio Berlin die erschreckenden Äußerungen des "rexistischen" Verräters Léon Degrelle: "Ich habe meinen Führer", kreischte er, "um zwanzigtausend fliegende Bomben gebeten. Züchtigen werden diese ein hirnverbranntes Volk. Ich verspreche Ihnen, sie werden Antwerpen in eine Stadt ohne Hafen oder einen Hafen ohne Stadt verwandeln."

... Von jenem Tage an sollte sich der Rhythmus der Katastrophen und Elend furchtbarster Art bringenden Bombardements intensivieren, während auf Radio Berlin Verräter Degrelle brüllend versprach, daß noch Schlimmeres kommen werde."

So sah es aus - das letzte Lebewohl dieser Ausgeburd der Katholischen Aktion an die Heimat. Der "Christus Rex-Chef" und ergebene Schüler des Jesuiten Monsignore Picard, des Jesuiten Pater Arendt usw. hielt sich strikt an die päpstlichen Regeln.

"Würden die Männer der Katholischen Aktion", schrieb Pius XI., "weil es die Situation erlaubt, aufhören in dem Versuch, die Politik ihrer Provinz und ihres Landes zu leiten, so wäre dies Pflichtverletzung."

Léon Degrelle erfüllte diese Pflicht auf jeden Fall und zeitigte - wie man erleben konnte - Ergebnisse, die seinem Eifer in nichts nachstanden.

In Raymond de Beckers Buch lesen wir: "In Belgien hatte die Katholische Aktion außergewöhnliche Männer gefunden, die zur Musik dieser Organisation spielten, wie z.B. Monsignore Picard (der wichtigste), ... Kanonikus (der Kirchenbezirksgeistliche) Cardijn (1882-1967), Gründer der belgischen CAJ-Bewegung (Bewegung der "Christlichen Arbeiterjugend" zur Zurückgewinnung der Arbeiter für Religion und Kirche), ein verdrießlicher, mürrischer und eingebildeter Mann. ..."

Am 29. Mai 1940, dem Tag nach der Kapitulation, beschrieb Kardinal van Roey den Einmarsch als eine Art Himmelsgeschenk:

"Machen Sie sich bewußt", schrieb er den Gläubigen, "daß wir soeben Zeugen eines außergewöhnlichen Eingreifens der göttlichen Vorsehung sind, die im Begriffe ist, durch große Ereignisse ihre Macht zu erweisen."

Nach alledem schien also Hitler nichts weniger als ein das belgische Volk züchtigendes Läuterungswerkzeug der Vorsehung zu sein."

Etwas sehr ähnliches geschah gleichzeitig in unserem eigenen Lande (Frankreich). "Nützlicher als Siegen ist Kapitulieren" - behauptete man, uns fortwährend daran erinnernd, genau wie vor 1914, als Frankreich eine läuternde "völlige Ausblutung" zgedacht wurde.

Näher beleuchtet wird in jenen in die tiefste Versenkung verschwundenen - oder vielmehr verbannten Memoiren auch der "belgische Bauernbund - der große katholische, politische und finanzielle Motor Kardinal van Roey's, der beträchtliche Summen in den flämischen Teil der Uni Löwen pumpte. ..."

"Die Druckerei "Standaard" arbeitete ohne Unterlaß, denn sie druckte die kollaborationistischsten Aufrufe des FNV (Flämischen Nationalverbandes). Und schwamm nicht lange danach im Geld. ... Zu kollaborieren wäre den "Standaard-Leitern", diesen zweihundertprozentigen Katholiken und Stützpfählern der Kirche Flanderns, nie in den Sinn gekommen, hätte nicht zuvor der Kardinal klar und deutlich seinen Segen gegeben.

Das Gleiche sagte man von der katholischen Presse überhaupt. ..."

Alle diese Anstrengungen galten damals keinem geringeren Ziele, als Belgiens Zusammenbruch, wie uns ein weiterer katholischer Autor, Gaston Gaillard, erinnert:

"Die flämischsprachigen Katholiken wie auch die autonomistischen (nach Autonomie stre-

benden) elsässischen Katholiken rechtfertigten ihre Haltung mit ihrer stillschweigenden Unterstützung, die sie über den Heiligen Stuhl allezeit der deutschsprachigen Propaganda ange-deihen ließen.

Als sie auf das denkwürdige, von Pius XI. am 26. Juni 1923 an seinen Staatssekretär Kardinal Gasparri gesandte Schreiben bezug nahmen, konnten sie sich leicht davon überzeugen, daß sie Roms Wohlwollen hatten und Rom natürlich nichts tat, sie umzustimmen.

Hatte nicht Nuntius Pacelli (späterer Pius XII.) deutsche Nationalisten kompetent unterstützt und der sogenannten "unterdrückten" Bevölkerung Oberschlesiens Mut gemacht? War nicht den autonomistischen Verschwörungen in Elsaß, Eupen-Malmedy und Schlesien die nicht immer unauffällige kirchliche Zustimmung zuteilgeworden? Für die Flamen war es damals leicht, ihr Vorgehen gegen Belgiens Einheit hinter den römischen Anweisungen zu verstecken. ..."

Auch bat 1942 Papst Pius XII. seine Berliner Nuntiatur (diplomatische Vertretung), Paris seine Kondolenz zum Tode Kardinal Baudrillarts zu übermitteln und zeigte dieserart an, daß sie die Annexion Nordfrankreichs durch Deutschland als Tatsache betrachte. Womit sie wieder einmal mehr die der deutschen Expansion allezeit durch den Heiligen Stuhl und insbesondere Pius den XII. gewährte "stillschweigende Unterstützung" nur bekräftigte.

Voll Verachtung kann man heutzutage nur darüber lachen, wenn man sieht, wie die Jesuiten Seiner Heiligkeit derart Offensichtliches abstreiten und sämtliche Mittäterschaft mit der von ihnen doch selbst erst organisierten Fünften Kolonne (faschistische pro-deutsche Kolonne) und vor allem mit Degrelle von sich weisen. Letzterer - abgeschirmt in seiner Zuflucht lebend, denn er weiß zu viel - kann in Ruhe auf Ovids berühmte Verse zurückgreifen: "Solange du glücklich bist, zählst du viele Freunde. Sind die Zeiten bewölkt, bist du allein".

Lächerlich auch, was Hw. P. Fessard (Jesuit, 1897-1978) schreibt: "Mit derart großer Ungeduld warteten wir 1916 und 1917 auf die amerikanischen Verstärkungen! Mit Schmerz erlebten wir 1939 daß, als der Krieg sogar schon erklärt worden war, Hitler von einem Großteil der Amerikaner mit Wohlwollen betrachtet wurde, noch dazu und vor allem von Katholiken! 1941 und 1942 standen wir wieder vor der Frage: Würden die Amerikaner eingreifen oder nicht."

Dem Schein nach also erfüllten den guten Pater die durch seine eigenen jesuitischen Brüder in Amerika erreichten Resultate "Mit Schmerz"! Denn, und das ist eine historische Tatsache, die "Christliche Front", eine sich gegen die US-Intervention stellende katholische Bewegung, wurde von dem Jesuitenpater Coughlin (Charles Edward Coughlin, 1891-1979), einem notorischen Hitlersympathisanten, geleitet.

"Diese fromme Organisation war bestens ausgestattet und bekam aus Berlin vom Goebbels-Ministerium vorbereitetes Propagandamaterial in Hülle und Fülle. Über sein Blatt "Social Justice" ("Soziale Gerechtigkeit") und Rundfunksendungen erreichte Hakenkreuzapostel und Jesuitenpater Coughlin eine breite Öffentlichkeit. In den wichtigsten städtischen Ballungszentren betreute er außerdem geheime, nach den Methoden der Söhne Loyolas geführte und von Naziagenten ausgebildete "Kommandozellen". "Ein geheimes Dokument der Wilhelmstraße erklärt Folgendes: "Presse und amtliche Berichterstattung aus Nordamerika melden laufend von antijüdischen Kundgebungen der Bevölkerung. Es ist vielleicht symptomatisch für die innenpolitische Entwicklung in USA, daß die Hörerschaft des bekannten antijüdisch eingestellten "Radiopriesters" Coughlin auf über 20 Millionen angewachsen ist." ...<<

Die römisch-katholische Kirche und der NS-Staat

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über das Verhältnis zwischen der römisch-katholischen Kirche und der NSDAP im März 1933 (x1.001/7-8): >>..."Reich und Kirche ist eine Schriftenreihe, die dem Aufbau des Dritten Rei-

ches aus den geeinten Kräften des nationalsozialistischen Staates und des katholischen Christentums dienen soll. ... Ganz deutsch und ganz katholisch, in diesem Sinne will sie die Beziehungen und Begegnungen zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus prüfen, fördern und die Wege zu einem fruchtbaren Zusammenwirken zeigen, wie es sich in der grundlegenden Tatsache des Reichskonkordates abzeichnet. ... Ich sehe nämlich in der nationalsozialistischen Bewegung den schärfsten und wuchtigsten Protest gegen die Geistigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts. ...

Der Nationalsozialismus stellt die Idee des aus Blut und Boden, Schicksal und Aufgabe gewachsenen Volkes in den Mittelpunkt seiner Weltanschauung. ... Ein vorläufiges allgemeines Ja auf die Frage muß jeder Katholik geben, der sich an die Weisung der in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten deutschen Bischöfe vom 28. März 1933 hält. ... Die Tafeln des nationalsozialistischen Sollens und die der katholischen Imperative stehen freilich in verschiedenen Ebenen des Seins, jene in der natürlichen, diese in der übernatürlichen Ebene, jene besorgt um die natürliche Gesundheit des Volkes, diese bemüht um das übernatürliche Heil, wie es dem Zwecke der beiden entspricht. Aber sie weisen in dieselbe Wegrichtung ... (Michael Schmaus, 1897-1993, "Begegnungen zwischen katholischem Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung" ... 1933)." ...<<

Am 20. Juli 1933 schlossen Papst Pius XI. und das NS-Regime in Rom ein feierliches Konkordat. In diesem Vertrag garantierte der NS-Staat der katholischen Kirche u.a. "die Freiheit des Bekenntnisses und die Ausübung der katholischen Religion". Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. März 1957 blieb das Konkordat für die Bundesrepublik Deutschland weiterhin gültig.

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über das Abkommen zwischen dem Vatikan und der NSDAP vom 20. Juli 1933 (x1.001/7): >>... Joseph Rovin (1918-2004, französischer Historiker und Journalist) ... kommentiert das diplomatische Abkommen zwischen dem Vatikan und dem faschistischen (nach dem Führerprinzip organisierten, nationalistischen, antidemokratischen, rechtsradikal regierten) Deutschen Reich am 20. Juli 1933: "Das Konkordat (staatliches Abkommen mit dem Vatikan) brachte der, fast überall als aus Usurpatoren ("Thronräubern"), wenn nicht gar Banditen bestehend angesehenen, nationalsozialistischen Regierung die Zustimmung zu einem Vertrag mit der ältesten internationalen Macht (dem Vatikan). In gewisser Weise war es die Entsprechung einer Urkunde über internationale Ehrenhaftigkeit (... Der politische Katholizismus in Deutschland, Paris 1956, S. 231 ...)."

Somit unterstützte der Papst, nicht zufrieden mit seiner "persönlichen" Unterstützung Hitlers, auf diese Weise moralisch auch das faschistische Deutsche Reich!

Zur gleichen Zeit, als jenseits des Rheins der Terror zu regieren begann und stillschweigend akzeptiert und gebilligt wurde, hatten die sogenannten "Braunhemden" bereits 40.000 Personen in KZs gesteckt. Die Pogrome vermehrten sich, während der Nazimarsch: "Und wenn das Blut von den Messern spritzt, fühl' ich mich noch mal so gut." (Horst-Wessel-Lied) erklang.

In den folgenden Jahren sah Papst Pius XII. noch schlechter, ohne beunruhigt zu sein. Es ist nicht überraschend, daß die katholischen Oberhäupter Deutschlands in ihrer Unterwürfigkeit gegenüber dem NS-Regime miteinander wetteiferten, ermutigt wie sie durch ihren römischen "Meister" waren. ...<<

Der deutsche Historiker Bernd-Jürgen Wendt schreibt später über das "Konkordat" zwischen dem NS-Regime und der katholischen Kirche (x051/323-324): >>Konkordat (Reichskonkordat), Vertrag zwischen der deutschen Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl vom 20.7.33.

Das Konkordat kam nach mehreren vergeblichen Anläufen in der Weimarer Republik durch seit April 33 zwischen Papen, Prälat Kaas und dem Kardinalstaatssekretär Pacelli (Pius XII.) laufende Verhandlungen zustande.

Das am 10.9.33 in Kraft getretene und die bestehenden Länderkonkordate (1924 Bayern, 1929 Preußen, 1932 Baden) weiter garantierende Vertragswerk sah u.a. vor:

Gewährleistung der "Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion" (Artikel 1), Garantien für das freie Besetzungsrecht der Kirche für alle Kirchenämter und Benefizien (Artikel 14), für Orden und Religionsgemeinschaften (Artikel 15), für das kirchliche Eigentum (Artikel 17), für die Erhaltung der katholisch-theologischen Fakultäten an den staatlichen Hochschulen (Artikel 19), die Errichtung neuer philosophischer und theologischer Lehranstalten für den Klerus (Artikel 20), die Anerkennung des katholischen Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen (Artikel 21), die Beibehaltung und Neueinrichtung von katholischen Bekenntnisschulen (Artikel 23), den Schutz katholischer Organisationen und Verbände, "die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen" (Artikel 31, dessen konkrete Ausfüllung Verhandlungen mit dem deutschen Episkopat vorbehalten bleiben sollte), das Verbot einer Mitgliedschaft für Geistliche und Ordensleute in politischen Parteien (Artikel 32).

Ein geheimes Zusatzprotokoll regelte die Stellung der Geistlichen bei Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Gegen Preisgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen des deutschen Katholizismus (4./5.7.33 Selbstauflösung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei) hoffte der Vatikan angesichts der fortschreitenden totalitären Gleichschaltungsbestrebungen des Regimes durch ein Konkordat dem drohenden Kirchenkampf Einhalt gebieten und eine rechtlich abgesicherte Verteidigungsstellung für die Selbstbehauptung der katholischen Kirche, ihre Eigenständigkeit und den Schutz des wichtigen Laienelements schaffen zu können.

Die Vermutung, der Vatikan habe in einer Art "Dolchstoß" das Zentrum bereits im Wissen um einen bevorstehenden Abschluß eines Konkordats am 23.3.33 zur Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz gedrängt, um es dann unmittelbar danach fallen zu lassen, ist nicht eindeutig zu belegen.

Für Hitler bedeutete das Konkordat außenpolitisch Anerkennung und Prestige v.a. gegenüber katholischen Ländern, eine völkerrechtliche Verbriefung seiner Vertragswürdigkeit und eine Durchbrechung der Isolierung Deutschlands, innenpolitisch einen beachtlichen Legitimitäts- und Loyalitätsgewinn bei den Katholiken, eine Anerkennung des Regimes durch den Vatikan sowie die Zerschlagung des politischen Katholizismus und eine Entpolitisierung der Geistlichkeit.

Das Konkordat konnte sofort einsetzende einseitige Verstöße besonders gegen die Artikel 15, 17, 19, 23, 31 - Verfolgung der katholischen Jugendverbände und Standesorganisationen, Offensive gegen die katholische Bekenntnisschule, Prozesse gegen Ordensgeistliche (Priesterprozesse), Diskriminierung der "Caritas" u.a. - nicht verhindern. Sie führten trotz laufender Proteste des Vatikans zur Verschärfung des Kirchenkampfes und am 14.3.37 zur päpstlichen Enzyklika "Mit brennender Sorge".

Die Beurteilung des Konkordats ist zwiespältig: Es spielte zwar eine wichtige Rolle bei der inneren und äußeren Stabilisierung des Regimes und der Ausschaltung seiner Gegner; andererseits rettete es aber für die katholische Kirche einen gewissen Freiraum der Selbstverteidigung und Nichtanpassung gegenüber den Eingriffen und Ansprüchen des Regimes und eine Rechtsgrundlage im Kirchenkampf und setzte damit dem Prozeß der allgemeinen Gleichschaltung des gesellschaftlichen und religiösen Lebens doch gewisse Grenzen.

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26.3.57 ist das Konkordat für die Bundesrepublik weiterhin gültig.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über "Pius XI." (x051/445): >>Pius XI., ursprünglich Achille Ratti, geboren in Desio 31.5.1857, gestorben in Rom 10.2.1939, Papst; 1879 Priesterweihe; 1914 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, 1919 Nuntius in Polen,

1921 als Kardinal Erzbischof von Mailand, 6.2.22 Wahl zum Papst.

Der Beginn des Pontifikats von Pius XI. fiel mit dem Aufstieg des italienischen Faschismus zusammen und stand zugleich unter dem Schock der bolschewistischen Kirchenverfolgung in Rußland. Alle Maßnahmen kirchenpolitischer Art zielten daher auf vertragliche Absicherung der katholischen Positionen durch Konkordate mit den verschiedenen Ländern: u.a. Bayern (29.3.24), Preußen (14.6.29), Baden (12.10.32), Österreich (5.6.33).

In den Lateranverträgen (11.2.29) gelang auch ein Ausgleich mit Mussolini, dessen antikomunistische Haltung eine gewisse Sicherung gegen sozialistische Umstürzler versprach.

Auch die nationalsozialistische Machtergreifung betrachtete Pius XI., seit 1930 beraten von Kardinalstaatssekretär Pacelli (Pius II.), zunächst v.a. unter diesem Gesichtspunkt, drängte den deutschen Episkopat zur Aufgabe der anti-nationalsozialistischen Haltung und erreichte am 20.7.33 auch mit dem Deutschen Reich ein Konkordat unter Opferung des politischen Katholizismus und um den Preis einer erheblichen internationalen Aufwertung des Dritten Reiches.

Hatte er in Italien den Verlust der politischen Position noch durch die Belebung der Katholischen Aktion zum Teil wettmachen können, so wurde das als Schutz geplante Konkordat im Deutschen Reich Auftakt einer sich steigernden Kirchenverfolgung. Lange ließ es Pius XI. bei Protestnoten (bis 1936: 34) bewenden, bis er in der Enzyklika "Mit brennender Sorge" (14.3.37) mit seinen Klagen an die Öffentlichkeit trat, ohne allerdings mehr als eine dramatische Verschärfung des Kirchenkampfes zu erreichen.<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über den Jesuitenorden und das NS-Regime (x1.001/126-133): >>... **Die Gestapo und die Gesellschaft Jesu**

Blieb Pius' des XI. und Pius' des XII. Wohlwollen und Freundlichkeit gegenüber dem Führer, den sie an die Macht gebracht hatten, nie aus, so müssen wir zugeben, daß letzterer sämtliche Bedingungen des Abkommens, durch das er dem Vatikan verpflichtet war, erfüllte. Da er ausdrücklich versprochen hatte, die Antiklerikalen zu "ersticken", folgten jene den Liberalen und Juden alsbald in die KZs. Wie der Chef des Dritten Reichs über das Schicksal der Juden entschieden hatte, ist bekannt: sie wurden schlichtweg vernichtet oder, wo vorteilhafter, zur Arbeit bis zur Erschöpfung gezwungen und dann liquidiert. In welchem letzteren Falle sich die "Endlösung" lediglich verzögerte.

Schauen wir aber zunächst, wie die besonders "autorisierte", mit dem Christusorden ausgezeichnete Persönlichkeit Franco die gemeinsame Sache zwischen Vatikan und Nazis unmißverständlich bestätigte.

"Réforme" (französische Zeitschrift) zufolge hatte die Presse des spanischen Diktators (Franco) am 3. Mai 1945 ... das Folgende veröffentlicht:

"Der Sohn der katholischen Kirche Adolf Hitler starb in der Verteidigung des Christentums. Es ist daher nur verständlich, daß Worte, derer sich der Würdigung seines Lebens so viele fanden, für die Trauer um seinen Verlust nicht hinreichen. Über seinen sterblichen Überresten steht seine siegreiche tugendhafte Gestalt. Mit der Märtyrerkrone verlieh Gott ihm die Siegeslorbeeren."

Diese Grabrede des Naziführers, eine Herausforderung für die siegreichen Alliierten, wird - unter dem Deckmantel von Francos Presse - vom Heiligen Stuhl höchstselbst ausgesprochen. Es ist eine vom Vatikan via Madrid gehaltene amtliche Pressemitteilung.

Natürlich hatte dieser nunmehr fehlende Held die Dankbarkeit der römischen Kirche mehr als verdient, und sie versucht es auch nicht zu verbergen. Er diente ihr in Treue: alle jene, die ihm besagte Kirche als ihre Gegner herausstellte, bekamen die Konsequenzen zu spüren. Und dieser gute "Sohn" scheute sich nicht, zuzugeben, was er seiner Heiligsten Mutter (der katholischen "Himmelskönigin") und vor allem den sich zu ihren Weltsoldaten gemacht Habenden schuldete.

Zitat Hitler: "Vor allem habe ich von den Jesuiten gelernt. ... Die Welt hat niemals etwas annähernd so großartiges gesehen, wie die hierarchische Struktur der katholischen Kirche. Es gibt da so einige Dinge, die ich den Jesuiten für die Partei abgeschaut habe. ... Ich will Ihnen ein Geheimnis sagen: Ich gründe einen Orden. ... In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. ... Aber es gibt noch Grade, von denen ich nicht sprechen darf."

Ein weiterer hoher Hitler-Funktionär, Walter Schellenberg (1910-1953), früherer Chef der deutschen Spionageabwehr, hat nach dem Kriege diese Vertraulichkeit des Führers vervollständigt:

"So wurde die SS-Organisation (die Organisation der Sicherungs- und Überwachungsformation der NSDAP) von ihm nach den Grundsätzen des Jesuitenordens aufgebaut. Als Grundlagen dienten die Dienstordnung und die Exerzitien des Ignatius von Loyola: das oberste Gesetz war das des absoluten Gehorsams, die Ausführung eines jeden Befehls ohne Widerspruch. Himmler (Heinrich Himmler, 1900-1945) selbst, als Reichsführer SS, war der Ordensgeneral.

Der Aufbau der Führerschaft lehnte sich an die hierarchische Ordnung der katholischen Kirche an. Bei Paderborn in Westfalen hatte er eine mittelalterliche Burg, die sogenannte Wewelsburg ausbauen lassen - sie war sozusagen das große "SS-Kloster", wohin der Ordensgeneral einmal jährlich das Geheimkonsistorium (Geheimtreffen der obersten Ordensführung zur Abhaltung von geistigen und Konzentrationsübungen) einberief."

Ihrerseits demonstrierten die besten theologischen Federn die Ähnlichkeit zwischen katholischen und nationalsozialistischen Lehren. Und in dieser Arbeit waren die Söhne Loyolas die Eifrigsten. Schauen wir beispielsweise, wie der Jesuitentheologe Michael Schmaus eine Reihe von Studien zu diesem Thema der Öffentlichkeit präsentierte:

"Reich und Kirche ist eine Schriftenreihe, die dem Aufbau des Dritten Reiches aus den geeinten Kräften des nationalsozialistischen Staates und des katholischen Christentums dienen soll. ... Ich sehe nämlich in der nationalsozialistischen Bewegung den schärfsten und wuchtigsten Protest gegen die Geistigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts. ... Zwischen katholischem Glauben und liberalistischem Denken gibt es keinen ideenmäßigen Ausgleich. ... Nichts ist unkatolischer als eine extrem demokratische Wertung des Seins. ...

Der heute wieder erwachte Sinn für eine straffe Autorität öffnet von neuem das Verständnis für die kirchliche Autorität. ... In der katholischen Lehre von der Erbsünde liegt das Mißtrauen in die Freiheit begründet. ... Die Tafeln des nationalsozialistischen Sollens und die der katholischen Imperative (Moralgebote) stehen freilich in verschiedenen Ebenen des Seins, jene in der natürlichen, diese in der übernatürlichen Ebene, jene besorgt um die natürliche Gesundheit des Volkes, diese bemüht um das übernatürliche Heil, wie es dem Zwecke der beiden entspricht. Aber sie weisen in dieselbe Wegrichtung. ..."

Dieses Ziel war das Europa von Hitler versprochene "neue Mittelalter". Die Ähnlichkeit zwischen dem leidenschaftlichen Antiliberalismus dieses Münchner Jesuiten und dem ebenbürtigen, bei dem "Weiheakt der FNC in der Montmartre-Kirche" zum Ausdruck gebrachten Fanatismus ist offensichtlich. Während der Besatzung schrieb Léon Merklen (1875-1949, La Croix-Leiter): "Dieser Tage scheint die Freiheit nicht mehr länger irgendeines Ansehens würdig."

Zitate wie dieses ließen sich in die Tausende fortsetzen. Ist nicht dieser Haß auf die Freiheit in allen seinen Formen das Wesen schlechthin des römischen Meisters? Leicht ist auch zu verstehen, wie die katholische "Lehre" und die "NS-Lehre" derart gut harmonisieren konnten. Der "Jesuit Michael Schmaus", der diese Übereinstimmung fähig demonstrierte, wurde zehn Jahre nach dem Kriege von "La Croix" der "große Münchner Theologe" genannt und es wird keinen mehr verwundern, zu erfahren, daß ihn Pius XII. zum "Kirchenfürsten" erhob.

Was angesichts dessen aus der "erbärmlichen" Enzyklika "Mit brennender Sorge" aus der Fe-

der des angeblich den Nationalsozialismus verdammenden Pius XI. wird? Uns das zu sagen, bemühte sich kein Kasuist ... wie auch anders!

Der "große Theologe" Michael Schmaus hatte viele Rivalen - so ein deutscher Autor, der im "Katholisch-konservativen Erbgut" das sonderbarste je von deutschen katholischen Verlagen herausgegebene Buch sah:

"Diese Anthologie bringt Texte von den wichtigsten katholischen Theoretikern Deutschlands zusammen, von Görres bis Vogelsang; sie macht uns glauben, daß der Nationalsozialismus schlicht und einfach aus katholischen Ideen geboren wurde."

Dem Autoren war, als er dies schrieb, nicht klar, welche perfekte Beschreibung er gab.

Eine weitere wohlinformierte Person und Triebfeder des Pakts zwischen Heiligem Stuhl und Berlin - der päpstliche Geheimkämmerer Franz von Papen - wurde noch deutlicher:

"Das Dritte Reich ist die erste Macht, die nicht nur die hohen Prinzipien des Papstes anerkennt, sondern auch praktiziert."

In Ergänzung hierzu das Ergebnis dieses "Praktizierens": 25 Millionen KZ-Opfer - die von den Vereinten Nationen herausgegebene offizielle Ziffer.

Hier finden wir es notwendig, etwas Gesondertes hinzuzufügen - für die Offenherzigen, die sich aber nicht darauf einlassen können, daß die organisierten Massenmorde eines der päpstlichen "hohen Prinzipien" gewesen seien. An der e i n e n Offenheit hält man freilich sorgsam fest:

- "Derartige Barbarentaten gehören der Vergangenheit an!"

Wie es einige Apostel der Einfachheit halber sagen - achselzuckend - vor Nichtkatholiken, "für die die Feuer der Heiligen Inquisition immer noch brennen".

So sei es! Legen wir die überreichlichen Beweise der kirchlichen Grausamkeit vergangener Jahre beiseite, um das 20. Jahrhundert zu betrachten.

Wir wollen weder an die Heldentaten von Männern wie Stepinatz und Marcone in Kroatien, noch Tisos in der Slowakei erinnern, sondern uns auf die Untersuchung der Denkweise von gewissen "hohen Prinzipien" beschränken, die man so wunderbar "praktiziert" hatte.

Sind sie wirklich heutzutage veraltet - diese Prinzipien - verstoßen von einer "aufgeklärten Lehre", offiziell abgelehnt vom Heiligen Stuhl samt weiteren Fehlern einer dunklen Vergangenheit? Das ist leicht herauszufinden.

Schlagen wir doch beispielsweise die "Grande Apologétique" ("Große Rechtfertigung") von Abt Jean Vieujean auf, die, ist sie doch mit "1937" datiert, kaum als mittelalterlich beschrieben werden kann. Was lesen wir?

"Um das Prinzip der Inquisition zu akzeptieren, braucht man allein eine christliche Einstellung, und das ist es, was vielen Christen fehlt. ... Die Kirche hat eine derartige Scheu nicht."

Besser kann es nicht formuliert werden.

Wird ein weiterer, nicht weniger konservativer und moderner Beweis gebraucht? Hören wir Hw. P. Janvier, einen berühmten Tagungsreferenten in Notre-Dame:

"Sollte die Kirche kraft ihrer indirekten Macht über zeitliche Fragen nicht das Recht haben, von katholischen Staaten zu erwarten, Ketzer selbst bis in den Tod hinein zu unterdrücken, um sie dieserart zu bekämpfen?"

Hier meine Antwort:

Ich befürworte es freilich - selbst bis in den Tod hinein! ... Und ich stütze mich zuvorderst auf die Praxis und alsdann auf die Lehre der Kirche schlechthin; und bin überzeugt, daß kein Katholik, ohne sich gewaltig zu irren, das Gegenteil sagen würde."

Eine Rätselsprache kann man dem Theologen nicht vorwerfen. Seine Rede ist klar und verständlich. Mehr mit weniger Worten kann man nicht sagen. Was das Recht betrifft, das sich die Kirche anmaßt, um jene, deren Glauben nicht dem ihrigen entspricht, auszurotten, so ist alles darin vorhanden: die sie zwingende "Lehre", das sie per Tradition legitimierende "Prakti-

zieren", und sogar der "Aufruf an die christlichen Staaten", von dem der Hitlerfeldzug ein perfektes Beispiel gab.

Genauso wenig sind die folgenden, alles andere als zweideutige Worte in der Finsternis des Mittelalters ausgesprochen worden:

"Die Kirche kann Ketzer zum Tode verurteilen, da sich jegliche Rechte, die sie haben, in unserer Nachsicht begründen, und offensichtlich sind diese Rechte keine wirklichen."

Der dies verfaßte, war Franz Wernz (Jesuitengeneral von 1906-1915), und die Tatsache, daß er außerdem Deutscher war, macht diese Erklärung um so gewichtiger.

Ebenfalls im 20. Jahrhundert schrieb der bekannte Kirchenfürst Kardinal Lépicier (1863-1936): "Bekundet jemand öffentlich, Ketzer zu sein oder versucht, andere durch sein Reden oder Beispiel zu verderben, so kann er nicht nur exkommuniziert, sondern auch zu Recht getötet werden. ..."

"Ich verwandle mich in eine Pfeffermühle, wenn das kein klassischer Mordaufruf ist", so ... Georges Courteline (französischer Bühnenschriftsteller, 1858-1929).

Den Beitrag des Oberhirten noch? Hier ist er, von einem modernen Papst, dessen "Liberalismus" kompromißlose Kleriker kritisierten, von Jesuitenpapst Leo XIII.: "Verdammt ist die Ansicht, der Heilige Geist wolle nicht, daß wir den Ketzer töten."

Welche höhere Autorität könnte nach dieser angerufen werden, außer dem Heiligen Geist?

Mag es auch jenen, die die Rauchwand (den Hinweis auf die während einer Papstwahl Rauchzeichen Ausgebenden) manipulieren, den Beschwichtigern unruhiger Gewissen, mißfallen, aber die "hohen Prinzipien" des Papsttums bleiben unverändert, und, neben anderem, ist die Ausrottung für den Glauben heute genauso gültig und kanonisch (und den Bestimmungen der katholischen Kirche entsprechend) wie ehemals. In Anbetracht der Geschehnisse in Europa zwischen 1939 und 1945 - ein Schluß von größter "Erleuchtung" - um ein Lieblingswort der Mystiker (gefühlbetont nach unmittelbarer Verbindung mit übersinnlichen Mächten Streben) zu gebrauchen.

"Hitler, Goebbels, Himmler und die meisten Mitglieder der "alten Garde" der Partei waren Katholiken." wie Frédéric Hoffet (französischer Pfarrer und Psychoanalytiker) uns wissen läßt. Nicht durch Zufall war es, daß, durch die Religion ihrer Chefs, die nationalsozialistische Regierung die katholischste war, die Deutschland je hatte. ... Diese Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus ist, wo wir uns eingehend mit den Propagandamethoden und der inneren Organisation der Partei befassen, nur zu auffällig. Zu diesem Thema ist nichts aufschlußreicher, als Joseph Goebbels' Werke.

Er genoß seine Erziehung in einem Jesuitenkolleg und war, ehe er sich der Literatur und Politik zuwendete, Seminarist (Priesteramtsauszubildender). ... Jede Seite, jede Zeile seiner Schriften erinnert an die Lehre seiner Meister; und so betont er Gehorsam ... die Mißachtung der Wahrheit. ... "Manche Lügen sind nützlich wie Brot!" verkündete er kraft eines den Schriften des Ignatius von Loyola entnommenen moralischen Relativismus (eine absolute Gültigkeit moralischer Werte ablehnenden Denkens). ..."

Die Lorbeeren des Jesuitismus verlieh Hitler seinem Propagandachef nicht, wohl aber, wie er es seinen Lieblingen erzählte, dem Chef der Gestapo: "Ich sehe Himmler als unseren Ignatius von Loyola an."

Um derart zu sprechen, mußte der Führer gute Gründe gehabt haben. Zuvorderst müssen wir bemerken, daß der Reichsführer von SS, Gestapo und Polizei - Heinrich Luitpold Himmler -, unter den katholischen Mitgliedern von Hitlers Gefolge das vom Klerikalismus imprägnierteste zu sein schien. Sein Vater war Direktor einer katholischen Schule in München, dann Erzieher des Prinzen Ruprecht von Bayern (1869-1955). Sein Bruder, ein Benediktinermönch, lebte im Kloster Maria Laach, einem der alldeutschen hohen Orte. Und er besaß einen Onkel, den Jesuiten Himmler, der am bayrischen Hof den nicht geringen Posten eines Domkapitulars

(Kirchenbezirksgeistlichen) innehatte.

Der deutsche Autor Walter Hagen gibt uns zudem diese diskrete Auskunft: "Ein sehr verständnisvoller Förderer dieser Bestrebungen war der General des Jesuitenordens Graf Wlodziemierz Halke von Ledochowski. Dieser hatte auf Grund der Informationen, die sein weitverzweigter Orden zu sammeln in der Lage war, einen viel besseren Überblick über die weltpolitische und auch über die militärische Lage als die meisten anderen der hohen kirchlichen Würdenträger. Er besaß eine lebendige Vorstellung von der Weltgefahr des Bolschewismus und machte sich keine Illusionen darüber, daß die Sowjetunion im Falle einer totalen Katastrophe Deutschlands das ganze westliche Europa unmittelbar bedrohen würde. Daher war er bereit, auf der gemeinsamen Grundlage des Antikommunismus eine Art Zusammenarbeit zwischen dem Jesuitenorden und dem deutschen Geheimdienst einzurichten."

Im Ergebnis dessen schuf man innerhalb des SS-Reichssicherheitshauptamtes eine Organisation, deren wichtigste Posten in schwarze SS-Uniformen gekleidete katholische Priester besetzten. Einer dieser übergeordneten Offiziere war Jesuitenpater Himmler.

Dieser wurde nach des Dritten Reichs Kapitulation verhaftet und in Nürnberg inhaftiert. Seine Anhörung durch den internationalen Strafgerichtshof wäre offensichtlich höchst interessant gewesen, doch da hatte die Vorsehung ein wachsames Auge: der Onkel Heinrich Himmlers erschien niemals vor jenem Gericht. Er wurde tot in seiner Zelle gefunden, eines Morgens, ohne daß der Grund seines Ablebens je öffentlich bekannt wurde.

Wir werden nicht das Andenken dieses Geistlichen beleidigen durch die Mutmaßung, er habe seine Tage, entgegen den reinen Lehren der römischen Kirche, willentlich beschlossen.

Nichtsdestotrotz war sein Tod so plötzlich und gelegen wie der ihm vorausgegangene eines anderen Jesuiten, des nicht wahrgenommenen "Mein Kampf-Verfassers" Pater Staempfle. Ein in der Tat seltsamer Zufall. ...

Kommen wir aber zurück auf den Gestapo-Chef Heinrich Luitpold Himmler, der meinte, er habe des Regimes grundlegende Macht in den Händen. Waren es seine persönlichen Verdienste, die ihm einen derart hohen Posten einbrachten? Sah Hitler in ihm, als er ihn mit dem Schöpfer des Jesuitenordens verglich, einen überlegenen Genius? Das freilich implizieren die Zeugenaussagen jener, die ihn kannten, nicht, da diese in Himmler nichts anderes als Mittelmäßigkeit wahrnahmen.

Schien jener Stern damals mit geliehener Helligkeit? War es wirklich Heinrich Luitpold Himmler, der als angeblicher Chef die Gestapo und die Geheimdienste eigentlich beherrschende? Wer war es, der damals Millionen von aus politischen Gründen Deportierten und Juden in den Tod schickte? War es der flachgesichtige Neffe - oder war es sein zu Ledochowskis Lieblingen und den übergeordneten SS-Offizieren zählender und vormaliger Domkapitular am bayrischen Hofe sowie Jesuitenpater gewesener Onkel?

Einen derart indiskreten Blick hinter die Geschichtskulissen zu werfen, mag tollkühn und sogar vermessen erscheinen. Das Stück läuft auf der Bühne, vor den Beleuchtungseinheiten der Vorder-, der Ober- und der Seitenlichter. So ist das normal bei jeder Show; und wer die Requisiten sehen will, kann leicht als lästig und schlecht erzogen angesehen werden.

Und doch ist der Ort, von dem die fesselnden Schauspieler kommen, an denen der Blick der Öffentlichkeit haftet, die Hinterbühne. Da, wo wir diese "Kirchenmonster" studieren und uns klar wird, daß sie weit entfernt davon sind, den Persönlichkeiten, die sie angeblich darstellen, zu gleichen, ist das nur zu offensichtlich.

Und so scheint es auch im Falle Himmler gewesen zu sein. Aber wäre es nicht richtig, selbiges von dem zu sagen, dessen rechte Hand er war - von Hitler?

Als wir Hitler gestikulierend auf den Leinwänden sahen oder seine hysterischen Reden brüllen hörten, hatten wir da nicht den Eindruck, die Bewegungen eines schlecht eingestellten Roboters mir überdehnten Federn zu sehen? Selbst seine einfachsten und ruhigsten Bewegungen

erinnerten uns an eine mechanische Marionette. Und erst seine dumpfen und grobschlachtenen Augen, fleischige Nase, aufgedunsene Physiognomie (Erscheinung), deren Derbheit hinter jenem berühmten Haarteil und scheinbar unter seine Nüstern geklebten Bürstenbart nicht zurücktrat.

War dieser Kampfhund öffentlicher Versammlungen wirklich ein Chef?, der "wahre" Herr über Deutschland, ein "echter" Staatsmann, dessen Genialität im Begriffe war, die Welt aus den Angeln zu heben?

Oder war er nur ein schlechter Ersatz für all jenes? Eine schlaue aufgebauschte Deckhaut, ein Massenausnutzungsphantom, ein Aufwiegler?

Er selbst gab es zu, als er sagte: "Ich bin nur ein Bote." Francois-Poncet (André Francois-Poncet, 1887-1978), damaliger französischer Botschafter in Berlin, bestätigt, daß Hitler sehr wenig arbeitete, kein Leser war und seinen Mitarbeitern ihren Willen ließ.

Den gleichen Eindruck von Leere und Unwirklichkeit vermittelten seine Gehilfen. Deren erster, der 1941 nach Schottland geflohene Rudolf Heß (NS-Politiker, 1894-1987) sah seiner eigenen Verurteilung in Nürnberg als gänzlich Fremder zu und wir haben nie erfahren, ob er vollständig geisteskrank oder nur ein Irrer war. Der zweite war der groteske, eitle und fette, die ungewöhnlichsten Phantasieuniformen tragende Vielfraß, Gemälderäuber und - als Krönung: morphiumsüchtige - Göring.

Die anderen maßgeblichen Parteipersönlichkeiten bargen dieselbe Ähnlichkeit und bei den Nürnberger Prozessen war die für die Journalisten überraschendste Meldung, daß diese NS-Helden - abgesehen von ihren persönlichen Macken - weder intellektuell noch charakterlich glänzten und sie mehr oder weniger unscheinbar waren.

Der einzige - nicht seines moralischen Wertes, sondern seines Scharfsinnes wegen - über jener rohen Horde Stehende war der Kämmerer Seiner Heiligkeit, Franz von Papen, "der Mann für alles" ... der freilich freigesprochen werden mußte.

Kommt der Führer als merkwürdige Marionette daher, war da der, dem er sich nachempfand, konsequenter? Rufen wir uns die lächerlichen Auftritte jenes "karnevalsreifen Cäsaren" zurück, der seine großen schwarzen Augen unter jenem seltsamen mit Vorhangquasten geschmückten Hute funkeln lassen wollte! Und jene für die Propaganda gemachten Fotografien von seinen Füßen, und die alleinig seine gen Himmel weisenden Kinnladen zeigen, den Wundermann als unverrückbaren Felsen - Darstellung eines Willens, der keine Hindernisse kannte! Was für ein Wille!

Aus den Vertraulichkeiten einiger seiner Gefährten bekommen wir das Bild eines stetig Unentschlossenen; dieser "furchterregende Mann", für den es hieß, mit Urgewalt "in alles eindringen" (um Kardinal Rattis (Achille Ratti), des späteren Pius XI. Begriffe zu verwenden), hat den ihm vom Jesuitenkardinal und Staatssekretär Gasparri im Namen des Vatikans gemachten Annäherungsversuchen nicht widerstanden.

Nach nur wenigen geheimen Treffen war der Revolutionär dazu überredet, unter des Heiligen Vaters Flagge mit Sack und Pack anzuheuern und die uns derart gut bekannte glänzende Karriere einzuschlagen - und so konnte der ebenfalls gut bekannte frühere Minister Carlo Sforza schreiben:

"Eines Tages, wenn die Zeit den Groll und Haß abgeschwächt haben wird, wird man - so hoffen wir - erkennen, daß die Orgie der grausamen Brutalitäten, die Italien zwanzig Jahre lang in ein Gefängnis verwandelte, und der Trümmerschutt des Zweiten Weltkriegs ihren Ursprung in einem nahezu einzigartigen historischen Fall genommen hatten: dem völligen Mißverhältnis zwischen der künstlich geschaffenen Legende um einen Namen und den wahren Eigenschaften der diesen Namen tragenden armseligen Kreatur, eines Mannes, dem Kultur kein Hindernis war."

Diese perfekte Formel ist anwendbar auf Hitler und Mussolini gleichermaßen: gleiches Miß-

verhältnis zwischen Legende und Eigenschaften, gleiche "Kulturlosigkeit" in jenen beiden mittelmäßigen Abenteurern mit nahezu identischen Vergangenheiten; erklären lassen sich ihre Blitzkarrieren letztlich nur durch ihre Gabe der sie ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit rückenden Massenagitation.

Wenn man weiß, daß die Erscheinung des Führers auf den deutschen Leinwänden aus heutiger Sicht nichts weiter als ein großes Lachen hervorruft, dann zweifelt man an der "künstlich geschaffenen" Legende um so weniger.

War aber nicht gerade die Minderwertigkeit dieser "Männer der Vorsehung" der Grund, weshalb man sich dafür entschied, eben diese beiden an die Macht zu hieven? Tatsache ist, daß der gleiche Mangel an persönlichen Qualitäten in allen jenen, die das Papsttum zu seinen Verfechtern wählte, zu finden ist.

Es gab in Italien und Deutschland einige "echte" Staatsmänner, "echte" Chefs, die - unter Verzicht auf dieses wahnsinnige "Mystische" (gefühlbetonte Streben nach unmittelbarer Verbindung mit übersinnlichen Mächten) - die Fähigkeit, das Ruder zu übernehmen, durchaus gehabt hätten. Nur war deren Intellekt zu aufgeweckt und zu unfügsam. Der Vatikan und insbesondere der "schwarze Papst" von Ledochowski konnte diese - der feurigen Formel entsprechend - nicht "als Stab in seiner Hand" halten und um jeden Preis bis zum Eintreten der Katastrophe seinen Zielen dienen lassen.

Wie der Revolutionär Mussolini von den Abgesandten des Heiligen Stuhls gleichsam einem Handschuh vollends umgekrempelt wurde, haben wir gesehen.

Als genauso formbar sollte sich der eiserne Hitler erweisen. Ledochowskis Plan bestand ursprünglich darin, eine Föderation katholischer Nationen in Mittel- und Osteuropa zu schaffen, in der Bayern und Österreich (regiert vom Jesuiten Seipel) die Vorrangstellung haben würden. Bayern galt es, von der deutschen Weimarer Republik zu separieren - und wie durch Zufall war der österreichischstämmige Agitator Hitler damals bayrischer Separatist.

Die Chance aber, diese Föderation zu verwirklichen und einen Habsburger an ihre Spitze zu setzen, wurde immer geringer, während sich der von München nach Berlin gezogene Nuntius Monsignore Pacelli infolge der kläglichen Unterstützung, die ihr die Alliierten gewährten, der Schwäche der Deutschen Republik immer bewußter wurde. Und so wurde im Vatikan die Hoffnung geboren, sich Deutschlands in seiner Gänze zu bemächtigen, und der Plan entsprechend geändert:

"Was verhindert werden mußte, war die Vorherrschaft des protestantischen Preußens, und da es das Reich war, das Europa beherrschen sollte - um den Föderalismus der Deutschen abzuwenden - galt es, ein neues Reich zu schaffen, in dem die Katholiken das Sagen hätten."

Das war ausreichend. Samt seinen "Braunhemden" völlig aufräumend, wurde der bis dahin bayrische Separatist Hitler über Nacht zum motivierten Verfechter des Großreichs.<<

Die Rolle der Jesuiten in der römisch-katholischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Rolle des Jesuitenordens nach dem Zweiten Weltkrieg (x1.001/142-148): >>... Papst Johannes XXIII. läßt die Maske fallen

Von allen in dieser Welt allgemein akzeptierten Fiktionen ist der dem Heiligen Stuhl zugesprochene Geist des Friedens und der Liebe die wohl am schwersten auszurottende - da dieser Geist der Natur des apostolischen Meisters schlechthin innezuwohnen scheint.

Trotz der nicht gänzlich bekannten oder zu schnell vergessenen Lektionen der Geschichte, muß der, der sich selbst "Statthalter Christi" nennt, in den Augen vieler notwendigerweise das vom Evangelium gelehrt Ideal der Liebe und Brüderlichkeit verkörpern. Wollen nicht Logik und Gefühl gleichermaßen, daß es so sei?

In Wirklichkeit klären uns die Ereignisse darüber auf, daß besagte positive Annahme stark

abgeflaut sein muß - und wir glauben, daß es bislang hinreichend demonstriert wurde. Doch die Kirche ist umsichtig - wie wir oft erinnert werden - und es ist selten, daß ihre wahren Aktionen nicht von den unerläßlichen Vorkehrungen umgeben sind, die sich des äußeren Anscheins annehmen. "Besser arm in Ehren als reich in Schanden.", sagt das Sprichwort.

Doch Reich und in Ehren ist noch besser. Die Maxime, von der sich der steinreiche Vatikan leiten läßt. Seine politische Herrschsucht bedient sich stets "geistlicher" und humanitärer Vorwände, die über eine durch einen Goldgürtel bescherte intensive Propaganda "urbi et orbi" verkündet werden, und der auf diese Art konservierte "gute Ruf" macht den Goldstrom zu besagtem Gürtel ohne Unterlaß fließen.

Ein Abrücken von jenem Verhaltensgrundsatz gibt es für den Vatikan nicht und wo die Stellung, die er in internationalen Angelegenheiten einnimmt, durch die Haltung seiner Hierarchie deutlich zu Tage tritt, da wird durch jene feierlichen und zweideutigen Enzykliken und andere päpstliche Dokumente die Legende von der absoluten Unparteilichkeit lebendig gehalten. Beispiele dieser Art hat die Hitler-Ära erst unlängst angehäuft. Doch wie könnte es auch anders sein bei einer autoritativen (auf Ansehen beruhenden) Macht, die man als übernatürlich und zur gleichen Zeit allumfassend ansieht?

Die Vorkommen, wo man die Maske hat fallen sehen, sind äußerst selten. Denn auf daß die Welt eines derartigen Schauspiels Zeuge würde, bedürfte es einer Eventualität, die aus der Sicht des Heiligen Stuhls seine lebenswichtigen Interessen in Gefahr brächte. Erst dann wirft er sämtliche Zweideutigkeit zur Seite und gibt sämtliches ihm zur Verfügung stehende Ansehen in eine der Waagschalen.

So geschehen in Rom, am 7. Januar 1960, hinsichtlich des "Gipfel-Treffens", das, in dem Bemühen, die Bedingungen einer wirklich friedlichen Koexistenz zwischen den Verteidigern der beiden gegensätzlichen Ideologien auszuhandeln, Oberhäupter östlicher und westlicher Regierungen zusammenbringen sollte.

Die Position des Vatikans vor einem derartigen Vorhaben läßt uns freilich in keinerlei Zweifel. Das demonstrierte in den Vereinigten Staaten Kardinal Spellman (Francis Joseph Spellman, 1889-1967) deutlich, indem er die Katholiken drängte, Chruschtschow (Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, sowjetischer Politiker, 1894-1971), als dieser zu Gast beim amerikanischen Präsidenten war, ihre Feindseligkeit zu zeigen. Seinerseits und ohne es klar zu äußern, zeigte Seine Heiligkeit Johannes XXIII. in seiner Weihnachtsbotschaft keine große Lust zur "Entspannung".

Die von ihm formulierte "Hoffnung", in der Welt den Frieden hergestellt zu sehen, ein Wunsch, der in einem derartigen Dokument ein "Muß" ist, schien - mit den vielen ihn begleitenden Appellen an die Klugheit westlicher Politiker -, sehr schwach. Bis hierher schaute der Vatikan aber noch freundlich drein.

Was aber geschah dann - in weniger als zwei Wochen? War etwa ... eine weitere lange gehegte "Hoffnung" geplatzt? Fing etwa infolge der Entscheidung Gronchis (Giovanni Gronchi, 1887-1978), des Präsidenten der Italienischen Republik, nach Moskau zu gehen, der Kelch der römischen Bitterkeit an, überzulaufen?

Was auch immer ablief, am 7. Januar brach urplötzlich der Sturm los - und das geistliche Donnerwetter entlud sich (mit ungekannter Wucht) über die "christlichen" Politiker, schuldig des Wollens, daß der Kalte Krieg ein Ende fände. Am 8. Januar druckte "Le Monde" das Folgende ab:

"An dem Tage, da der Präsident der Italienischen Republik sich zur Abstattung eines sorgfältig vorbereiteten offiziellen Besuchs der Moskauer Führung aufmachte, hielt Kardinal Ottaviani (Alfredo Ottaviani, 1890-1979), der Amtsnachfolger Kardinal Pizzardos (Giuseppe Pizzardo, 1877-1970) als Sekretär der Glaubenskongregation (leitender Funktionär der höchsten katholischen Behörde zum Schutz vor abweichenden Glaubensvorstellungen; seit 1965 Nach-

folger der höchsten Inquisitionsbehörde "Hl. Offizium") bzw. Präfekt des Obersten Gerichtshofs der Apostolischen Signatur (Leiter des höchsten Gerichts der römischen Kurie), in der Marienbasilika bei einem morgendlichen Versöhnungsgottesdienst für "die Kirche des Schweigens" eine Rede, die höchst erstaunlich ist."

Nie zuvor hat ein einer der wichtigsten vatikanischen Posten innehabender Kirchenfürst die sowjetischen Behörden mit derartiger Wucht attackiert, noch die Westmächte, die mit jenen verhandelten, in dieser Weise gerügt.

Von jener heftigen Rede, die die von "Le Monde" soeben verwendete Bezeichnung "höchst erstaunlich" mehr als rechtfertigte, bot die Tageszeitung wesentliche Auszüge.

"Timurs Zeiten sind zurück (asiatischer Eroberer aus Transoxanien, 1336-1405)", versicherte Kardinal Ottaviani - und die russische Führung wurde als "neue Antichristen" beschrieben und es heißt, sie "verurteilen zu Deportation, inhaftieren, richten Massaker an und hinterlassen nichts als Öde". Der Redner war schockiert, denn keiner mehr nun "scheut sich, ihnen die Hände zu schütteln" und "ganz im Gegenteil entwickelte sich ein Wettrennen darum, wer sie ihnen wohl als erster schüttle und ein Lächeln mit ihnen tausche".

Anschließend erinnerte er seine Zuhörer, daß Pius XII. sich, als Hitler nach Rom kam, nach Castel Gandolfo (italienische Stadt mit päpstlicher Sommerresidenz) zurückzog - vergaß aber gleichzeitig, hinzuzufügen, daß ebendieser Pontifex einst mit Hitler ein für die Kirche höchst vorteilhaftes Konkordat abgeschlossen hatte.

Ausgespart wurde in jener heftigen Anklage auch nicht die Raumfahrt: "der neue Mensch ... glaubt, er könne durch Heldentaten im All in den Himmel eindringen und demonstriert so wieder einmal mehr, daß Gott nicht existiere."

Der Kardinal meint, die westlichen "Politiker und Staatsmänner" seien "durch den Schrecken des Verstandes beraubt", aber ihnen sei ordentlich der Kopf gewaschen, wie überhaupt allen "Christen", die hier "keine Reaktion und keinen Wutanfall" mehr erkennen lassen. ... Schließlich dieser scharfe und bemerkenswerte Schluß:

"Sind wir vermöge, uns mit jedweder Art von Entspannung zufrieden zu erklären, wo es innerhalb der Menschheit vor allem gar keine Art von Ruhe geben kann, es sei denn wir beobachten einen grundlegenden Respekt vor dem Gewissen, unserem Glauben, dem mit Speichel abermals bedeckten, dornengekrönten und geschlagenen Antlitz Christi? Können wir denen unsere Hand reichen, die solches tun?"

Diese dramatischen Worte sind nicht in der Lage, uns vergessen zu machen, daß der Vatikan schwerlich von "Respekt vor den Gewissen" reden kann, da er sie in Ländern, wo er dominiert, wie in Francos Spanien, wo die Protestanten verfolgt werden, schamlos unterdrückt. In der Tat ist es höchst unverschämt - insbesondere seitens des Sekretärs der Glaubenskongregation! - zu fordern, daß andere jenen grundlegenden Respekt wahren, wo die römische Kirche ihn rundweg verweigert.

Die Enzyklika "Quanta cura" und der Syllabus (päpstliche Auflistung) sind unmißverständlich.

"Verdammt ist die Ansicht, jedermann sei frei, die Religion zu wählen und zu bekennen, die er, geführt vom Lichte der Vernunft, für wahr hält."

("Syllabus", Artikel XV)

" ... Zu meinen, die Glaubens- und Gewissensfreiheit seien einfach jedermanns Rechte, ist Wahnsinn."

(Enzyklika "Quanta cura")

Ausgehend von der Art, wie er "Ketzer" behandelt, nimmt es nicht Wunder, daß der Vatikan sämtliches Bemühen um Einigung zwischen "christlichen" Staaten und jenen, die offiziell atheistisch sind, systematisch verdammt. "Non est pax impilis." - "Kein Friede den Gottlosen."

Und Jesuitenpater Cavelli verkündet, wie viele andere vor ihm, daß das "dringlichste Gesetz" der römischen Kirche diese "Unnachgiebigkeit" sei.

Als Pendant zu besagter Explosion der Wut seitens des Kardinals werden wir einen weiteren Artikel zitieren, der in selbiger "Le Monde-Nummer" am 9. Januar 1960 erschien:

"Die Menschheit ist im Begriffe, sich einem Zustand zu nähern, wo gegenseitige Vernichtung zur Wahrscheinlichkeit wird. Kein anderes Ereignis in der heutigen Welt kann in seiner Bedeutsamkeit mit diesem verglichen werden. ... Weshalb wir unablässig nach einem gerechten Frieden zu streben haben."

So gesprochen von Präsident Eisenhower (Dwight David Eisenhower, 1890-1969) am gestrigen Donnerstag vor dem US-Kongreß, zur selbigen Zeit, als in Rom Kardinal Ottaviani die Koexistenz als Teilhabe an der Sünde Kains ... verdamnte.

Schreiender kann der Kontrast zwischen zwei Denkweisen nicht sein: der menschlichen und der theokratischen - und nicht offensichtlicher die wegen jenes Kerns des blinden Fanatismus, den wir Vatikan nennen, über der Welt schwebende tödliche Gefahr. Sein "heiliger" Egoismus ist derart, daß die Umstände und die dringende Notwendigkeit eines internationalen Abkommens, um so die die Menschheit bedrohende totale Ausrottung zu verhindern, keine Rolle spielen.

Der Sekretär der Glaubenskongregation - dieser Nachfolgeorganisation des die Inquisition geleitet habenden Heiligen Offiziums mit seiner nur allzu bekannten Vergangenheit - zieht derartige Eventualitäten nicht in Betracht. Ob die Russen zur Messe gingen! Darauf komme es an, und wenn Präsident Eisenhower das nicht verstünde, dann weil er "durch den Schrecken des Verstand beraubt" sei, um mit den Worten des aufgebracht "Porporatos" ("Purpurträgers") zu reden.

Die rasende Wut der Rede Kardinal Ottavianis erheitert und schockiert uns gleichermaßen. Und viele denken, daß es dieser Aufwiegler schwer haben wird, "Christen" klar zu machen, daß die Atombombe dankbar anzunehmen sei. Doch seien wir auf der Hut! Hinter diesem Sprecher des Heiligen Stuhls steht die ganze päpstliche Organisation - und insonderheit besagte verborgene, nicht aus gewöhnlichen Soldaten gebildete Jesuitenarmee. Sämtliche Mitglieder jener berühmten Kompanie arbeiten in den Machttagen und ihre Aktivitäten können ohne viel Aufsehens außerordentlich wirksam, sprich unheilvoll sein.

Gerüchte wurden laut, daß Kardinal Ottavianis brutale Einstellung nicht exakt das Denken des Heiligen Stuhls reflektiere, sondern das der sogenannten "integristischen Bewegung" (... d.h. die eine gerechte Politik für alle Klassen betreibende Zusammenherrschaft anstrebende, rechtsextreme und oft offen mystisch-katholische Bewegung). Die katholische Presse - zumindest in Frankreich - versuchte, die Bedeutung jener heftigen Rede abzuschwächen, und "La Croix" vor allem druckte nur einen kurzen Auszug ab, aus dem man sämtliche Heftigkeit herausgelassen hatte.

Wirklich weiser Opportunismus, nur konnte er keinem etwas vormachen. Es ist eben nicht möglich, daß von der Kanzel der Marienbasilika herab eine derart scharfe Kritik von außergewöhnlicher politischer Bedeutung geäußert wird, ohne daß ihr der Kongregationspräfekt und schließlich der Oberhirte zugestimmt hätte. Und letzterer hat, soweit wir wissen, seinen beredten Untergebenen nie je verstoßen. Papst Johannes XXIII. konnte doch die Bombe nicht selbst abwerfen, sondern ließ vielmehr einen der wichtigsten kurialen Würdenträger an seiner Statt auftreten und gedachte dieserart, jedermann sein stillschweigendes Einverständnis offenkundig zu machen.

Überdies und durch seltsamen "Zufall" fand zur selben Zeit eine verhaltenere Explosion statt, in Gestalt eines Artikels im "Osservatore Romano", der wieder mal den Sozialismus, selbst den nicht-marxistischen, als "der christlichen Wahrheit zuwiderlaufend" verdamnte. Jene, die den besagten politischen "Fehler" verübten, würden jedoch nicht "ipso facto" ("durch den

Fakt") exkommuniziert wie die Kommunisten. Sie hätten noch die Hoffnung, der Hölle zu entgehen - die Androhung des Fegefeuers (Läuterungsort, in dem die Verstorbenen ihre kleineren Sünden abbüßen, ehe sie ins Reich Gottes eingehen) aber bliebe!

Versprach sich der Vatikan hier im heftigen Erzeigen seiner Ablehnung jedes Versuchs, Ost und West zusammenzubringen, irgendwelche positiven Ergebnisse? Erhoffte er sich hier wirklich, die Staatsmänner, die besagte Friedenspolitik verfolgten, einzuschüchtern? Oder hoffte er hier zumindest, eine Gegenbewegung zur "Entspannung" unter den Gläubigen hervorzurufen?

So unvernünftig eine solche Hoffnung auch erscheinen mag, so dürfte sie doch wohl diese kirchlichen Köpfe heimgesucht haben. Deren seltsame Sichtweisen müssen einfach Illusionen dieser Art hervorbringen. Eine bestimmte Illusion konnten zudem diese Wahrsager nicht vergessen haben, eine Illusion, die sie derart lange nutzen, um jene zu täuschen, die ihnen vertrauten - und die sie offenbar miteinander teilten. Hier beziehen wir uns auf die "Bekehrung Rußlands", deren Ankündigung - 1917 - in Fatima von der Heiligen Jungfrau persönlich gemacht worden sein soll - gegenüber der Hirtin Luzie, die schließlich in ein Kloster aufgenommen wurde und die Prophezeiung einigermaßen spät, d.h. 1942, auf Wunsch ihrer Vorsteher in ihren "Erinnerungen" dokumentierte.

Dieses Lügenmärchen mag uns erheitern, doch es bleibt die Tatsache, daß es der Vatikan - unter Pius des XII. Pontifikat - in der ganzen Welt verbreitete, mit jeder Menge Ansprachen, Predigten, feierlichen Erklärungen, bergeweise Büchern und kleineren Schriften, und Rundreisen der Statue jener neuen und sehr politischen "Liebfrauenkirche" quer durch jeden Kontinent - wo sogar die Tiere, wie man uns sagte, gekommen seien, um zu huldigen. Dieser lautstarken Propaganda wird sich von den Gläubigen noch deutlich erinnert - wie der wilden Erklärungen, von denen beispielsweise diese am 1. November 1952 von "La Croix" abgedruckt wurde:

"Fatima ist zu einem Scheideweg geworden. ... Das Schicksal der Nationen kann besser dort, als um Tische herum entschieden werden."

Seine Thurifer (Rauchopfer) können sich nicht länger in Zweideutigkeit flüchten. Die Wahl ist glasklar: "Entspannung oder Kalter Krieg". - Der Vatikan wählt Krieg - und verbirgt die Tatsache nicht.

Waren uns die vergangenen Erfahrungen, selbst in der jüngsten Vergangenheit, bislang eine Lehre, dann sollte diese Entscheidung keinen mehr überraschen. Und überraschte sie jemanden, dann dürfte es, wie wir glauben, an deren rüder Bekanntgabe liegen - ganz ohne die übliche Tarnung.

Wir beginnen, die Heftigkeit zu verstehen, wo wir betrachten, was der Einsatz dem römischen Bischof bedeutete. Indem wir ihn für fähig halten, daß er eine Hoffnung aufgab, die so alt wie das Morgenländische Schisma selber ist, jene Hoffnung, orthodoxe Gläubige über einen militärischen Erfolg wieder unter ihren Gehorsam zu bringen, würden wir den Vatikan fehl einschätzen. Hitlers Aufstieg entsprang dieser hartnäckigen Hoffnung - die letztlich Niederlage aber seines Kreuzzugs öffnete der römischen Kurie noch immer nicht die Augen für das Törichte einer derartigen Bestrebung.

Und es gab noch einen weiteren und viel drängenderen Wunsch: die Befreiung Polens, Ungarns und der Tschechoslowakei, dieser recht bekannten "Kirche des Schweigens", die eine solche mittlerweile und nur infolge der - für den Heiligen Stuhl - unerwarteten Wende der Ereignisse im Nazi-Feldzug geworden ist.

"Allzu viel ist ungesund": ein weises Sprichwort, das Fanatiker nie inspirierte.

Um seinen ostwärts gerichteten Marsch, seinen kirchlichen "Drang nach Osten" fortzusetzen und zunächst seine verlorenen Stützpunkte zurückzuholen, baut der Vatikan nach wie vor auf den deutschen "weltlichen Arm", seinen wichtigsten europäischen Verfechter in der Notwen-

digkeit neuer Kraft und Vitalität. Mit dem Kanzler und päpstlichen Geheimkämmerer Konrad Adenauer (1876-1967) hatte er an die Spitze der Bundesrepublik - den westlichen Teil des Großdeutschen Reichs - einen Vertrauten gesetzt und die von diesem verfolgte Politik läßt für mehr als fünfzehn Jahre deutlich den Stempel des Heiligen Stuhls erkennen.

Zunächst große Vorsicht und eine opportune "liberale" Geisteshaltung an den Tag legend, arbeitete der von seinen Landsleuten mit dem Spitznamen "der alte Fuchs" bedachte Mann an der Wiederaufrüstung seines Landes.

Selbstverständlich war die "moralische" Aufrüstung der Bevölkerung und der deutschen Jugend insonderheit ein unabdingbarer Anhang des ersteren.

Deshalb werden wichtige Posten in den westdeutschen Ministerien und Behörden von nicht wenigen Personen mit berüchtigter NS-Vergangenheit bekleidet - die Liste ist lang - und - gerade erst zum Kriegsverbrecher verurteilt - leiten Industrielle wie Krupp (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach, 1907-1967, seit 1943 Alleininhaber der Fa. Krupp, 1947/48 wegen "Plünderung" von Wirtschaftsgütern im besetzten Ausland und "Sklavenarbeit" zu 12 Jahren Haft verurteilt, 1951 begnadigt,) und Flick (Friedrich Flick, 1883-1972, hatte 1933-45 maßgeblichen Einfluß in der deutschen Rüstungsindustrie und kontrollierte mit seinem Familienkonzern die Montanwerke der besetzten europäischen Länder, 1947 zu 7 Jahren Haft verurteilt, 1950 entlassen) schon wieder ihre gigantischen, neu für sie aufgebauten Werke.

Der Zweck heiligt die Mittel. Und dieser Zweck ist klar genug: Siegfrieds neues Schwert zu schmieden - die für die Rache erforderliche - die auch die des Vatikans ist.

Und so geschieht es auch mit genauer Gleichzeitigkeit, daß der Kanzler-Kämmerer in einem einer niederländischen Zeitschrift gegebenen Interview die von Kardinal Ottaviani eben erst vorgetragene Sturmrede widerspiegelte:

" ... Die friedliche Koexistenz von Völkern, deren Standpunkte völlig entgegengesetzt sind, ist eben eine Illusion, die leider noch zu viele Unterstützer findet."

Die am 7. Januar in der Marienbasilika gehaltene "Brand-Predigt" (flammende Predigt) ging - wie zufällig - Konrad Adenauers Rombesuch um wenige Tage voraus. Die Berichte der Presse unterstrichen einstimmig die freundliche und verständnisvolle Atmosphäre, die während der Privataudienz vorherrschte, die Seine Heiligkeit Johannes XXIII. dem deutschen Bundeskanzler und seinem Außenminister von Brentano (Heinrich von Brentano, 1904-1964) gab.

In der "L'Aurore" kann man sogar lesen:

"Dieses Treffen bewirkte eine eher unerwartete Erklärung seitens des Kanzlers, als er auf die den Mut und Glauben des deutschen Regierungsoberhauptes lobende päpstliche Ansprache antwortete:

"Ich denke, daß Gott dem deutschen Volk eine besondere in diesen bewegten Zeiten zu spielende Rolle zgedacht hat: der Beschützer des Westens gegen die gewaltigen Einflüsse des uns bedrohenden Ostens zu sein."

"Combat" bemerkte richtig:

"Das hörten wir eben erst - nur kürzer: "Gott mit uns." (das Motto auf dem Koppelschloß der deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg).

Und jene Zeitung fügte hinzu:

"Dr. Adenauers Heraufbeschwörung des der deutschen Nation zugesprochenen Wirkens fand seine Inspiration in einer ähnlichen Erklärung des vorangegangenen Papstes. Was die Vermutung zuläßt, daß der unter den gegenwärtigen Umständen diesen Satz aussprechende Dr. Adenauer davon ausging, bei seinen Zuhörern Gehör zu finden."

Im Grunde müßte man selten naiv und in völliger Unkenntnis der Grundlagen der Diplomatie sein, um zu denken, daß diese "unerwartete" Erklärung nicht Teil des Programms gewesen sei. Wir wetten auch, daß sie keinerlei Schatten warf auf "das ausgedehnte Gespräch, das Adenauer mit dem Staatssekretär des Heiligen Stuhls Kardinal Tardini (Domenico Tardini, 1888-

1961) führte, den er in der deutschen Botschaft zum Mittagessen einlud".

Selbst Katholiken, die die Eingriffe der römischen Kirche in Staatsangelegenheiten längst gewohnt waren, hatte die von Kardinal Ottaviani ausgesprochene spektakuläre Einmischung der Glaubenskongregation in die internationale Politik schockiert. Dessen war sich Rom bewußt. Die Aufrechterhaltung des Kalten Krieges aber ist für die politische Macht, ja den finanziellen Wohlstand des Vatikans derart lebenswichtig, daß er - wenn auch der erste Anlauf keine Gegenliebe erfuhr - die Wiederholung solcher politischer Ansichten nicht scheute.

Eine weitere Gelegenheit verschaffte ihm Chruschtschows Frankreichreise im März 1960. Eine der von dem sowjetischen Ministerpräsidenten zu besuchenden Städte war Dijon. Wie sämtliche seiner Kollegen in der gleichen Situation, so hatte der Oberbürgermeister von Dijon den Gast der Französischen Republik höflich zu empfangen. Nur daß der OB der Burgunderhauptstadt Kanonikus Kir (Felix Kir, 1876-1968) war - und somit ein Geistlicher.

Nach kirchlichem Recht war dem Priester zur Annahme dieses Doppelamtes - mit sämtlichen daraus erwachsenden Aufgaben und Pflichten - vom Heiligen Stuhl einst die ausdrückliche Genehmigung erteilt worden. Den Chruschtschow-Empfang untersagte dem OB-Kanonikus jetzt allerdings der Bischof.

Und unter diesen Umständen ging Sutane vor Amtsschärpe.

Also begrüßte den Besucher ein für den unabhkömmlichen OB einspringender Mitarbeiter. Die ungezwungene Art aber, mit der die "Hierarchie" bei dieser Gelegenheit der weltlichen Obrigkeit spottete, erweckte spitzeste Bemerkungen. Am 30. März schrieb "Le Monde":

"Wer ist dem OB von Dijon eigentlich weisungsberechtigt: der Bischof oder der Präfekt? Und über diesen Vertretern der Zentralgewalt: der Papst oder die französische Regierung? Das ist die von allen gestellte Frage. ..."

Die zweifelsfreie Antwort: Erst die Theokratie. Von nun an aber - müssen sich da die Gäste der Französischen Republik, um von einem Sutane tragenden Oberbürgermeister empfangen zu werden, mit Beichtzetteln (Bescheinigungen über abgelegte Beichten) eindecken?

Richtig bemerkt zudem der "Le Monde-Herausgeber" im oben genannten Artikel:

"Jenseits dieser französischen internen Frage macht uns die Kir-Affäre ein größeres Problem bewußt. Die Tätigkeit des Vatikans hat nicht allein mit den Beziehungen zwischen einem OB und seiner Regierung zu tun. In der Art, wie sie stattfand, stellt sie einen direkten und spektakulären Eingriff in die internationale Diplomatie dar."

Das ist gewiß wahr - und die von ihr nahezu allerorten hervorgerufenen Reaktionen zeigen, daß diese Affäre von der Weltöffentlichkeit ausreichend verstanden wurde. Vor allem in den Vereinigten Staaten begann die Öffentlichkeit, die bereits Zeuge der von den Kardinälen Spellman und Cushing (Richard James Cushing, 1895-1970) organisierten feindseligen Demonstrationen während Chruschtschows Besuch geworden war, die wirkliche Unabhängigkeit, die ein römisch-katholischer Präsident im Hinblick auf den Heiligen Stuhl wahren könnte, in Frage zu stellen.

Viele fürchteten in jenem Falle die keineswegs geringe Gefahr, daß sich des Landes Außenpolitik gerade jetzt den Interessen der römischen Kirche und damit der Vorverurteilung der nationalen Interessen künftig beugen würde.

Nach der von Kardinal Ottaviani abgeworfenen Bombe organisierte man nunmehr gegen die Ost-West-Entspannungs-Bewegung "öffentlich" den Widerstand. Ein absurdes Instrument, mag mancher sagen, verglichen mit jenen, die drohten, Nationen, die im völligen Stillstand eines knurrenden Antagonismus verharrten, - früher oder später - unter Trümmern zu begraben.

Doch können wir sehen, wie sich der Vatikan, aus den "geistlichen" Waffen, zu deren Gebrauch er gezwungen war, das Beste zu machen anstrenge. Währenddessen die die vatikanische Politik steuernden Jesuiten ihr äußerstes gaben, um das "Schlimmste", was je über dem

Heiligen Stuhl schwebte, zu verhindern: ein internationales, den Gang zu den Waffen abschließendes Abkommen.

Was würde aus dem Rufe des Vatikans, seiner politischen Bedeutung und sämtlichen aus ihr herrührenden Vermögens- und anderen Vorteilen, würde er sich infolge eines derartigen Abkommens nicht mehr verschwören können, seinen Einfluß geltend machen, sein Zusammenwirken mit den Regierungen wegflunkern, manche begünstigen oder andere einschüchtern, sich Nationen entgegenstellen, zum Eigennutz Konflikte schaffen, und könnte er nicht mehr seinen maßlosen Bestrebungen dienende Soldaten finden?

Niemandem - und insbesondere nicht den Jesuiten - bleibt es verborgen, daß eine allgemeine Abrüstung für die römische Kirche als Weltmacht das Ende wäre. Und das "geistliche" Oberhaupt höchstselbst ins Wackeln käme. ...<<

Die kriminellen Machenschaften des Vatikans

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 78 berichtete über die römisch-katholische Kirche und das Geld (x925/...): >>**Kirche und Geld**

Der größte Raubzug aller Zeiten

Kirchlicher Aufstieg zum Macht-Imperium - Ein geschichtlicher Rückblick

Kein anderes Unternehmen der überlieferten Weltgeschichte hat es so gut verstanden, Geld und Reichtum anzuhäufen wie die abendländische Kirche. Von Beginn an ist die Kirchengeschichte voll von Ausbeutung jeglicher Art: Erbschleicherei, Enteignung, Konfiskation, Schmarotzertum, Ablasshandel, Raubzüge, Sklaverei usw. Die Arbeit für Theologie und Philosophie nehmen sich demgegenüber wie eine Nebentätigkeit aus. Sie können das nicht glauben? Dann sollten Sie weiter lesen. Denn dann sind Sie vermutlich dem frommsten Märchen der Kirche aufgesessen, das lautet:

Der Hauptzweck der Kirche sei, Almosen zu sammeln und Werke der Barmherzigkeit zu tun, z.B. an Witwen und Waisen. Die Kirche trage zur Mäßigung der menschlichen Habgier bei und zu einer sozialen Gesinnung der Reichen. Diese rührende Mär wird seit Generationen in unzähligen Abhandlungen und Traktaten ständig wiederholt. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? ...

1. Teil - Einführung

Die fromme Lüge

Es soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß es Kirchenchristen gibt, die sich ernsthaft bemühen, das Gebot des Jesus von Nazareth zu befolgen: "Ihr sollt euch keine Schätze sammeln, die die Motten und der Rost fressen." Oder: "Niemand kann zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon." Ungezählte Christen opfern sich tatsächlich auf für ihren Nächsten, stellen ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Doch betrachtet man die Kirche als Institution über die Jahrhunderte, dann erscheinen die wirklichen Christen eher als willkommenes Alibi für ein Gebaren ganz anderer Art.

Die St. Peters-Basilika in Rom im 4. Jahrhundert - Kaiser Konstantin schenkte der Kirche unermeßliche Reichtümer

Wer glaubt, daß es hier lediglich um die Verschwendungssucht einiger Renaissance-Päpste oder um den schwunghaften Ablasshandel im Mittelalter geht, der täuscht sich. Ein profunder Kenner der Kirchengeschichte schreibt dazu: "Daß es in der alten Kirche eine Armenfürsorge, daß es Wohltätigkeit gab, ist nie geleugnet worden. Ungezählte Theologen haben dies abgehandelt - während es bis heute keinem einzigen einfiel, eine Wirtschaftsgeschichte der alten Kirche zu schreiben, einer Institution, die doch immerhin ein Jahrtausend die wirtschaftliche Entwicklung beaufsichtigt hat." (*Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. II, S. 471*)

Bischöfe wurden zu Bankern

Die Geschichte der Kirche als eines geldgierigen und skrupellosen Wirtschaftsunternehmens beginnt bereits in der Antike, unmittelbar nachdem das Urchristentum in eine hierarchische Institution übergegangen war. Den Wendepunkt markiert hier die Einsetzung des Christentum als Staatsreligion durch Konstantin im 4. Jahrhundert n. Chr. Dabei begannen viele unheilvolle Entwicklungen schon vorher. So wuchs bereits im 2. Jahrhundert den Bischöfen eine große Machtfülle zu, insofern als sie Empfänger aller kirchlichen Einnahmen waren. So verkündet Bischof Ignatius von Antiochien: "Ohne den Bischof sollt ihr überhaupt nichts tun ... Wer den Bischof ehrt, der wird von Gott geehrt. Wer ohne den Bischof etwas tut, dient dem Teufel" (*Deschner, a.a.O., S. 468*).

Das Geld nutzten die Bischöfe in der Regel zum Ausbau ihrer persönlichen Macht, und vermehrten es dabei kräftig. Bereits im 3. Jahrhundert verteilte man die Einkünfte der Bistümer nach folgendem Schema: ein Viertel aller Einkünfte war für den Bischof, ein weiteres Viertel für den Klerus. Ein Viertel diente der Instandhaltung der Kirchengebäude, und ein Viertel war für die Armen. "Der Bischof bekam also allein soviel wie sein ganzer Klerus oder seine sämtlichen Armen zusammen" (*Deschner, a.a.O., S. 73*).

Der Theologe Horst Herrmann meint zu diesem Verteilungsschema: "Dieses Prinzip hat sich in der Geschichte wacker bewährt: 75 Prozent für Kirchengeneigtes, 25 Prozent für andere. Noch heute ist es nicht überwunden" (*Herrmann, Kirchenfürsten, S. 78*). Das Verhalten von Bischöfen wie Franz-Peter Tebartz von Elst aus Limburg beim Geldausgeben ist hierbei nur die Spitze des Eisbergs. Über die Bischöfe sagt Horst Herrmann: "Die Zeit arbeitet von Anfang für die Bischöfe, für die Aufseher (Bischof kommt von Episkopus = Aufseher) über das Geld aller - und später auch für die Aufpasser über die wahren Worte."

Klerikale Geldgeschäfte

Zu Wuchergeschäften und Unterschlagungen durch Priester, Bischöfe und Päpste kommt es schon vor Konstantin. Der spätere römische Bischof Kallist (217-222), der dann in die Liste der Päpste aufgenommen wurde, gründet "vor seiner großen Karriere eine christliche Bank in Rom, unterschlägt ein Depositum ... und ist auch nach seinem Konkurs wieder als Bankier tätig". Und: "Viele Kleriker sind so geschäftstüchtig, daß ihnen die Synoden seit dem 2. Jahrhundert immer häufiger Geldverleih und Zinsnehmen ausdrücklich untersagen müssen" (*Deschner, a.a.O., S. 483*).

Im 4. Jahrhundert nahmen die Mißstände weiter zu: "Viele Priester und Bischöfe dachten nur noch an sich, trieben einen schwungvollen Handel, liebten üppige Zins- und Wuchergeschäfte, obwohl dies alle Kirchenväter strikt verbieten" (*Deschner, a.a.O., S. 485*). Bis zum Mittelalter stellen Priester einen bedeutenden Teil der Geldverleiher. Sogar der katholische Theologe Kobert sagt über den mittelalterlichen Klerus, daß dort "alle Arten und Formen des Wuchers ... aufs Schwunghafteste betrieben" wurden (*Deschner, a.a.O., S. 486*).

"Bischof Janarius von Salona versucht einen Ölhändler um den Ölpreis für das ewige Licht zu prellen." Oder: "Der Metropolit von Ephesus, der Kirchengrund für die eigene Tasche verhökerte und allerlei Kostbares aus Gotteshäusern einschmelzen ließ, um sein Bad zu verschönern, verkaufte um 400 regelmäßig die Bischofssitze an den Meistbietenden." (*S. 496*)

Zwar wäre es grundsätzlich weniger anstößig, wenn ein Priester für seinen Lebensunterhalt auch einer rechtmäßigen Arbeit nachgeht als wenn er sich nur von den Gläubigen aushalten läßt. Kirchenobere mißbrauchten ihre hierarchische Stellung und die Gelder ihrer Gläubigen jedoch zu weltlichen Geschäften, deren Einbindung in das kirchliche System ihnen jedoch außergewöhnliche Vorteile verschaffte.

So treibt das Patriarchat von Alexandrien im 6. Jahrhundert "mit Hilfe einer eigenen Flotte Handel mit Palästina, Sizilien, im Adriatischen Meer und mit dem Bistum Rom. Ende des 6. Jahrhunderts besitzt die alexandrinische Kirche bereits 13 hochseetüchtige Schiffe, wovon

zumindest das größte Schiff (vielleicht aber auch jedes) bis England fährt. Das Patriarchat, dem damals 8.000 Pfund Gold gehörten, hatte diese Schiffe in eigener Reederei hergestellt und das Holz von italienischen Kirchengütern bezogen". (Deschner, a.a.O., S. 489)

2. Teil



Wie die Klöster reich wurden

Kein anderes Unternehmen hat es so gut verstanden, Geld und Reichtum zusammenzuraffen wie die Kirche. Die ganze Kirchengeschichte ist geprägt von Erbschleicherei, Konfiskation, Ablaßhandel, Raubzügen u.a.m. Die Verkündigung ihrer Lehre nimmt sich dagegen eher wie eine Nebentätigkeit aus.

Die eigentliche Grundlage für die heutige Stellung der Kirche als Wirtschaftskonzern legte Kaiser Konstantin. Mit dem Toleranzedikt von Mailand (313 n. Chr.)

wurden die einzelnen Gemeinden zu vermögensfähigen Körperschaften, die Grundbesitz erwerben und bewirtschaften konnten. Sie durften Erbschaften machen, was heidnischen Tempeln vordem nur ausnahmsweise erlaubt war. Vor allem aber konnten sie sich heidnische Tempelgüter aneignen mitsamt deren Pfründe. Hinzu kamen großzügige Schenkungen von Seiten der ersten sogenannten christlichen Kaiser, was sich in den nachfolgenden Jahrhunderten kaum änderte. Da Kirchenbesitz im Mittelalter generell unveräußerlich war, konnte dieser nur wachsen.

Die Klöster als Wirtschaftsfaktor

Die Früchte dieser Privilegierung kam in besonderer Weise den Klöstern zugute. Die ursprünglich asketische Mönchsbevewegung wandelte sich schon bald zu einem mächtigen Wirtschaftsfaktor. Bereits zu Beginn des 4. Jahrhunderts findet sich in den Klöstern, z.B. in denen des Pachomius, eine eher soldatische Arbeitsorganisation, bei der das Gebet gegenüber der Arbeit zurücktritt. **Jedes Kloster profitierte davon, daß jeder, der eintrat, seinen gesamten Besitz abgeben mußte und ihn später auch nicht an Verwandte vererben konnte.** Auch Laien bereicherten die Klöster, indem sie ihnen große **Spenden** zukommen ließen - zum Heil ihrer Seelen.

All dieser Zugewinn hinderte die Klöster nicht daran, zusätzlich **Geldgeschäfte** zu tätigen und sich sogar **Sklaven** zu halten.

Die Klöster ließen sich - wie der Staat - von den Bauern den **Zehnt** bringen. Sie eigneten sich weiteres Land an, indem sie schlicht behaupteten, es sei ihnen vermacht worden. Durch solche Machenschaften trugen sie zur **Ausbeutung** ganzer Gegenden bei. Kein Wunder, daß ein Klosters Eintritt nicht selten aus blanker Existenznot geschah und weniger aus religiösen Motiven: "Kurz, nicht Sorge um die seelische, sondern um die leibliche Existenz, nackte wirtschaftliche Not zwang die Ausgebeuteten gewöhnlich ins Kloster." (Deschner, Karlheinz: *Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. III, S. 476*)

Kloster, Versicherungsgesellschaft und Bank in einem

Die Geschäfte der Klöster mit Geldverleih stellt die der Juden - die durch Berufsverbote in die Rolle der Geldverleiher gedrängt worden waren - weit in den Schatten. Viele Privatpersonen übergaben ihr Geld Kirchen und Klöstern zur Aufbewahrung. Aus diesem Bestand verlieh das Kloster Geld an Einzelpersonen oder an Institutionen, die Geld brauchten. Aus dem Jahre 1070 ist belegt, daß Kirchen und Klöster Geld an benachbarte Grundherren verliehen, "gegen einen Anteil an den Einkünften aus dem Grundbesitz des Herrn; durch diese Hypothekdarlehen wurden die Klöster zu den ersten Bankgesellschaften des Mittelalters. Die Abtei St. André in Frankreich war in ihren Bankgeschäften so erfolgreich, daß sie jüdische Geldverleiher anstellte, um ihren Finanzoperationen vorzustehen.

Die Tempelritter liehen an Könige und Fürsten, Herren und Ritter, Kirchen und Prälaten Geld gegen Zins; ihr Hypothekargeschäft war im dreizehnten Jahrhundert wahrscheinlich das ausgedehnteste der Welt. ... Die Rolle der Juden als Geldverleiher wird stark übertrieben; sie hatten in Spanien und eine Zeit lang in England eine große Macht, waren aber in Deutschland schwach und in Italien den christlichen Finanzleuten unterlegen" (*W. Durant, Kulturgeschichte der Menschheit, Bd. 6, S. 306 f.*).

"Im Zwölften Jahrhundert betrogen die Zinssätze in Frankreich und England $33 \frac{1}{3} \%$; manchmal erreichten die Zinssätze die Höhe von 50% . Friedrich II. versuchte um 1240, den Zins auf 10% zu senken, zahlte aber bald einen höheren Zins an christliche Geldverleiher" (*W. Durant, Bd. 6, S. 313*). Allein durch diese Geschäfte war die Kirche nach Aussage Durants die "größte Finanzmacht des Christentums".

Damit nicht genug: Die Klöster übernahmen auch die Rolle der heutigen Versicherungen. Viele Vermögende übergaben ihnen ihren Besitz als "Precarium", "als eine Art Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit". Kloster oder Kirche "zahlte ihnen ein Jahrgeld, kümmerte sich um sie im Krankheitsfalle und im Alter und erhielt dafür das Besitztum beim Tode des Schenkers frei von jedem Zurückbehaltungsrecht" (*Durant, Bd. 6, S. 355*).

Auf diese Weise verdiente die Kirche sogar an den **Kreuzzügen**, denn: "Kreuzfahrer verkauften nicht nur Ländereien zu niedrigen Preisen an die Kirche, um Bargeld zu erhalten, sondern erhielten auch Darlehen von kirchlichen Körperschaften, wobei sie ihren Grundbesitz als Sicherheit einsetzten, welcher dann in vielen Fällen wegen Zahlungsunfähigkeit des Schuldners verfiel" (*Durant, S. 455*). Und natürlich auch deshalb, weil viele von den Kreuzzügen nicht zurückkehrten.

Der Papst hatte es noch einfacher. Er erließ schlicht eine Kreuzzugssteuer. So erhob z.B. Papst Gregor VIII. im Jahre 1188 n. Chr. den "Saladinzehnten", der von allen eingefordert wurde, die den Kreuzzug nicht mitmachten. (*Schmitz, Die Kirche und das liebe Geld, S. 158*)

3. Teil

Mönche als Fälschungsexperten

Um den kirchlichen Grundbesitz zu vermehren, machten Mönche und andere Kirchenleute nicht nur Ödland urbar. Sie bedienten sich dazu nicht selten auch der Urkundenfälschung und des gemeinen Betrug.

Trachtete ein Bischof oder Abt danach, seinen Grundbesitz zu vergrößern, so fand sich schon bald im Klosterarchiv eine Pergamenturkunde, ausgestellt von diesem oder jenem Fürsten aus früherer Zeit, der den betreffenden Landstrich dem Kloster vermacht hatte. "Der Mönch Gueron berichtete auf seinem Sterbelager, daß er ganz Frankreich durchzogen habe, um für Klöster und Kirchen falsche Dokumente zu machen" (*E. H. Schmitz, Die Kirche und das liebe Geld, Münster, S. 83*). Das Benediktinerkloster Reichenau galt als berühmte Stätte der Urkundenfälschung im süddeutschen Raum (vgl. *W. Kammeier, Die Fälschung der deutschen Geschichte, Wolfenbüttel 1979, S. 23 f.*).

Wer die größte aller Fälschungen, die angebliche Übereignung des gesamten Abendlandes durch Konstantin an den Papst (die sog. Konstantinische Schenkung) für unwahr hielt, mußte dies oftmals mit dem Tod bezahlen, so z.B. Johannes Dränsdorf in Heidelberg, noch im Jahre 1425, ebenso der Waldenser-Führer Friedrich Reiser in Straßburg 1458. (*Herrmann, Kirchenfürsten, S. 51*)

Erbschleicherei oder: Kein Testament ohne Priester

Ein Hauptfaktor für das Anwachsen des kirchlichen Grundbesitzes seit der Antike, besonders aber im Mittelalter, waren Erbschaften. Bereits im vierten Jahrhundert n. Chr. war die Erbschleicherei durch den damaligen Papst Damasus (366 bis 384 n. Chr.) so schlimm, daß der Kaiser eingreifen mußte. Damasus "tätigte die finstersten Finanzgeschäfte, und sein Luxus war sprichwörtlich. Durch seine Vertrautheit mit den reichen Christinnen profitierte der 'Oh-

renkitzler der Damen' derart, daß an ihn 370 ein Kaiseredikt erging, das energisch die Erbschleicherei des Klerus verbot" (*Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. III, S. 496*).

Schon aus Furcht vor dem Fegefeuer oder Höllenpein vermachten im Mittelalter viele Gläubige der Kirche Teile von Haus und Hof. "Im Lehnswesen war es üblich, daß jeder Grundbesitzer oder Pächter beim Tode etwas der Kirche hinterließ; wer das unterließ, kam in den Verdacht der Ketzerei und erhielt unter Umständen keinen Begräbnisplatz in geweihter Erde.

Da nur wenige Laien schreiben konnten, wurde gewöhnlich ein Pfarrer herbeigezogen, wenn ein Testament aufgestellt werden sollte; Papst Alexander III. verfügte 1170, daß kein Testament gültig sei, das nicht in Gegenwart eines Priesters gemacht worden sei; jeder weltliche Notar, der ein Testament aufstellte, ohne dieser Vorschrift zu genügen, sei mit dem Kirchenbann zu bestrafen; und die Kirche beanspruchte für sich das ausschließliche Recht, ein Testament gerichtlich zu bestätigen. Geschenke oder Legate an die Kirche galten als die verlässlichsten Hilfsmittel, um die Leidenszeit im Fegefeuer zu verkürzen."

(*Durant, Kulturgeschichte der Menschheit, Bd. 6, S. 454*)

Wie meisterhaft die Kirche es verstand, insbesondere reichen Leuten einzureden, daß ihr Seelenheil nur in der Übereignung ihres Erbes an die Kirche liege, beschreibt der Kulturhistoriker Jacques le Goff in seinem Buch *Wucherzins und Höllenqualen - Ökonomie und Religion im Mittelalter* wie folgt: "Die einzige Möglichkeit des Wucherers (und dazu gehörte so gut wie jeder Kaufmann) das Heil zu erlangen, ist die vollständige Rückzahlung seines Gewinns, da er seinen ganzen Gewinn unrecht erworben hat ... Für den Wucherer ist es schwer, seine Sünden wieder gutzumachen, denn Gott vergibt ihm nur, wenn er zurückgibt, was er stahl." Dies führte in vielen Fällen dazu, daß reiche Kaufleute etwa Stiftungen machten, die dann im Rahmen der Kirche betrieben wurden und zum Teil bis heute durch ihre reiche Güterausstattung noch funktionieren.



Kinder enterben zu Gunsten der Kirche

Doch nicht nur das: Um an Erbschaften heranzukommen, scheute die Kirche bereits in der Antike nicht davor zurück, Druck auf Eltern auszuüben, damit diese ihre Kinder enterbten und die Hinterlassenschaft der Kirche gaben. So predigte Kirchenvater Salvian aus Marseille im 5. Jahrhundert: "**Wer sein Vermögen seinen Kindern hinterläßt statt der Kirche, handelt gegen den Willen Gottes** und gegen seinen eigenen Vorteil. Während er für die irdische Wohlfahrt seiner Kinder Sorge trägt, betrügt er sich um seine eigene Wohlfahrt im Himmel" (*Deschner, S. 504*). Für den Hl. Basilius ist "Vorsorge für die Kinder nur ein Vorwand der Habsüchtigen". All dies führte zwangsläufig zu einem wachsenden Elend ungezählter Familien, was die spätrömischen Kaiser zum Eingreifen veranlaßte:

"Bereits Valentinian I. (364-375) geht deshalb scharf gegen die Erbschleicher des Klerus vor. 370 verbietet er geistlichen Mönchen, die Häuser der Witwen und Waisen aufzusuchen und erklärt sämtliche Schenkungen und Vermächtnisse von ihnen sowie anderen Treuen, die unter religiösem Vorwand das **Opfer erpresserischer Priester** werden sollten, für ungültig" (*Deschner, S. 505*). Diese Anordnung wurde jedoch, wie auch spätere Versuche in diese Richtung, bereits zwei Jahrzehnte später wieder aufgehoben. Die Kirche war einfach mächtiger und einflußreicher als der Staat - und "schließlich saugten Staat und Kirche gemeinsam das Volk aus, zogen sie am gleichen Strang". (*Deschner, S. 506*)

4. Teil

Unnachgiebig eingetrieben - der Zehnt

Eine große Rolle in den Einnahmen der Kirche spielte neben Grundbesitz und den Geschäften der Klöster - der Zehnt.

Im Mittelalter waren alle Grundbesitzer verpflichtet, ein Zehntel ihrer Gesamterzeugung oder ihres Einkommens an die Ortskirche abzuführen. "Vom Priester wurde erwartet, daß er 'für seine Zehnten Verdammnis ausstreue', wie es im Englischen heißt, also alle exkommuniziere, die ihren Zehnten gar nicht oder unrichtig zahlten" (*Durant, Kulturgeschichte der Menschheit*, S. 454). In der Tat treiben "Geistliche bewaffnet und unnachsichtig Schulden ein", während sie gleichzeitig gegen Wucher und Zinsen predigten (*Wolf, Neuer Pfaffenspiegel*, S. 498).



Ein Beispiel dafür ist Papst Pius V. im 16. Jahrhundert. Er gab seinen Geldeintreibern die Anweisung: "Ein gemeiner Mann, der seine Geldstrafe nicht bezahlen kann, soll beim ersten Mal mit auf den Rücken gefesselten Händen einen Tag lang vor der Kirchentür stehen, beim zweiten Mal durch die Straße gegeißelt werden, beim dritten Mal wird man ihm die Zunge durchbohren und ihn auf die Galeeren schicken." (*Herrmann, Kirchenfürsten*, S. 18)

Ein anderes Beispiel ist das Schicksal der Stedinger Bauern aus der Bremer Gegend, die sich weigerten, dem Erzbischof von Bremen den Zehnt zu zahlen. Gegen sie wurde im Jahre 1229 das furchtbare Instrumentarium der Inquisition in Gang gesetzt: "Gregor IX. zögerte nicht, seine Dominikaner in Norddeutschland den Kreuzzug gegen die Stedinger predigen zu lassen. Im Winter 1229/30 rückte Erzbischof Gebhard II. von Bremen zusammen mit seinem Bruder Herrmann von Lippe und anderen Adeligen ins Feld.

Die weltlichen Großen waren in diesem Fall eines Sinnes mit dem Klerus, denn beiden war die Freiheit des Bauernvolkes ein Dorn im Auge ..." (*Bernd Rill, Die Inquisition und ihre Ketzer*, S. 90). Zunächst gewannen die Bauern, doch fünf Jahre später ist ihr Ende gekommen: "Am 27. März 1234 stellen sich die Stedinger bei Altenesch zwischen Delmenhorst und Vegesack zur Schlacht und wurden von der Übermacht massakriert." (*Rill, S. 91*)

5. Teil

Unversiegbare Einnahmequellen

Zu allen Zeiten verstanden es die Kirchenfürsten, sich Einnahmequellen zu verschaffen. Diese waren um so ergiebiger, je höher der Amtsträger in der Hierarchie stand - bis hin zum Papst.

Die Möglichkeiten der einfachen Priester, zu Geld zu kommen, waren vergleichsweise gering. Vielfach wurden sie von ihren Bischöfen sogar regelrecht ausgebeutet. Doch für ihre kulturellen Einrichtungen konnten sie immerhin "Stolgebühren" verlangen, und das - trotz Kirchensteuer - bis heute. Auch die "Meßstipendien" gibt es bis heute, und bis "1935 waren die Manualstipendien, bei denen der Priester das Geld gleichsam in die Hand bekommt, ... in Deutschland auch noch einkommensteuerfrei". (*Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums Bd. III, S. 487*)

Solche Gebühren gibt es schon lange: "Bereits um die Wende zum 4. Jahrhundert konnte man kaum noch Christ werden, ohne zu zahlen." (*Deschner, S. 497*)

In Mexiko im 19. Jahrhundert nahm das Eintreiben von Gebühren durch Priester extreme Ausmaße an. Arme mußten sich auf Jahre hinaus zur Fronarbeit verdingen, um die Gebühren für eine Befreiung von den Zahlungen an die Kirche herbeizuschaffen. Starb ein Fronarbeiter, dann wurden seiner Familie durch die Begräbnisgebühren weitere Schulden aufgebürdet (*W. Löhde, Das päpstliche Rom und das Deutsche Reich, S. 175*). Eine Folge war allerdings, daß in Mexiko bereits 1861 die staatliche Eheschließung eingeführt wurde. Wenig später führte die Trennung von Kirche und Staat zu einem dreißigjährigen blutigen Bürgerkrieg, maßgeblich ausgelöst durch den Vatikan.

Wesentlich besser als die Pfarrer waren die Bischöfe gestellt. Sie ließen sich bereits im 3. Jahrhundert "für die Konsekration von Kirchen, für die Übersendung von Hostien, von ge-

weihem Öl Gebühren bezahlen". (*Deschner, S. 497*)

"Willkommensschatz" zahlen

Im Mittelalter gab es weitere Möglichkeiten, etwa den "Willkommensschatz", den die Bewohner der bremischen Lande ihrem Kirchenfürsten alle drei Jahre zahlen mußten, wenn er ins Land kam, "um neue Kirchen zu weihen, Kinder zu firmen und die Christen zur Buße zu ermahnen ... An jedem 30. November war zusätzlich zum Kirchenzins der 'Andreasschatz' fällig, der von jedem bewohnten Haus zu bezahlen war. Säumige bezahlten das Sechzehnfache. Bei wiederholter Weigerung wurden Kirchenstrafen verhängt" (*Horst Herrmann, Kirchenfürsten, S. 82*). An diesem Prinzip hat sich bis heute nur wenig geändert. Noch im Jahre 1982 "verklagte das Bistum Augsburg einen Bauern wegen 18 DM, weil er nach altem Herkommen zur Zahlung einer Summe verpflichtet ist, die dem Gegenwert von '12 Laib Brot' entspricht". (*Herrmann, S. 237*)

Spitzenverdiener - der Papst

All dies ist jedoch nur ein schwacher Abglanz dessen, was der oberste Kirchenfürst zu berappen vermag, der Papst. Seine Einnahmemöglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Die bekannteste ist der Peterspfennig - ursprünglich tatsächlich ein Pfennig, den jeder katholische Haushalt jedes Jahr an den Papst abführen mußte. Weniger bekannt ist, daß sich der "Heilige Stuhl" für jede Art von "Dispens" bezahlen ließ, d.h. für Ausnahmegenehmigungen von den Vorschriften des kanonischen Rechts, beispielsweise für Ehen unter Blutsverwandten.

Eine weitere Einnahmequelle waren die sogenannten Jahresgelder oder Annalen, die Bischöfe und Kardinäle im ersten Jahr ihrer Amtsführung dem Papst zu zahlen hatten. Jeder neue Bischof mußte zudem für teures Geld ein Pallium erwerben, ein aus der Wolle "geweihter" Schafe gewebter Umhang, der immer teurer wurde - auch im Falle der Versetzung (*Darwin, Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche, S. 291*). Tat er es nicht, so drohte ihm z.B. unter Papst Johannes VIII. (872-882) die sofortige Absetzung. (*Emil-Heinz Schmitz, Die Kirche und das liebe Geld, S. 101*)

"Stillhaltegeder"

Weniger offiziell, wenn auch sicher nicht weniger häufig, waren Stillhaltegeder, die z.B. Kleriker bezahlten, damit die Kirche ihr Zusammenleben mit einer Frau duldet - auch "Hurenzins" genannt. "In Island zahlt ein Priester seinem Bischof für jedes Kind seiner Frau 8 bis 12 Taler - und lebt unangefochten weiter im Konkubinat." (*Herrmann, S. 167*)

Der geschäftstüchtige Papst Innozenz III. (gest. 1216) organisierte den "päpstlichen Hof nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Künftig liegen eigene Geschäfts- und Gebührenordnungen vor". (*Herrmann, S. 64*)

Miete des Petersdoms für 10.000 Dollar

Hierzu gehören auch die Heiligsprechungsprozesse, die bis heute zumeist ungewöhnlich lange dauern, damit entsprechende Gebühren fließen können. "Nur wohlhabende Familien oder Ordensgemeinschaften können sich einen derart teuren Prozeß erlauben, um einen oder eine der Ihren zur Ehre der Altäre erhoben zu sehen.

Wie dem auch sei. Der Vatikan bleibt aus finanziellen Gründen an möglichst vielen und langwierigen Prozessen interessiert" (*Herrmann, S. 299*). Ist der Prozeß dann erfolgreich abgeschlossen, gehen die Ausgaben dennoch weiter: "Der Vatikan investiert keine einzige Lira in eine Heiligsprechung, er läßt sich alles bezahlen, was dem Kirchenfürstentum einen neuen Heiligen einbringt, angefangen von den ersten Aktensammlungen bis zur feierlichen Papstmesse, bei der es dann soweit ist (Mietpreis für den Petersdom: 10.000 Dollar)." (*Herrmann, S. 297*)

Eine weitere nicht unerhebliche Einnahmequelle sind die Spenden der Rompilger. "Die immer wieder anfallenden heiligen Jahre oder die diesen nachgebildeten marianischen Jahre bringen nicht nur der Herde reichen Gewinn, in Form von Ablässen und sonstigen Gunsterweisen. Sie

zahlen sich auch für die Hirten aus. Immerhin gelang es beispielsweise allein 1856, nicht weniger als 20 Millionen Marien-Medaillen abzusetzen, darunter 2 Millionen in Gold oder Silber." (*Herrmann, S. 352*)

Käuflich ist im Vatikan offenbar sehr vieles, angefangen von Reliquien über päpstliche Segensbriefe (5.000 DM), "Orden ... (in der Höhe bis zu 120.000 DM)" bis hin zu Adelstiteln. "Der Preis für einen Freiherren-Titel liegt bei 300.000 DM" (*Herrmann, S. 311*). Fürstentitel kosten etwas mehr, Herrmann spricht von 2,5 Millionen Mark: "Die Nebenkosten für eine solche Prozedur, etwa anlässlich der Ostermesse, belaufen sich auf weitere 50.000 DM."

Dies alles sind jedoch eher skurrile Marginalien, ebenso wie die Einnahmen aus vatikanischen Briefmarken oder die von Papst Sixtus IV. im 15. Jahrhundert erhobene Luxussteuer, die er von den Huren seines eigenen Freudenhauses erhob (*Herrmann, S. 170*). Bedeutsamer nämlich waren zwei andere Geldquellen: der Ablasshandel und der Ämterverkauf - doch davon mehr in einer der nächsten Nummern.

6. Teil

Kirchliche Sklavenhaltung

Die Unterwerfung unter Todesdrohung, die die Stedinger Bauern im 13. Jahrhundert erfahren mußten (siehe oben Teil 5), war in den meisten Teilen der abendländischen Christenheit schon viel früher brutale Realität. Denn die Kirche unterstützte von Anfang an die aus der Antike übernommene Sklaverei, ja verschärfte sie sogar in vieler Hinsicht - dies im Gegensatz zum Islam, der hier eine spürbare Humanisierung brachte:

"Wünscht einer der Sklaven eine Freilassungsurkunde, so stelle sie ihm aus, wenn du ihn gut kennst, und gib ihm einen Teil deines Reichtums, den Gott dir verliehen." So steht es im Koran (*nach Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Band 3, S. 513*). "Die christliche Kirche aber verfocht energisch die Erhaltung der Sklaverei, sogar deren Verfestigung, ja sie machte die demütige Unterwürfigkeit der Unfreien zu einer Tugend."

Es war vor allem Paulus, der die Sklaverei verteidigte, "ja, man nannte ihn mit Recht den konsequentesten Gegner der Sklavenemanzipation". (*Deschner, S. 514*)

Im Gegensatz zur Antike, wo die Freilassung von Sklaven so sehr in Mode kam, daß der Staat sogar dagegen einschritt, erschwerte die Kirche die Freilassung der in Kirchenbesitz befindlichen Sklaven. So wurde z.B. auf der 4. Synode von Toledo im Jahr 633 festgelegt, daß freigelassene Sklaven "die Kirche jeweils aus ihrem eigenen Vermögen entschädigten ... Auch mußte der Bischof, der einen Sklaven freigelassen, ohne das Schutzrecht der Kirche vorzubehalten, seiner Kirche durch zwei andere Sklaven Ersatz leisten (*can. 68*). Schließlich hat die Kirche, was es sonst nirgends gab (!), die Freilassung ihrer Sklaven unmöglich gemacht. Sie waren als 'Kirchengut' unveräußerlich." (*Deschner, S. 523*)

Auch die **Kinder der zölibatär lebenden Kleriker**, die offiziell sämtlich als unehelich galten, wurden laut Beschluß der 3. Synode von Toledo im Jahr 589 zu lebenslangen Kirchensklaven gemacht. Dies galt auch für die Findelkinder, die vor den Kirchentüren abgelegt wurden. Und der "Heilige" Martin von Tours, von dem die fromme Legende der Teilung seines Mantels erzählt wird, hielt sich 20.000 Sklaven. "Die rechtliche Anerkennung der Sklaverei verschärfte sich, seit der Staat christlich wurde" (*Deschner, S. 524*).

"Sogar in der Kirche erschienen die reichen Gläubigen umringt von Sklaven. Es gab Christen, die viele Tausende besaßen. Nach Johannes Chrysostomos war ein Kontingent von 1.000 bis 2.000 Unfreien auf antiochienischen Domänen (in der heutigen Türkei) ganz normal ..." (*Deschner, S. 527*). "Selbst die Klöster hatten Sklaven, sowohl zum Dienst im Kloster wie zur Bedienung der Mönche" (*Deschner, S. 528*). So kann man sagen, daß "die Kirche nichts tat, um die Sklaverei zu beseitigen, aber alles, um sie zu erhalten". (*Deschner, S. 520*) ...

7. Teil

Ablaßhandel - ohne Geld kein Trost

Lange schon hatten Klöster für "Gebetsdienste" Geld genommen. Diese "Gebete" sollten den Laien "einen Anteil an dem geistlichen Verdienst oder den Ablässen vom Fegefeuer, die von den Mönchen mit Gebeten und guten Werken erworben worden waren", verschaffen. (*Durant, Kulturgeschichte der Menschheit, Bd. 6, S. 455*)

Zur vollen Blüte gelangte der Ablaßhandel - wie sollte es anders sein - jedoch erst durch die Päpste. Besonderes Geschick bewies Sixtus IV., der im Jahre 1467 verkündigte, "die Wirkung kirchlicher Ablässe erstrecke sich nicht nur auf Lebende, sondern auch auf die armen Seelen im Fegefeuer. Die Herde kapierte. Jetzt sollte es noch leichter möglich sein, auch denen da drüben Gutes zu tun, indem man Messen lesen ließ und Ablässe erwarb - und dafür zahlte" (*Herrmann, Kirchenfürsten, S. 144*).

Sixtus verkündete auch, daß "diejenigen, die nicht in der Lage sind, eine Romreise anzutreten, einen ebenso vollständigen Ablaß erlangen, wenn sie lediglich den dritten Teil der Reisekosten an die päpstlichen Vertreter zahlen würden. Es gab Tausend, die diesem Wahnwitz gefolgt sind" (*Wolf, Neuer Pfaffenspiegel, S. 347*). "Nach den Recherchen Corvins soll durch den Ablaßhandel im Lauf der 600 Jahre seines Bestehens etwa eine Milliarde Gulden nach Rom geflossen sein" (*ebenda, S. 348*). Arme freilich konnten dieses Segens nur sehr schwer teilhaftig werden, "denn sie haben kein Geld, also müssen sie des Trostes entbehren", wie es in einer Verlautbarung von Papst Leo X. (1513-1521) hieß.

"Simonie" oder das Schachern mit geistlichen Ämtern

Nicht weniger erträglich - und vor allem schon wesentlich älter als der Ablaßhandel - war der Verkauf von Ämtern. Bereits im Jahre 473 n. Chr. mußte Kaiser Glycerius feststellen, daß der klerikale Ämterkauf bereits derart grassierte, daß "der größte Teil der Bistümer ... nicht durch Verdienste, sondern durch Geld erworben" wurde. (*Deschner, Kriminalgeschichte, Bd. 3, S. 498*)

Dies wurde in der Folgezeit noch schlimmer. "Papst Innozenz VII. (1484-1492) soll gleich nach seinem Amtsantritt 52 neue Sekretariatsstellen geschaffen haben. Jede von ihnen hat er zu einem Preis von 2.500 Goldgulden verkauft" (*Wolf, S. 342*). "Als Leo X. 1522 stirbt, werden die von ihm geschaffenen Ämter von seinem Nachfolger Hadrian VI. mit einem Federstrich für vakant erklärt, das heißt, sie mußten neu gekauft werden." (*ebenda, S. 343*)

Leo X., mit bürgerlichem Namen Giovanni de Medici, hatte noch zu Lebzeiten 39 neue Kardinalsämter geschaffen, "wodurch ihm 511.000 Dukaten zugeflossen sind ... Teuer waren die Lizenzen für die roten Hüte der Kardinäle. Der Preis lag zwischen 10.000 und 30.000 Goldgulden pro Exemplar." (*ebenda*)

Die von Papst Clemens VI. (gest. 1352) "beanspruchten Taxen für den Erwerb vakanter englischer Pfründe überstiegen die Einkünfte des Königs von England um das Fünffache" (*Herrmann, S. 44*). Es versteht sich dabei von selbst, daß ein solches Schachern mit geistlichen Ämtern nur dem Papst zustand, nicht jedoch z.B. weltlichen Herrschern, die noch im Mittelalter versucht hatten, durch Geldmittel Einfluß auf von ihnen zu ernennende Bischöfe zu nehmen. Diese wurden der "Simonie" beschuldigt, d.h. der Vergabe geistlicher Ämter gegen Geld. Der Begriff Simonie leitet sich ab von Simon Magus, d.h. "Zauberer", der in Samaria lebte und nach seiner Taufe durch Philippus von Petrus und Johannes die Gabe des Handauflegens kaufen wollte, worauf ihn Petrus scharf zurechtwies. (*ApG. 8, 9*)

Der "heilige" Hieronymus: "Wir brennen wahrhaftig vor Geldgier"

Der Kirche war jedoch schon immer erlaubt, was sie anderen verbot. Hierzu gehören auch Luxus und Verschwendung, wobei das den Gläubigen abgepreßte Geld mit vollen Händen wieder ausgegeben wurde. Die Verschwendungssucht der Renaissance-Päpste war sprichwörtlich. Und selbstverständlich ließen sie auch ihre Verwandten daran teilhaben: "Den Vetter,

Onkel, Vater als Papst zu erleben, hieß, früher oder später Geld, Gut, Grund zu erben. Noch heute zehren italienische Adelsfamilien vom damaligen Glücksfall, gehören sie zu den reichsten Sippen des Landes. Verständlich, daß sie sich in den Fragen der italienischen Innenpolitik noch immer auf die Seite des Papstes schlagen", und den Vatikan nicht nur ideologisch unterstützen. (*Herrmann, S. 149*)

Auch die Einführung des Zölibats, so Deschner, hängt "nachweislich mit der Furcht vor Verlust des Kirchenguts zusammen", dient doch "die Ehelosigkeit der Priester und Bischöfe ... nicht zuletzt der Vermeidung gefährlicher Erbfälle, wie man selbst offen zugibt." (*S. 501*)

Trotz aller klerikalen Verschwendung blieb noch genug übrig, so daß "das Gesamteinkommen des Papstes um 1250 größer war als die Einkünfte aller weltlichen europäischen Herrscher zusammengenommen. Von England erhielt der Papst im Jahr 1252 eine Summe, welche die Einkünfte der Krone um das Dreifache überstieg." (*Durant, S. 456*)

Von Papst Leo X. ist der Ausspruch überliefert: "Wie viel die Fabel von Christus Uns und den Unsern genützt hat, ist bekannt" (*Herrmann, S. 142*). Und wenn Friedrich Nietzsche die Kirche "die höchste aller denkbaren Korruptionen" nennt, so bestätigt er damit den Bischof Hieronymus, wenn dieser sagt: "Wir brennen wahrhaftig vor Geldgier, und indem wir gegen das Geld wettern, füttern wir unsere Käfige mit Gold, und nichts ist uns genug." (*zit. nach Herrmann, S. 76*)

8. Teil

Das Blutgeld der Inquisition

"Nichts ist uns genug ..." Nirgends wurde die kirchliche Geldgier so deutlich wie bei der Verfolgung Andersgläubiger. "Kirchenfürsten haben immer wieder Blutgelder eingestrichen - so exzessiv, daß ein geflügeltes Wort sagte, das schnellste und leichteste Mittel, reich zu werden, sei das Hexenbrennen." (*Herrmann, Kirchenfürsten, S. 7*)

Die ideologische Begründung dafür lieferte die Kirche gleich mit, zum einen durch die Einführung der Inquisition zu Beginn des 13. Jahrhunderts, zum anderen durch die Absegnung des "Hexenhammers", jener furchtbaren Anleitung zum Foltern und Töten von abertausenden Frauen in Europa. Papst Innozenz III. gebot seinen Inquisitoren, "das Eigentum der Ketzer zu konfiszieren, zu enteignen und Ketzerkinder zu enterben".

Um schnell und direkt zu den gewünschten belastenden Geständnissen zu gelangen, ließen die Inquisitoren die Ketzer foltern. Hernach zog man das Vermögen der Opfer ein. Durch diese als Glaubensprozesse getarnte Raub- und Lynchjustiz "nahmen die Einkünfte des Bistums Toulouse so zu, daß Papst Johann der Zweiundzwanzigste im Jahre 1317 daraus sechs neue Bistümer machen konnte." (*Otto Rahn, Kreuzzug gegen den Gral, 1985, S. 193*)

Die Konfiskation des Eigentums von Ketzern war jedoch keine Erfindung des Mittelalters. Bereits der Codex Theodosianus, "das 438 zusammengestellte Reichsgesetzbuch, verzeichnet zwischen 380 und 438 ungefähr 80 Gesetze gegen 'Ketzer'! Man verordnete die Wegnahme ihrer Kirchen, verbot ihnen den Bau von neuen sowie die Benutzung von Privathäusern zu kirchlichen Zwecken ... Man bedrohte sie mit Ausweisung, Verbannung und Konfiskation ihres Vermögens. Man sprach ihnen das Recht ab, sich Christen zu nennen, Testamente zu machen oder aufgrund von Testamenten zu erben; zuweilen erklärte man sie sogar für unfähig, irgendwelche rechtsgültige Akte zu vollziehen. Und zuletzt hatte man endlich auch die Todesstrafe ... für alle 'Abtrünnigen' bereit." (*Deschner, Abermals krähte der Hahn, S. 475*)

Während man jedoch in der Antike das Eigentum von Ketzern nur dann konfiszierte, wenn ihre Erben gleichfalls Ketzer waren, so rief auch in dieser Beziehung das Mittelalter zu einem Höhepunkt der Grausamkeit auf. "Das große Konzil von Tours, das Alexander III. 1163 abhielt, befahl allen weltlichen Fürsten, die Ketzer einzukerkern und ihr Eigentum zu konfiszieren." (*Lea, Geschichte der Inquisition im Mittelalter, Bd. 1, S. 562*)

Die Kirche zwang den Staat

Dies galt auch dann, wenn die Ketzer ihrem Glauben abschworen. Die weltlichen Herrscher mußten zunächst buchstäblich gezwungen werden, solche Konfiskationen durchzuführen - zu sehr widersprach es offensichtlich ihrem Rechtsempfinden. "Gerade in der Unterlassung dieser Pflicht lag, wie Papst Innozenz 1210 erklärte, eines der hauptsächlichsten Vergehen, wofür Raimon VI. von Toulouse so bitter hatte büßen müssen" (*ebenda*, S. 563). schon bald hatte sich diese Vorschrift zu einer reibungslos laufenden bürokratischen Maschine entwickelt: "Sobald ein der Ketzerei Verdächtiger vorgeladen und verhaftet worden war, belegten die weltlichen Beamten sein Vermögen mit Beschlagnahme und benachrichtigten seine Schuldner von dieser Maßregel." (S. 565)

Der Anteil der Kirche am konfiszierten Gut war unterschiedlich, so z.B. 1369 in Deutschland ein Drittel, in anderen Fällen wurde zu gleichen Teilen geteilt; oder es wurde gedrittelt zwischen Inquisitionsbehörde, Bischof und Stadt bzw. Gemeinde. Im Kirchenstaat fiel natürlich der gesamte "Erlös" an die Kurie. Dies galt ab dem 14. Jahrhundert in der Regel auch für die übrigen Regionen Italiens. Doch oft genug prozessierten Kirche und Staat auch um die Anteile, bisweilen sogar jahrzehntelang.

Die Inquisition lebte von der Konfiskation

Unbestritten ist jedoch, daß ohne die Konfiskation die Inquisition ihre grausame Eigendynamik fast völlig eingebüßt hätte. "Wir dürfen daher mit Recht behaupten, daß durch die Aussicht auf den Gewinn aus den Geldstrafen und Konfiskationen die Arbeit der Inquisitoren viel weniger gründlich gewesen und zu einer verhältnismäßigen Bedeutungslosigkeit herabgesunken sein würde, sobald der erste fanatische Verfolgungswahn erloschen war; sie hätte vielleicht eine Generation hindurch gedauert, dann eine Zeitlang geruht, um bei einem neuen Wiederauftauchen der Ketzerei von neuem wieder aufzuleben ...

Erst als man durch die Konfiskationen die Ketzer zwang, selbst die Mittel zu ihrer Vernichtung zu liefern, als die Habgier dem Fanatismus die Hand reichte und beide zusammen die treibenden Kräfte für die Inquisition wurden, erst da konnte jene hundertjährige, nicht nachlassende, erbarmungslose Verfolgung einsetzen, die unbedingt zum Ziele führen mußte." (*Lea*, S. 597)

Auch Bernd Rill (*Die Inquisition und ihre Ketzer*, S. 85) bemerkt: "Die Spekulation ist erlaubt, ob das Heilige Offizium ohne seine mannigfaltigen finanziellen Anreize wirklich Jahrhunderte lang hätte aktiv bleiben können, oder ob es ohne diese nicht schon weit vor der Aufklärungszeit sanft entschlafen wäre."

Wie sehr das Geld der "Treibstoff" für die Inquisition war, erkennt man auch daran, daß in der spanischen Inquisition bevorzugt reiche "Ketzer" zu Opfern wurden - vor allem reiche "conversos", d.h. bekehrte Juden: "Die Mitte des 17. Jahrhunderts gehört zu den für wohlhabende Conversos grausamsten Zeiten in Spanien." (*Henry Kamen, Die spanische Inquisition*, S. 158) Bisweilen konnten sie sich auch durch Zahlung astronomischer Geldsummen für einige Zeit freikaufen (*vgl. Rill*, S. 32). Im 18. Jahrhundert, als es praktisch keine wohlhabenden *conversos* mehr gab, war der Niedergang der Inquisition nicht mehr aufzuhalten.

Das Unglück der Menschen ist das Glück der Kirche

Fest steht in jedem Fall: "Wohl nirgends in der Geschichte hat sich der Eifer, aus dem Unglück der Mitmenschen Gewinn zu ziehen, in so abstoßender Weise gezeigt als bei den Geiern, die den Spuren der Inquisition folgten, um sich an dem von ihr angerichteten Elende zu mästen." (*Lea*, S. 575)

9. Teil

Unermeßliche Grausamkeiten - "Kirche der Geldgier"

Die Grausamkeit der Kirche war unermeßlich. Fiel jemand in die Hände der Inquisition, dann kamen sofort die Beamten ins Haus: "Jeder Teil seines Hausrates und der Lebensmittel wurde

inventarisiert, ebenso seine liegenden Güter. So wurde seine Familie, mochte sie noch so unschuldig oder schuldig sein, vor die Tür gesetzt, um Hungers zu sterben oder sich auf die unsichere Nächstenliebe anderer zu verlassen, eine Nächstenliebe, die nur allzu sehr beeinträchtigt wurde durch die Tatsache, daß jede Sympathiekundgebung für einen Ketzer gefährlich war." (*Lea, Geschichte der Inquisition im Mittelalter, Bd. 1, S. 583*)

Besonders pervers war die Vorschrift, das Vermögen einer Familie auch dann zu beschlagnahmen, wenn ein Verstorbener nachträglich (!) der Ketzerei bezichtigt wurde. "Eine Verjährung für die Ansprüche der Kirche trat erst nach 40 Jahren ein, bei der römischen Kirche erst nach 100 Jahren, und zwar datierte diese Verjährung nicht etwa vom Tage der Begehung des Verbrechens an, sondern erst von dem Tage seiner Entdeckung" (*Lea, S. 585*).

Dies brachte eine große Rechtsunsicherheit mit sich, denn "kein Gläubiger oder Käufer konnte der Rechtgläubigkeit dessen sicher sein, mit dem er zu tun hatte" (*ebenda*). Eine ganze Familie konnte Jahrzehnte nach dem Tod eines Familienmitglieds plötzlich ins Elend gestürzt werden. Bei Lebenden gab es eine Verjährung erst recht nicht: "Die Inquisition rächte erbarungslos an dem Greis, was der Jüngling an Unwillkommenem geäußert hatte.

Ein Blick in die Akten, und Jahrzehnte alte Verfehlungen konnten immer noch zum Scheitern führen" (*Bernd Rill, Die Inquisition und ihre Ketzer, S. 63*). Deshalb wurde in der Inquisition alles genauestens protokolliert: "Um so wichtiger war ein schriftliches Gedächtnis, da Ketzer auch nach dem Tod noch abgeurteilt werden konnten, was nicht nur moralisch gemeint war, sondern auch die praktische Konsequenz nach sich zog, daß ihre Nachfahren unfähig zur Bekleidung öffentlicher Ämter und nach einem Ketzer nicht erberechtigt waren. So hatte es die Inquisition in der Hand, einen mißliebigen Zeitgenossen, dem seinerseits mit dem Verdacht der Häresie nicht beizukommen war, auf dem Umweg über seine Eltern finanziell zu erwürgen und ihn auch noch seines Amtes zu berauben. Daß Wissen Macht ist, hat sie damit einleuchtend vorexerziert." (*Rill, S. 64*)

Gut bezahlte Hexenjäger

Für die Hexenverfolgung galt das gleiche wie für die Inquisition. Auch hier fand der gesamte Prozeß mit bereits vorab Verurteilten statt. Die Folterknechte wurden für jeden Handgriff, ja sogar für Speis und Trank auf Kosten des Opfers bezahlt. "An einem Hexenprozeß verdiente jeder, der daran beteiligt war.

Als Beispiel sollen die Taxen aus Franken genannt werden, denn für das Hochstift Würzburg ist eine Zehntgerichts-Kostenordnung erhalten, ... die Bischof Julius Echter erlassen hatte, um Ordnung in die Verhältnisse zu bringen ... Dem Botengänger, der das Ergebnis des Verhörs zur fürstlichen Kanzlei bringen mußte, stand ebenso ein Lohn zu wie dem Geistlichen, der der zu Tode verurteilten Malefikanin mit allen üblichen Tröstungen der Religion zur Seite stand" (*Döbler, Hexenwahn, S. 135*).

Auch die Gelder der Hexenprozesse kamen direkt oder auf Umwegen der Kirche zugute: "Mittel aus solchen konfiszierten Vermögen wurden, wie aus den Akten nachweisbar ist, beim neuen Schloßbau der Mainzer Erzbischöfe verwendet, auch die Kirchen in Goßmannsdorf (Main) und Gerbrunn wurden mit Geldern aus den Hexenprozessen gefördert" (*ebenda, S. 136*). Bisweilen bekamen die Inquisitoren pro "überführter" Hexe sogar ein Kopfgeld. (*Rill, S. 315*)

Der goldene Altar in der katholischen Kathedrale von Sevilla wurde aus dem Gold gegossen, daß man den Indios in Lateinamerika geraubt hatte und die man ermordet hatte.

Blutgeld haftet nicht nur an Inquisition und Hexenverbrennung, es klebt auch an der Eroberung des amerikanischen Kontinents. "Der Missionseifer eines Columbus war gepaart mit der Sucht nach Gewinn, wie sein Brief an die Könige verrät. 'Eure Hoheiten besitzen hier eine andere Welt, wodurch unser heiliger Glaube so große Verbreitung finden kann und woraus man so viel Gewinn wird ziehen können.'

Eine solche Vermischung von Religion und Habsucht berührt uns heute peinlich ... Für welchen Zweck will er nun den Gewinn einsetzen? Für den Sieg des Christentums. Man braucht nur Amerika zu entdecken und dort die nötigen Geldmittel zu beschaffen, um das heilige Grab und Jerusalem wieder zurückzuerobern. Das Gold ist Mittel zu einem heiligen Zweck" (*Enrique Rosner, Missionar und Musketen, S. 56*).

Folgerichtig landete vieles von dem Gold, das amerikanischen Ureinwohnern auf grausame Weise geraubt wurde, in spanischen Kirchen: "Wen überfällt nicht ein Schaudern, wenn er den mit 20 Tonnen Blattgold vergoldeten Altar der Kathedrale von Sevilla bestaunt und dabei an das in den Minen vergossene Blut der Indios denkt. Treffend spricht diese prophetische Klage Erzbischof Melchior de Linnán aus: 'Er halte es für gewiß, daß jene Edelmetalle im Blut der Indios gebadet waren und daß, wenn man das aus ihnen herausgeholt Geld ausdrücken würde, mehr Blut als Silber aus ihnen heraustropfen müßte ...'" (*ebenda, S. 60*)

Die Milliarden Schätze der Kirche ...

Das Bistum München veröffentlichte 2016 seine Bilanz. Bei näherem Hinsehen wurde jedoch klar: In den ca. 6,5 Milliarden € ist Unermeßliches überhaupt nicht eingerechnet, von "Bilanztricks der Kirche" war in der Presse zu lesen. Die Gesprächsrunde der "Theologen" klärt zunächst auf, was die Zahlen bedeuten und welche Milliarden fehlen. Dies alles führt auch zu der Frage: Wie ist die Kirche überhaupt zu ihrem Reichtum gekommen, der summa summarum in die Billionen geht? Je mehr man sich mit diesem Thema beschäftigt, je mehr Unsummen tun sich auf und je mehr Abgründe an Verbrechen im Laufe der Geschichte, welche bis heute die Basis des Kirchenimperiums sind. ...<<

Am 18. Juni 1982 wurde der italienische Präsident der Vatikanbank Banco Ambrosiano, der "Bankier Gottes", Roberto Calvi, erhängt unter einer Themsebrücke in London gefunden.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die finanzpolitische Weltmachtstellung der katholischen Kirche (x324/23-26): >>... Die Agrar-, Handels-, Finanzpolitik der Mönche, der Bankiers im frühen Mittelalter, deren Klöster in Lothringen schon im 10. und 11. Jahrhundert als Leihinstitute, Banken, fungierten, überhaupt wirtschaftliche Größen ersten Ranges waren. Doch geht die Agitation der Mönche in der Welt der Politik, des Geldes, stetig weiter ...

Noch im frühen 20. Jahrhundert kontrollieren allein die Jesuiten ein Drittel des gesamten spanischen Kapitals; im späten 20. Jahrhundert besitzen sie die größte Privatbank der Welt, die Bank von Amerika, mit 51 Prozent. Und das Papsttum ist heute eine finanzpolitische Weltmacht, die engste Kontakte mit der Unterwelt pflegt, unter anderem über die als "Mafiabank" bekannte Bank von Sizilien, ein finanzielles Instrument der Kurie.

Der Jesuitenzögling Michele Sindona, "der erfolgreichste Italiener nach Mussolini" (*Time*) und Starbankier der Mafia - Schwerpunkte seiner Finanzpiraterie waren: Italien, Schweiz, USA und der Vatikan -, ein Sizilianer, der mehr Banken als andere Männer Hemden besessen und einen beträchtlichen Teil seines Geldes dem Handel mit Heroin verdankt haben soll, war ein sehr guter Freund des Erzbischofs von Messina, ferner des Erzbischofs Marcinkus, des Leiters der Vatikanbank "Institut für Religiöse Werke" ("meine Stellung innerhalb des Vatikans ist außergewöhnlich", "einzigartig"), ein guter Freund auch Pauls VI. sowie Finanzberater und enger Geschäftspartner des "Heiligen Stuhls", dessen Banken noch mit den schwarzen Geldern des italienischen Großgangstertums spekulierten.

Mafioso Sindona, "der wahrscheinlich reichste Mann Italiens" (Lo Bello), der "von Papst Paul VI. den Auftrag erhalten hatte, die Kirchenfinanzen neu zu ordnen" (*Süddeutsche Zeitung*), wurde 1980 als Verantwortlicher für den größten Bankenzusammenbruch in der Geschichte der USA zu 25 Jahren Haft verurteilt, dann an Italien ausgeliefert, dort aber 1986 zwei Tage nach seiner Verurteilung - wegen Anstiftung zum Mord - zu lebenslanger Haft im Gefängnis,

trotz aller nur denkbaren Absicherungen, durch Zyankali vergiftet.

Vielsagend meinte der zwölf Jahre Sindonas Finanzaktionen (allein in Italien eineinhalb Milliarden Mark Verluste) verfolgende Mailänder Staatsanwalt Guido Viola: "Wir haben den Dreck, der in diesem Topf kocht, auch mit dem Prozeß nicht ausgeräumt."

Ebenso gehörte Roberto Calvi, ein weiterer Mafia-Bankier, der 1982 erhängt unter einer Themsebrücke in London endete, unter Paul VI. zum exklusiven päpstlichen Zirkel ... (der kurialen "uomini di fiducia") und verbreitete als "Bankier Gottes", wie er in Italien hieß, "das Krebsgeschwür vatikanisch inspirierter Wirtschaftskriminalität über die ganze Welt".

Zum Beispiel präsentierte der Leiter der Abteilung für Organisiertes Verbrechen und Korruption beim amerikanischen Justizministerium, Lynch, begleitet von Polizei- und FBI-Beamten, am 25. und 26. April 1973 im vatikanischen Staatssekretariat "das Originalschreiben, in dem der Vatikan" bei der New Yorker Mafia, "gefälschte Wertpapiere im fiktiven Gegenwert von nahezu einer Milliarde Dollar bestellte", "eine der größten Betrügereien aller Zeiten", die anscheinend kein anderer als Erzbischof Marcinkus, der "sehr gute Freund" Sindonas, "eingefädelt hatte" (Yallop).

Der Vorgänger Pauls, Papst Pius XII., starb 1958 mit einem Privatvermögen - das er angeblich ganz zur Rettung von Juden unter Hitler verwendet hatte! - von 80 Millionen DM in Gold und Valuten. Die Vetternwirtschaft (Nepotismus) unter ihm hatte renaissancehafte Ausmaße. Sicher an der Erlösung ist nur der Erlös daraus.

Die Habgier der Prälaten wird durch alle Jahrhunderte belegt, die private Bereicherung von Päpsten, Bischöfen, Äbten dokumentiert, ihr meist ungeheurer Luxus, die Verschleuderung von Kirchengütern an Verwandte, Simonie, Pfründenerwerb, Verdrängung der Pfründeninhaber, der Schacher von der Papstwahl bis zum Einsetzen der Landpfarrer, vom Stimmenkauf auf Synoden bis zum Verkauf von Wein, Bier, Salböl, Hostien, Antibabypillen (! namens "Luteolas"), bis zu Bestechungsgeldern ... und anderes mehr - Zinsgeschäfte, Handel, Wucher, Peterspfennig, Ablass, Kollekte, Erbschleicherei durch zwei Jahrtausende, riesige Rüstungsgewinne.

Die Folgen der Überhäufung des hohen Klerus mit Privilegien, mit Immunitätsrechten, mit Grafenrechten, Marktrechten, Zollrechten, Steuervorteilen, mit strafrechtlichen Ausnahmestellungen, milderer Strafen natürlich statt schärferen! Ganz zu schweigen von der Selbstherrlichkeit des römischen Pontifex: ... so will ich es, also befehl ich es. - Die ökonomische Seite der Heiden-, Juden-, Ketzer-, Hexen-, Indianer- und Negerausmerzungen. - Der wirtschaftliche Faktor des Wunderkults, der Heiligenviten, Mirakelbücher, Wallfahrtsorte und anderer Dinge mehr.

Die Volkstäuschung ("pia fraus") mit ihren verschiedenen Fälschungstypen (Apostolisierung, Pilgerkonkurrenz, Besitzsicherung, Rechtssicherung) wird in eigenen größeren Komplexen untersucht, zumal in Europa bis ins hohe Mittelalter hinein die Fälscher fast durchweg Geistliche waren. Überall in Klöstern und an Bischofssitzen suchten sie aus kirchenpolitischen Gründen ihre rivalisierenden Ansprüche durchzusetzen mittels Fabrikation falscher Diplome oder Verfälschung (Interpolation) von Originalen.

Die Behauptung, es habe im Mittelalter fast ebenso viele unechte Urkunden, Annalen, Chroniken gegeben wie echte, ist kaum übertrieben; der "fromme" Betrug wurde zu einem politischen Faktor, "die Fälscherwerkstatt zur Ordnungsinstantz von Kirche und Recht" (Schreiner).

...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 43 berichtet über das Schwarzbuch der Katholischen Kirche (x927/...): >>Finanzmittel aus dem Vatikan für den Sturz des Kommunismus in Polen

Hintergrund ist dabei der Betrugs-Bankrott der Banco Ambrosiano, in dessen Folge deren Direktor Roberto Calvi 1982 in London ermordet wurde und danach - mit Ziegelsteinen in der

Anzugjacke beschwert - tot an der "Brücke der Barmherzigen Brüder" hing, die Füße in die Themse eingetaucht. "Zufällig" am selben Tag, dem 18.6.1982, stürzte seine Sekretärin Graziella Corrocher aus einem Fenster der Bank in Mailand zu Tode. Ein vermuteter Mord konnte jedoch nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Und die beiden mutmaßlichen Auftrags-Mörder von Roberto Calvi wurden kurze Zeit später ebenfalls ermordet und konnten nicht mehr aussagen, wer ihr Auftraggeber war.

Als **Hauptschuldigen** am Betrugs-Bankrott verurteilte die italienische Justiz damals den Chef der Vatikanbank IOR, **Erzbischof Paul Marcinkus**, und sie stellte einen Haftbefehl gegen den hohen Würdenträger des Vatikans aus.

Was war der Sachverhalt?

Die Vatikanbank hatte gegenüber der Banco Ambrosiano, deren Chef Roberto Calvi war, Vertrauenserklärungen (sogenannte Patronage-Briefe) für Firmen ausgestellt, die ihr gehörten. Das war eine Art Bürgschaft, woraufhin diese Firmen im Jahr 1980 von der Banco Ambrosiano einen Kredit in Höhe von 1,3 Milliarden Dollar bekamen. Und genau diese 1,3 Milliarden Dollar steckte die Vatikanbank 1980 ihrerseits in Aktivitäten, die den politischen Umsturz in Polen mit herbeiführten, der das Ende des Ostblocks mit seiner Militärmacht "Warschauer Pakt" einleitete. Das ist die eine Seite des Geldflusses.

Und die andere: Die der Vatikanbank gehörenden Firmen haben das von der Banco Ambrosiano erhaltene Darlehen in gleicher Höhe nie mehr zurückgezahlt ...

Die Banco Ambrosiano ging trotz ihres Hilferufs an den Papst, doch bitte die enormen Schulden zurückzuzahlen (!), bankrott.

Zwar versuchten papstfreundliche Medien ... den Sachverhalt nachträglich so zu verbiegen, als hätte auch die Vatikanbank durch den Zusammenbruch der Banco Ambrosiano Verluste erlitten (*bild.de*, 27.6.2008), doch eine Bank und die ihr gehörenden Firmen profitieren ja in Wirklichkeit vom Zusammenbruch eines Großgläubigers, da dieser nun das Geld nicht mehr eintreiben kann. Und gegen Verantwortliche im Vatikan wurden deswegen ja auch Gerichtsurteile gesprochen und Haftbefehle ausgestellt, weil es sich ganz offensichtlich um ein schwerwiegendes Finanzverbrechen handelte.

Doch der italienische Haftbefehl gegen Vatikanbank-Chef Paul Marcinkus wurde vom Vatikanstaat genauso ignoriert wie die Haftbefehle gegen weitere Vatikan-Angestellte. Papst Johannes Paul II. deckte seinen verbrecherischen Finanzchef Paul Marcinkus, lieferte ihn nicht an den Staat Italien aus und schob ihn statt dessen in die USA ab, woher er stammte und wo er bis zu seinem Tod 2006 unbehelligt wieder als Vikar im Kirchendienst arbeitete.

Und ob Erzbischof Paul Marcinkus das Verbrechen seinem "Gebietet", dem polnischen Papst Karol Wojtyla, zuliebe oder gar in Absprache mit ihm durchführte, um den Kommunismus in Polen mit stürzen zu helfen, oder ob der Papst von allem "nichts" wußte, ist eine bis heute nicht geklärte Frage. ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtete über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>**Superreich durch Mord**

Päpste schreckten auch vor Mord nicht zurück, wenn es um ihre finanziellen oder machtpolitischen Vorteile ging.

Glaubt man einigen Priestern, die mit einem Buch anonym an die Öffentlichkeit gingen, so geschehen heute noch mysteriöse Todesfälle im Vatikan.

Der Historiker Thomas Tomasi schrieb dazu: "Es wäre nicht möglich, all die Morde, die Vergewaltigungen und die Fälle von Blutschande aufzuzählen, die jeden Tag am Hof des Papstes begangen wurden. Das Leben eines Menschen ist nicht lang genug, um sich die Namen aller ermordeten, vergifteten oder bei lebendigem Leibe in den Tiber geworfenen Opfer zu merken."

Mord war ein hübscher Nebenverdienst für Papst Alexander VI. Der permanenten Bedrohung

seines Bruders überdrüssig, der sich im Vatikan als Flüchtling aufhielt, schickte der osmanische Sultan Bajasid II. Papst Alexander VI. 40.000 Golddukat, für die er Dschem ermorden solle. Doch so billig war die Hilfe des Papstes nicht zu haben. Er wartete ab. Weitere 200.000 Dukaten legte der Sultan nach. Dann ließ Papst Alexander VI. Dschem vergiften.

Der Ämterverkauf war eine gute Einnahmequelle. Um jedoch die Einnahmen nicht versiegen zu lassen, "sorgte Papst Alexander dafür, daß die Kardinäle bald vergiftet wurden, die er zuvor ernannt hatte. So konnte er nicht nur ihren Kardinalshut erneut verkaufen, sondern auch alle ihre Besitztümer einstreichen, die auf die Kirche übergingen - soll heißen auf Papst Alexander".

In seinem Bestseller *Die Heilige Mafia des Papstes* erwähnt Robert Hutchison eine Reihe **mysteriöser Todesfälle**, die alle in geschäftlichem oder persönlichem Zusammenhang mit dem Vatikan oder einer ihr nahe stehenden Gruppe stehen sollen: Er bezieht seine Behauptungen auf folgende Todesfälle:

1975: Der französische Senator Prinz Jean de Broglie

1977: Charles Bouchard, Geschäftsführer der Genfer Leclerc-Bank

1978: Pater Giuliano Ferrari

1978: Der orthodoxe Patriarch Nikodim

1978: Papst Johannes Paul I.

1978: Wenig später Kardinalstaatssekretär Villot

1979: Kardinal Vagnozzi, Chef der vatikanischen Präfektur für Wirtschaftsangelegenheiten

1981: Francesco Cosentino, P2-Loge

1982: Der Mailänder Bankier Roberto Calvi

1982: Der Antiquar Sergio Vaccari

1982: Der Autor Giorgio Di Nunzio

1982: Kardinal Benelli aus Florenz

1985: Der ehemalige spanische Außenminister Gregorio López-Bravo

1985: Bankier Ricardo Tejero

1986: Der Reeder José Maria Aristrain

1986: Der Mafioso Michele Sindona

1986: Ein mißglückter Mordanschlag auf den spanischen Unternehmer Ruiz-Mateos

1986: Der spanische Verfassungsrichter Manuel García-Pelayo

1994: Der salvadorianische Erzbischof Rivera Damas

1998: Der Leiter der Filiale der Vatikanbank in Neapel, Aldo Palumbo

Der Geistliche Giuliano Ferrari wurde in einem leeren Abteil des Schnellzuges Genf-Paris tot aufgefunden. Er starb angeblich an "schwerem Herzinfarkt". Bereits 1969 hatte man versucht, ihn mit Hilfe von Glykosid Digitalis langsam zu vergiften. Diese Droge verursacht Herzversagen. Ferrari nannte die römische Kirche "das größte und schmutzigste Geschäftsunternehmen der Welt". Deschner spekuliert, ob er nicht Opfer des Vatikanismus wurde.

Nach Ansicht Ferraris waren die lateinamerikanischen Priester Camillo Torres und Oscar Romero Opfer des Vatikans. Ferrari sagte kurz vor seinem Tod: "Das jüngste Verbrechen des Vatikans war die Ermordung meines Freundes, des Erzbischofs Oscar Romero in San Salvador."

Am Morgen des 18. Juni 1982 wurde der Mailänder Bankier Roberto Calvi unter der "Brücke der Barmherzigen Brüder" in London erhängt aufgefunden, seine Füße hingen in die Themse. Er war Mitwisser und Beteiligter eines großen Finanzskandals, der vom Vatikan ausgelöst wurde. Seiner Tochter sagte er kurz vor seinem Tode: "Die Priester werden mein Ende sein." Seine Frau, Clara Calvi, sagte in einem Interview: "Es waren mit Sicherheit die Priester des Vatikans. Das hatte uns Roberto schon vorher gesagt. Jemanden umzubringen ist für sie keine Sünde, so sagten sie es ihm. Sie würden ja nur eine Seele aus dem Körper befreien."

Dem früheren Finanzberater des Vatikans, Leopold Ledl, sagte Calvi Tage vor seinem Tode auf seiner Flucht nach London: "Marcinkus will meinen Kopf." (Gemeint war Erzbischof Marcinkus.)

Am Montag, dem 4. Mai 1998 wurden im Vatikan drei Menschen ermordet. Die offizielle Fassung: Der Schweizergardist Cédric Tornay habe den Oberstleutnant Estermann und seine Ehefrau Gladys Meza Romero erschossen, um sich darauf selbst zu richten. Eine Gruppe von Angehörigen des Vatikans, Geistliche und Laien, die anonym bleiben wollen, sehen das anders. Sie schrieben in Italien ein Buch zu diesem Thema mit dem Titel *Blutlügen im Vatikan*. In Deutschland erschien das Buch mit dem Titel: *Ihr habt getötet*.

In ihrem Buch legen sie ihre Überlegungen dar, wie es zu den Morden gekommen sein könnte, wer Nutznießer war, und sie zählen die vielen Unstimmigkeiten auf bis zum gefälschten Abschiedsbrief des angeblichen Mörders.

Die Mutter Cédrics behauptet, es gäbe jemanden im Vatikan, der die Wahrheit aufklären könnte, doch dieser jemand sei plötzlich spurlos verschwunden.

Sie hat Angst, denn Abgeordnete aus dem Vatikan sind bis zu ihr in die Schweiz gereist, um sie unter Druck zu setzen und zum Schweigen aufzufordern.

Nach Angaben dieser anonymen Mitarbeitergruppe des Vatikans, die sich "Jünger der Wahrheit" nennt, soll im Vatikan ein "blutiger Erbfolgekrieg" toben zwischen dem sich rivalisierenden Ableger der berüchtigten Freimaurerloge P2" und einer erzkonservativen international agierenden Gruppe.

Die "Jünger der Wahrheit" aus dem Vatikan schreiben, daß in einem zähen Ringen sich Clans der Freimaurer und dieser internationalen Gruppe "die gigantische (politische, ökonomische und logistische) Machtfülle des Vatikans untereinander aufteilen, wobei der Papst nur als klebriges Aushängeschild dient."

Zum Tode von Johannes Paul I. (Albino Luciani) sagen sie, er wollte mit dubiosen Finanzgeschäften, übertriebenem Prunk und Korruption innerhalb der Amtskirche aufräumen. "Doch sein Pontifikat war auffallend kurz (33 Tage), die Todesumstände mysteriös, und Albino Lucianis Leiche wurde so schnell einbalsamiert, daß eine Obduktion nicht mehr möglich war ..."<<

Die norditalienische Zeitung "La Padania" veröffentlichte am 21. Juni 1998 einen aufsehenerregenden Artikel über den unfaßbaren Reichtum der katholischen Kirche.

Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtete später über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>Der Reichtum der Kirche ist Blutgeld

"Wieviel die Fabel von Christus Uns und den Unsern genützt hat, ist bekannt."

Papst *Leo X.*

"Wir brennen wahrhaftig vor Geldgier, und indem wir gegen das Geld wettern, füllen wir unsere Krüge mit Gold, und nichts ist uns genug".

Bischof *Hieronymus*

Basis BLUTGELD

Der Reichtum der Kirche ist Blutgeld - auf dieser Basis bauen alle auf, die der Kirche Geld geben.

Wie ist die Kirche zu ihrem immensen Reichtum gekommen? Die Wahrheit darüber findet man in vielen dicken Büchern verborgen.. ...

Gold

Zweitgrößter Goldschatz der Welt? Gold in den eigenen Grüften, der Schweiz und den USA

Jesus von Nazareth lehrte: "Ihr sollt euch keine Schätze sammeln auf Erden." Doch wie hat sich der Vatikan verhalten?

"Tausende Goldbarren lagern in Geheimtresoren in der Schweiz und New York". Und "auf etwa eineinhalb Tonnen wird allein das Goldvermögen 'in den Grüften des Vatikans' ge-

schätzt", mit einem Wert von ca. 20 Millionen Euro. "Tausende Goldbarren lagern in Geheimtresoren in der Schweiz und New York".

Der Kirchenexperte Karlheinz Deschner spricht von "hohen Goldreserven" des Vatikan in Fort Knox/USA. Und in der Studie *Vatikan im Zwielficht* von *Nino Lo Bello* heißt es: "Das Finanzimperium des Vatikan hatte einen ausgezeichneten Start im Jahr 1929, als - der faschistische Diktator - Mussolini und Papst Pius XI. den Lateranvertrag unterzeichneten, demzufolge der Vatikan als Entschädigung für die Herausgabe von 41.440 qkm italienischen Bodens die Summe von etwas neunzig Millionen Dollar erhielt.

Pius ließ den Bankier Bernardino Nogara kommen, einen zum Katholizismus übergetretenen italienischen Juden ... Nogara ... schlug vor, ein Drittel dieser Summe in Gold anzulegen - das heute in Fort Knox eingelagert ist - und den Rest zu investieren. Er entwickelte den Grundsatz, daß das Investitionsprogramm des Vatikan nicht durch theologische Überlegungen eingeschränkt werden dürfe."

Eine umfangreiche Studie zum Reichtum der Kirche mit dem Titel *Vatikan besitzt den zweitgrößten Schatz der Welt* erschien in der Ausgabe Nr. 42/1952 der italienischen Zeitschrift *Oggi*. Darin heißt es:

"Der Schatz des Vatikan ist ... der zweitgrößte der Welt, nach dem der Vereinigten Staaten und vor dem Englands, der in den letzten Zeiten stark abgenommen hat. Die Zahlen der einzelnen Staatsschätze - auch Goldreserven genannt - werden im Allgemeinen offiziell durch die UNO veröffentlicht, doch die des Vatikan können meist nur durch besondere Informationen vermutet werden.

Der Schatz besteht überwiegend aus Goldbarren, und sein Wert beläuft sich auf **11,5 Milliarden Dollar**, umgerechnet auf die astronomische Zahl von mehr als 7.000 Milliarden Lire. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die Goldreserven der Italienischen Republik 400 Milliarden Lire und die der Zentralbank Frankreichs etwas mehr als das Doppelte betragen. Der Schatz Englands kann auf 2.600 Milliarden Lire und der der Vereinigten Staaten auf 15.400 Milliarden Lire geschätzt werden."

Der immense Goldschatz des Vatikan in unserer Zeit läßt sich im Detail nicht mehr so ohne weiteres beziffern. Des weiteren ist zwischen "inoffiziell" und "offiziell" zu unterscheiden und auch, inwieweit man von Gold-Depots außerhalb des Vatikan ausgeht. Auch kann zwischen Goldbarren und Goldmünzen unterschieden werden. Sicher ist nur, daß der Vatikan den Goldanteil zu Gunsten anderer Vermögenswerte mit der Zeit deutlich reduziert hat. Ob man jedoch "nur" noch von ca. einer Tonne Goldbarren "im Wert von **19 Millionen Euro**" ausgehen kann, darf dennoch bezweifelt werden.

Hierzu eine aktuelle Studie: "Klares Zeugnis über die zunehmend unübersichtliche Verteilung von Vermögenswerten geben die Goldreserven ab. Diese wurden in den 1930er Jahren in Höhe von 235.765 Feinunzen angelegt, leidet aber seit etwa 20 Jahren unter massiver Schwindsucht. 1992 standen nur noch 139.302 Feinunzen in den Büchern des IOR (der Vatikanbank), ein Jahr später sogar nur noch 47.772 Feinunzen. Ein deutlicher Hinweis, daß Vermögenswerte in massiver Form umgelagert wurden."

In diesem Zusammenhang nennt die Zeitschrift *Matrix 3.000* ein "**undurchschaubares Netzwerk für Geldwäsche, Waffenhandel und Korruption**". Genannt wird u.a. eine "Geisterbank auf den Bahamas", die vom einstigen Vatikan-Bank Chef, Erzbischof Paul Marcinkus, "mitverwaltet" wurde.

Hinzu kommen auf jeden Fall Unmengen an Gold in unzähligen Diözesen und Kirchen. "Wen überfällt nicht ein Schaudern, wenn er den mit 20 Tonnen Blattgold vergoldeten Altar der Kathedrale von Sevilla bestaunt und dabei an das in den Minen vergossene Blut der Indianer denkt." ...

Aktien

Der Vatikan pokert mit enormen Finanzreserven an der Wallstreet

"Die auswärtigen Finanzreserven des Vatikans sind vornehmlich an der Wallstreet konzentriert. Insgesamt dürfte sich der Gesamtbesitz der Kirchenzentrale an Aktien und anderen Kapitalbeteiligungen bereits im Jahr 1958 auf etwa 50 Milliarden DM belaufen haben."

Diese Zahl dürfte inzwischen vermutlich auf weit über Hundert Milliarden Euro angewachsen sein. ...

Konzerne

Der Vatikan ist "größter religiöser Wirtschaftskonzern"

"Der Vatikan ist heute der größte religiöse Wirtschaftskonzern der Welt und fest engagiert in zahllosen Unternehmen in den Bereichen Immobilien, Plastik, Elektronik, Stahl, Zement, Textilien, Chemie, Nahrungsmittel und Bauwirtschaft."

Die dem Vatikan gehörende Firma Italgas hat Tochter-Gesellschaften in 36 italienischen Städten. Der Vatikan mischt mit bei Teer, Eisen, Destillaten, Trinkwasser, Gasherden, Industrieöfen usw. Von den etwa 180 italienischen Kreditinstituten verfügt mindestens ein Drittel über vatikanisches Geld.

Der Vatikan besitzt viele einflußreichste römische Banken und ist in Europa, in Nord- und in Südamerika an einer überwältigenden Fülle mächtiger Industrieunternehmen beteiligt, einige gehören sogar weitgehend dem Vatikan, wie z.B. Alitalia oder Fiat. ...

Ländereien

Die Kirche - der größte Grundbesitzer der westlichen Welt

Einige Beispiele:

Deutschland: Mit 8,25 Milliarden qm größter privater Grundbesitzer - entspricht gut der Hälfte des Bundeslandes Schleswig-Holstein oder der Größe von Bremen, Hamburg, Berlin und München zusammen -,

Italien: über 500.000 ha Ackerland,

Spanien: ca. 20 % aller Felder,

Portugal: ca. 20 % aller Felder,

Argentinien: ca. 20 % aller Felder,

England: ca. 100.000 ha,

USA: über 1.100.000 ha Ackerland, Weiden und Wälder sind nicht mitgerechnet. ...

Städte / Immobilien

Der Vatikan ist "größter Immobilienbesitzer"

Man kann in Bezug auf die immensen Besitztümer des Vatikans nicht mehr nur von Immobilien sprechen, sondern eher von Städten oder Stadtteilen.

Rom z.B. ist bereits zu 1/4 in den Händen des Vatikans, recherchierte Paolo Ojetti in der Zeitschrift *L' Europeo* am 7.1.1977. Sein Artikel war wie ein Telefonbuch zu lesen. Seitenweise listete er Tausende von Palästen auf, die z.T. den 325 katholischen Nonnen- und 87 Mönchsorden gehören.

Der Journalist Ojetti recherchierte auch in der italienischen Stadt Verona. Er druckte einen Stadtplan ab, auf dem ungefähr die Hälfte der Häuser schwarz markiert waren = Eigentum der katholischen Kirche. Er wies darauf hin, daß die Besitzverhältnisse in anderen Städten ähnlich sein dürften.

Das war dem Vatikan zu viel. Sie nannten den Artikel verwirrend, unverantwortlich, skandalös, antiklerikal, unkulturell und dumm. Der Direktor der Zeitschrift wurde sofort gefeuert.

Es dauerte 21 Jahre, bis es wieder ein mutiger Journalist wagte, das Thema anzupacken.

Max Parisi recherchierte für die Zeitung *La Padania* nochmals die **Eigentumsverhältnisse in Rom** und kam in seinem Artikel vom 21.6.1998 zum Schluß, daß jetzt bereits schon **fast 1/3 aller Häuser Roms im Besitze des Vatikans** sind.

Diese Immobilien von "unermeßlichem Wert" befinden sich nach seiner Recherche in den besten Lagen: "Das ganze Gebiet vom Campo dei Fiori bis zum Tiber gegenüber der Engelsburg, vorbei an der Piazza Navona und den umliegenden Straßen ist praktisch vollständig im Besitz des Vatikans. Es handelt sich um etwas weniger als die Hälfte des historischen Zentrums." Allein in dieser Zone sind es über 2.500 Paläste. Diese ganzen Immobilien tauchen auf dem Katasteramt gar nicht auf, weil sie als "ausländisches Territorium" gelten.

Der Autor Guarino nennt Beispiele, wie Leute zwangsgeräumt und auf die Straße gestellt wurden, obwohl die Vatikanbank scheinheilig anderes versprochen hatte. Parisi fragt am Ende: "Was haben Glauben und 160.000 Milliarden Immobilienbesitz miteinander zu schaffen? Was hat Jesus mit ... den teuersten Terrassenwohnungen Roms zu tun?"

Jetzt versteht man die alten Prophezeiungen, nach denen den Römern eines Tages der Kragen platzt und die Prälaten ihre Kutten in den Tiber werfen müssen, um nicht erkannt zu werden ...

Superreich durch Segen & Titel

Auch der Verkauf von Segensbriefen, Titeln, Audienzen usw. vergrößert heute noch den Reichtum der Kirche.

Preisliste des Vatikans (1990)

DM 5.000,- für einen vom Papst persönlich unterzeichneten Segen mit Urkunde

DM 30.000,- für eine Privataudienz mit dem Papst, inkl. Video

DM 50.000,- Spende für einen Ehrendokortitel

DM 120.000,- Spende für einen Orden (Ordensstern zum Großkreuz des St.-Gregor-Ordens)

DM 300.000,- für einen Barontitel

DM 2.500.000,- für eine Erhebung in den Fürstenstand

DM 50.000,- für die Nebenkosten einer solchen Prozedur, etwa anlässlich der Ostermesse

Ab ca. 100.000,- Euro (im Durchschnitt ca. 250.000,-) kosten auch Heiligenprozesse. Nur wohlhabende Familien oder Ordensgemeinschaften können sich einen derart teuren Prozeß leisten.

Allein durch die 464 Heiligsprechungen - mehr als in den 400 Jahren davor - von Johannes Paul II. dürften ca. 116.000.000,- Euro in die Kassen des Vatikans gelangt sein. ...<<

Horst Deckert berichtete später in seinem Internet-Blog "<https://www.offenbarung.de> ..." über den Reichtum der römisch-katholischen Kirche (x990/...): >>**Das Papsttum**

... Nicht um die Verkündigung des wahren Evangeliums aus der Bibel gemäß dem Auftrag Jesu Christi (Matthäus 28, 18-20) voranzubringen, sondern um **die Gewissen und die Geldbeutel der Menschen besser zu beherrschen**, wird seit 1996 für die Vermarktung der Lehren Roms die als Arbeitsplatzvernichter und Job-Killer berüchtigte Unternehmensberatung McKinsey vor den Karren gespannt. Der Papst steht im Schaufenster - der Jesuiten-General zieht die Fäden der Macht.

Der Vatikan ist, neben einigen Ölstaaten, wohl der reichste Staat dieser Erde. Nicht zuletzt deshalb, weil die römisch-katholische Kirche das ertragreichste Unternehmen der Welt ist. Man schaffte sogar, daß z.B. die wenig interessierten und nicht informierten deutschen Steuerzahler über 90 % der Gehälter der Priester und Kirchenbediensteten bezahlen. Ich wollte das nicht glauben, aber Renate Schmidt hat mir das schon vor einigen Jahren in ihrer Funktion als Bundestagsvizepräsidentin auf meine Anfrage hin schriftlich bestätigt.

Da wirkt die Drohung, die Kirche könne ihre Kindertagesstätten nicht mehr finanzieren und dann müsse der Steuerzahler dafür aufkommen, wie blanker Hohn, ja, wie Betrug. Oder können Sie mir einen plausiblen Grund nennen, wieso der deutsche Steuerzahler die Kirche finanziert? Das gibt es nicht mal in "katholischen" Ländern.

Die Erfolgsliteratur darf natürlich nicht fehlen. Viele Managementbücher wurden von Jesuiten geschrieben. Was zu den Prinzipien des Unternehmens Scientology gehört, ist auch dem "Unternehmen Römisch-katholische Kirche" nicht fremd. Doch, falls Sie jetzt den Eindruck ha-

ben, ich will hier für eine bestimmte - und gegen alle anderen Glaubensrichtungen und Religionen Stimmung machen, kann ich Sie beruhigen.

Als mich 1990/91 ein deutscher Unternehmensberater mit Wohnsitz Schweiz für eine Sekte anwerben wollte, habe ich mir einfach eine Bibel gekauft, sie durchgearbeitet und mit den Kirchen- und Sektenlehren die ich kenne, verglichen. Daraufhin habe ich mich von der Kirche verabschiedet und mich auch von Sekten aller Art ferngehalten. Ich kann Ihnen keine religiöse Gruppierung empfehlen, weil alle nur Geld und Macht wollen. Was mir aber sehr viel im Leben gebracht hat, ist der reine Bibeltext und die Zehn Gebote.

Wenn "Management-Modelle" von religiösen Organisationen angeboten und Unternehmern zur Übertragung auf ihr Unternehmen empfohlen werden, muß deren Gesinnung geprüft werden, bevor Schaden entsteht. Und dazu möchte ich Sie aufrufen.<<

Der evangelische Theologe und Publizist Dr. Lothar Gassmann berichtete im Jahre 2008 in seinem Buch "Diktatur Europa? Was darf man in Europa noch sagen?" über die Römisch-Katholische Kirche und die Europäische Union (x861/...): >>**Europa als kommende Diktatur ...**

Das wiedererstehende Römische Reich und die Römisch-Katholische Kirche

Nicht nur politische Mächte fast jeder Couleur, sondern auch ökumenische Organisationen und die Römisch-Katholische Kirche spielen eine wichtige Rolle bei der Vereinigung Europas und der gesamten Menschheit.

Dies hat sich etwa bei den bisher durchgeführten Stuttgarter Europatagen unter großer katholischer und ökumenischer Beteiligung (auch von Charismatikern und Evangelikalen!) gezeigt. Und doch mündet die religiöse Schiene beim Einigungsprozeß gemeinsam mit der politischen Schiene letztlich in Rom. Auffallenderweise wurde am 29. Oktober 2004 die Verfassung der Europäischen Union von Staats- und Regierungschefs aus 25 Ländern auf dem Kapitol in Rom unterzeichnet. Radio Vatikan kommentierte:

"Den Text der Verfassung, der völlig ohne die Worte 'Gott' oder 'Christentum' auskommt, unterzeichnen alle - Ironie der Geschichte - unter einer großen, historischen Papststatue."

War dies wirklich nur eine Ironie der Geschichte? Warum hat man denn gerade diesen symbolträchtigen Ort gewählt? Hat der Vatikan vielleicht doch mehr mit der Vereinigung Europas zu tun, als viele denken? Am 30.10.2004 jedenfalls, einen Tag nach der Unterzeichnung, wurde der Papst mit folgenden Worten zitiert:

"Der Heilige Stuhl und ich persönlich haben diesen Erweiterungsprozeß unterstützt, damit Europa mit seinen zwei Lungenflügeln atmen kann: dem Geist des Westens und dem Geist des Ostens."

Immer wieder hat Johannes Paul II. (Karol Wojtyla) seinen Willen zur europäischen und weltweiten Vereinigung unüberhörbar bekundet, so z.B. bei dem interreligiösen Friedensgebetstreffen in Assisi im Oktober 1986 oder bei seiner Ansprache an die südwestdeutschen Bischöfe vom 21.12.1992. Dabei sagte er:

"Ich begrüße Eure Initiative, sich der umfassenden Herausforderung des europäischen Einigungsprozesses, gemeinsam mit den Katholiken in allen Ländern Europas, zu stellen. Dabei bin ich sicher, daß ihr wie bisher die Aufgaben in dem noch umfassenderen Einigungsprozeß auf dem Weg zur einen Welt nicht aus den Augen verlieren werdet."

Ebenso äußerte sich Wojtylas Nachfolger im Papstamt, Benedikt XVI., bereits im Jahre 1995 (noch als Joseph Kardinal Ratzinger):

"Der Gedanke der Nation muß durch den europäischen Gedanken ergänzt und erweitert werden, der wiederum in die weltweite Verantwortung aller Kulturen füreinander in der einen Welt einzufügen ist."

Nach katholischer Vorstellung ist Maria die Herrin Europas. Hier sei erwähnt, daß Otto von Habsburg, ein überzeugter Katholik, jahrzehntelang sowohl der Paneuropa-Union als auch

dem "Orden vom Goldenen Vlies" vorstand, der Maria geweiht ist. Papst Pius XII. hatte bereits am 24.12.1941 den Appell ausgegeben, "ein neues Europa und eine neue Welt aufzubauen". Immer wieder haben "Marienerscheinungen" - in Wirklichkeit "spiritistische Phantome" (E. M. Slade) - über ihre Medien dazu aufgerufen, Europa und die Welt zu vereinen und diese "dem Herzen Marias zu weihen".

Obwohl manche denken, Papst Benedikt XVI. sei "reformatorischer" als seine Vorgänger, darf man sich doch über seine tiefreichende katholische Prägung und unbiblische Marienverehrung keine Illusionen machen. So versprach er z.B. den Teilnehmern des Weltjugendtages in Köln im August 2005 unter bestimmten Voraussetzungen einen Ablass (!) ihrer zeitlichen Sündenstrafen im Fegefeuer. Und so hielt er wenige Tage vor diesem Kölner Großereignis in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo eine Ansprache anlässlich der "Himmelfahrt Marias", in der er ausführte:

"Wie Christus mit seinem verherrlichten Leib von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, so wurde die ihm voll zugesellte Jungfrau mit ihrer ganzen Person in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen ...

Ich bitte die in den Himmel aufgenommene Jungfrau Maria um ihren Beistand für die jungen Teilnehmer des Weltjugendtages ... In und mit Gott ist sie jedem von uns nahe, kennt unsere Herzen, kann unsere Gebete hören, kann uns mit ihrer mütterlichen Freundlichkeit helfen und ist uns gegeben, wie der Herr sagte, als eine Mutter, zu der wir uns in jedem Augenblick wenden können. Sie hört uns immer zu, ist uns immer nahe und besitzt als Mutter des Sohnes Anteil an der Macht des Sohnes und seiner Gottheit."

Gott mehr gehorchen als den Menschen

In all diesen Entwicklungen wird der Vers in Apostelgeschichte 5, 29 wichtige Bedeutung erlangen: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Zwar wollen wir nach Römer 13 gehorsame und treue Untertanen der Obrigkeit sein, aber die Bibel lehrt uns auch die Grenze dieses Gehorsams.

Wir sollen nicht einfach die Köpfe in den Sand stecken, sondern Widerstand leisten, so lange es noch möglich ist. Und wenn sie uns ins Gefängnis stecken, dann sollen wir auch dazu bereit sein.

Janet Folger ruft in ihrem Buch "The Criminalization of Christianity" dazu auf, solange es noch Zeit ist, Einfluß zu nehmen in den Schulen, in Gesetzgebungen, in Massenmedien, den Wissenschaften, auf musikalischem Gebiet, auch zusammenzuarbeiten, so weit es möglich ist, aber nicht um den Preis der Wahrheit. Ich bin nicht für eine große Koalition aller Konfessionen, wie es manche jetzt propagieren, aber für ein Zusammenstehen derer, die wirklich wiedergeboren sind durch den Geist Gottes, auch bei allen Unterschieden, die es in einzelnen Lehrfragen gibt.

Und vor allem: Wir sollten uns abwenden von einer Abwehrhaltung hin zu einer offensiveren Haltung. Janet Folger schreibt: "Immer wieder werden die Begriffe uns übergestülpt. Wir werden als engstirnig hingestellt, als intolerant, als vorgestrig, als gesetzlich, und die anderen präsentieren sich da als fortschrittlich, als modern, als tolerant, als pluralistisch."

Nein, wir sollen ganz klar sagen, daß wir nur das Beste vertreten, daß wir die beste Botschaft haben für die Menschen, damit sie wirklich heil werden und auch ins Reine kommen mit Gott, und damit auch ihr eigenes Leben wieder eine ganz neue Basis bekommt durch unseren Erlöser und HERRN Jesus Christus. Möge Gott der HERR uns dazu noch Zeit und Gnade schenken. Und möge uns der HERR Jesus Kraft schenken, wenn es einmal wieder auch für uns etwas kosten sollte, Christ zu sein.<<

Auf der Webseite "[http://vaticanische-nwo.blogspot.com ...](http://vaticanische-nwo.blogspot.com)" erschien am 3. November 2009 folgender Bericht über den Vatikan und die Neue Weltordnung (x998/...): >>**Der Vatikan und die Weltregierung - der Vatikan bildet die Spitze der NWO**

Papst fordert Weltautorität als Wirtschaftskontrolle

Papst Benedikt XVI. hat die **Schaffung einer Weltautorität als Antwort auf die globale Wirtschaftskrise ins Gespräch gebracht**. In seiner ersten Sozialzyklika "Caritas in veritate" nennt das katholische Kirchenoberhaupt die Krise **eine Chance** für ein radikales Umdenken. **Und er weiß, was die Wirtschaft braucht**.

Die Kirche reagiert auf die Wirtschaftskrise: Papst Benedikt XVI. hat einen Tag vor dem G-8-Gipfel in Italien eine **"echte politische Weltautorität"** zur Krisenbewältigung gefordert. Zugleich pochte er auf ein Wirtschaften, das sich an ethischen Zielen und am Gemeinwohl aller Menschen ausrichtet. In seiner in Rom veröffentlichten ersten Sozialzyklika "Caritas in veritate" (Die Liebe in der Wahrheit) plädierte das Oberhaupt der Katholiken für eine "ganzheitliche Entwicklung aller Völker". Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise wie auch die Globalisierung sollten dabei als Chance genutzt werden, **eine Welt in Gerechtigkeit und Solidarität zu schaffen**.

<http://www.welt.de/politik/ausland/article4074800/Papst-fordert-Weltautoritaet-als-Wirtschaftskontrolle.html>

Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und sich daraus ergebenden Ungleichgewichten vorzubeugen, um eine geeignete vollständige Abrüstung zu verwirklichen, die Sicherheit und den Frieden zu nähren, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das Vorhandensein einer **echten politischen Weltautorität**, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem seligen Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig."

[http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/Gegen-die-Finanzkrise-Papst-Benedikt-fordert-eine-Weltregierung/story/28965638 ...](http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/Gegen-die-Finanzkrise-Papst-Benedikt-fordert-eine-Weltregierung/story/28965638)

Im Folgenden zeigt sich die Sonderstellung des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen - eine Stellung, die keine andere Religion genießt. In Wirklichkeit handelt es sich beim Vatikan allerdings um einen geopolitisch, finanzpolitisch und geheimdienstlich operierenden Koloß, nicht bloß um den Repräsentanten einer Religion.

Als solches ist der Heilige Stuhl (und nicht etwa der Vatikanstaat) Mitglied oder Beobachter in verschiedenen internationalen Organisationen; **bei den Vereinten Nationen ist der Heilige Stuhl als permanenter Beobachter zugelassen**. Dies ist nicht unumstritten, da anderen nichtstaatlichen Organisationen, insbesondere anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, kein derartiger Status zuerkannt wird. Jedoch ist die Kritik mittlerweile nicht mehr so stark, da vor allem viele Staaten den Einsatz des Papstes für den Frieden anerkennen.

Mit der Reform der Vereinten Nationen von 2004 an hat die UN-Vollversammlung, also die 192 Staaten (Stand: 2007), dem Heiligen Stuhl mehr Rechte zugestanden. So darf er bei der Jahresvollversammlung in die Debatte eingreifen, ohne die Erlaubnis anderer Staaten abwarten zu müssen, und hat auch das Recht, antworten zu dürfen, soweit es um den Heiligen Stuhl geht.

Der Heilige Stuhl besitzt den ältesten diplomatischen Dienst der Welt. In vielen (meist katholischen) Ländern ist deshalb der päpstliche Nuntius der Doyen des Diplomatischen Corps und steht protokollarisch über allen anderen Botschaftern. Der Heilige Stuhl ist in etwa 180 Ländern diplomatisch vertreten.

Am 16. Januar 1982 haben der Heilige Stuhl und das Vereinigte Königreich nach 447 Jahren wieder die vollen diplomatischen Beziehungen aufgenommen. König Heinrich VIII. hatte sich 1535 von der katholischen Kirche losgesagt und die anglikanische Kirche gegründet.

Am 2. August 1982 wurden die diplomatischen Beziehungen zu Dänemark und den beiden

skandinavischen Staaten Norwegen und Schweden nach 400 Jahren wieder aufgenommen. Ausländische Diplomaten, die beim Heiligen Stuhl akkreditiert werden sollen und augenscheinlich nicht nach der christlichen Sexualethik leben, werden zurückgewiesen, so etwa Geschiedene oder in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft Lebende.

http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger_Stuhl ... <<

Auf der Webseite "<http://vaticanische-nwo.blogspot.com> ..." erschien am 5. November 2009 folgender Bericht über den Vatikan (x999/...): >>>**Jordan Maxwell: Rom beherrscht Europa und damit die Welt**

Auszug aus einem neuen Interview von Project Camelot mit Jordan Maxwell:

Jordan Maxwell: Ich denke, daß eine der bösartigsten Organisationen, die heute auf der Erde existieren - und Sie müßten all die Jahre mit mir in Bibliotheken und Forschungsgesellschaften verbracht haben und um die Welt gereist sein, und mit anderen Schriftstellern, Autoren, Dozenten und Lehrern geredet und diese Sachen über eine Zeitraum von 45 bis 48 Jahren gesammelt haben und zu verstehen, was ich Ihnen erzähle - aber ich denke die bösartigste Organisation auf dem Angesicht der Erde ist der Vatikan.

Das ist meine persönliche Meinung. Ich denke, falls der Vatikan weg vom Angesicht der Erde genommen würde, so würde ein Aufschrei der Befreiung rund um den Erdball vernommen werden. Weil der Vatikan nach meiner Meinung das Bollwerk dieser finsternen Sache ist, die sich auf der Erde ereignet.

Wenn Sie also von den Illuminati sprechen, wenn Sie über das wirklich finstere, kriminelle Zeug reden, das sich auf der Erde ereignet, dann sprechen Sie vom Vatikan. Sie sprechen vom Malteserorden, die uns die sechs Männer gaben, die die CIA in Amerika gründeten, alle Katholiken waren, Mitglieder des Malteserordens.

Wenn Sie anfangen, sich die Bankenverbindungen in Amerika anzuschauen, wie die Bank of America, Union Bank in Kalifornien, all die Leute, die diese Banken gründeten und heute das Bankgeschäft leiten, sind alles Malteserritter. Katholische Freimaurerei.

... Sie dürfen nicht vergessen, daß Rom für mindestens 2.300 Jahre Europa beherrscht hat. Unter den Cäsaren von Rom, und im 4. Jahrhundert, spätem 4. Jahrhundert, entsteht der Vatikan und der Vatikan beherrscht ganz Europa. All die Staatsoberhäupter, all die Prinzen und Könige und Herrscher, all die Könige und Herrscher in Europa herrschten per göttlichem Anrecht. Es wird das göttliche Anrecht der Könige genannt.

Wovon sprechen Sie, wer repräsentiert das Göttliche, um dem König das Anrecht zu geben? Der Papst! Der Papst ernennt bestimmte Familien über den Franzosen zu stehen, der Papst ernennt bestimmte Leute über den Deutschen zu stehen, und über den Briten, und so per göttlichem Anrecht. Warum, weil der Papst Gott repräsentiert. Und der Papst sagt, daß diese Familie heilig sei und daß sie herrschen sollen. Und deshalb können sie sagen, daß sie per göttlichem Anrecht herrschen.

...

Und wenn Sie erstmal anfangen sich einmal bewußt zu machen wie ... Rom Europa beherrscht und über 1.600 Jahre der Vatikan Europa beherrscht hat. Und Europa hat über 2.300 Jahre die Welt beherrscht. Wenn Sie also über Verschwörungen reden wollen, wenn Sie über das Böse reden wollen, dann reden Sie nicht über Juden. Sie reden besser über die Leute, die Europa kontrollieren. Über 2.300 Jahre, Cäsar von Rom, das römisch-katholische Establishment, da ist die wahre Geschichte.

Jetzt kommen Sie zu dem Bereich der Mafiosi. Jetzt kommen Sie zu den bruderschaftlichen Orden der Freimaurerei aus Europa. Malteserorden. Jetzt kommen Sie zu dem organisierten Verbrechen, Sizilien, Korsika, und all das tiefgreifende Drogengeschäft; weiße Sklaverei; Mord an einem Thronfolger: der Vatikan. Ich meine, sogar - wie war sein Name, der Produzent von "Der Pate" - Francis Ford Coppola.

Zum Beispiel beginnt Francis Ford Coppola in "Der Pate III", der Dritte Teil der Serie, mit Michael Corleone, der vom Kardinal von New York zu einem Mitglied des Malteserordens ernannt wird, in der katholischen Kirche in New York. Was sagt er Ihnen da?

Die Verbindung zwischen dem Vatikan, dem Heiligen Vater - da ist nichts Heiliges am Heiligen Vater. Da ist nichts Heiliges an Israel. Nichts. Da ist nichts Heiliges im Vatikan. Da ist nichts Heiliges in Salt Lake City. Da ist nichts Heiliges an Religion, Punkt.

Es ist eine Methode, daß die Meister, wer immer diese Wesenheiten sein mögen, die menschliche Rasse beherrschen. Sie haben gewisse Lerninstitute errichtet, Institute der Bildung, Religion und Regierung. Darum habe ich gesagt, Sie kehren besser um und machen Ihre Hausaufgaben darüber, wo die Geschichte der Welt herkommt.

Ich sehe die Welt nicht von Juden beherrscht. Ich sehe Juden, wie sie benutzt werden. Aber Sie werden herausfinden, daß sogar Rothschild, die Familie der Rothschilds über die wir so viel hören, "jene Juden, die Europa beherrschten", nein, wenn Sie zurückgehen und die Geschichte der Rothschilds betrachten, dann werden Sie herausfinden, daß Rothschild den Vatikan repräsentierte. Er machte Geschäfte für den Vatikan, er war ein vatikanischer Banker, vom Vatikan dazu ernannt, für sie Geschäfte zu betreiben. So daß der Vatikan niemals in all den schrecklichen Kram verwickelt würde, der im Bankenwesen vor sich geht. Nun, laß es den Juden tun. Denn dann wäre es natürlich, falls jemals etwas herauskommen würde, jüdisch. Offensichtlich.

Nein, nein, es ist dein Geld, daß sie verwalteten. So wenn Sie wirklich den wahren Feind Amerikas und der Erde festnageln wollen, ich sage Ihnen ... es hat mich bloß 48 Jahre gekostet um hierher zu gelangen - ich wurde katholisch geboren und aufgezogen. Ich meine, meine ganze Familie war sehr katholisch. Wir waren die katholischste Familie der Stadt. Aber ich weiß über Geschichte Bescheid.

Und ich weiß, daß **die kriminellste Organisation auf dem Angesicht der Erde** nach meiner bescheidenen Meinung - ich weiß nicht dermaßen viel darüber, ich betrachte das nur über 48 Jahre - **ist der Vatikan**. So weit es mich betrifft, das Schlimmste, das der Welt jemals widerfahren ist, ist was wirklich im Vatikan vor sich geht.

Und das bringt nicht einmal das Thema der Propaganda Due auf. P2, die Propaganda-Due-P2-Loge, das wurde in "Der Pate III" sogar zweimal erwähnt. Es gibt da einen freimaurerischen Orden in Europa, genannt Propaganda Due. Er wird P2 genannt. Und P2 ist über Mitgliedschaften direkt mit Opus Dei und den Malteserrittern und den Jesuiten verbunden. Jesuiten, Opus Dei, der freimaurerische Orden der Malteser sind direkt verbunden mit etwas, daß Propaganda Due genannt wird.

P2 Loge der Freimaurerei. Die P2 Loge der Freimaurerei ist den Leuten weltbekannt, die Nachforschungen zum Thema kriminelle Organisationen betreiben. Und P2 ist reiner, unverfälschter, direkt aus dem Trog gegossener Nazismus. Unterweltorganisationen, Drogen, Menschenhandel, Pornographie, Gewalt, es ist alles P2. Sie sind diejenigen, die rechte Todesschwadronen in Zentral- und Südamerika, Mexiko, unterstützen, die Drogenkartelle in Kolumbien.

Wir reden über katholische Malteserritter, Drogenkartelle, Kolumbien. Außergewöhnliche Lasterhaftigkeit in einem Maße, das für die meisten Menschen schwer zu fassen ist. Und es wird alles vom Heiligen Vater in Rom orchestriert. Das ist der Grund, warum ich so viele Male gesagt habe, es wird dort niemals eine Zeit in der Geschichte dieses Landes geben wo Amerika gerettet wird.

Ich glaube nicht, daß Amerika gerettet werden kann. Ich glaube wahrlich nicht, daß Amerika oder die menschliche Rasse - das ist wieder bloß meine Meinung - aber ich denke nicht, daß die menschliche Rasse gerettet werden kann. Ich denke nicht, daß Amerika gerettet werden kann.

Weil dermaßen viele Millionen von Menschen diesen Schmutz und diese Degeneriertheit der Welt, in der wir leben, geradezu lieben. Sie lieben es. Sie lieben den Heiligen Vater und all ihre Pracht und Herrlichkeit, der Politiker und Könige und Herrscher und die Bilder von Bush, wie er den Ring des Heiligen Vaters küßt. Nach was sieht das aus, wie Nancy Pelosi, Sprecherin des Repräsentantenhauses, ganz in Farbe in den Nachrichten, sich verbeugt und Ehrerbietung zeigt und sich verbeugt und den Ring des römischen Pontifex küßt?



Angela Merkel bei Papst Johannes Paul II.



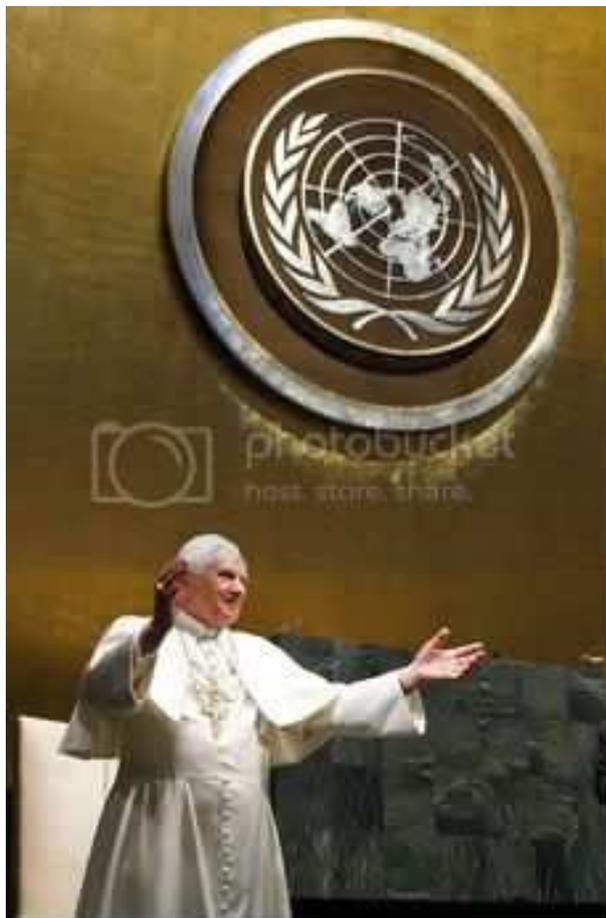
Jill und Joe Biden bei Papst Johannes Paul II.



Bill und Hillary Clinton bei Papst Johannes Paul II.



George W. und Laura Bush bei Papst Johannes Paul II.



Papst Benedikt XVI. spricht zur UNO-Generalversammlung

Die Männer, die unsere großartige Nation gegründet haben, würden sich übergeben. Angesichts dieses Verrats, höchsten Verbrechens und Verrats gegen den Staat. Aber diese Leute, die sich selbst Anführer Amerikas nennen. Ich sage Ihnen: der Vatikan hat uns die Mafia gegeben, Drogenhandel, Prostitution, Terrorismus, Gewalt, Kinderpornographie, all das.

Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=XwQ-9ArGXvQ> ...<<

Die Zeitschrift "CIVITAS" des katholischen Civitas Instituts berichtete am 18. Juli 2016 (x892/...): >>Deutsche Kirche: Und weiter geht's bergab

Die Deutsche Bischofskonferenz hat am 15. Juli die aktuellen Zahlen über Kirchenaustritte, Taufen und Trauungen mitgeteilt. Angesicht dessen, was uns die Modernisten seit Jahrzehnten sagen, müßte die Kirche vor lauter Konversionen und Wachstum bereits in Schwierigkeiten

kommen. Denn die Anpassung an die Welt und die "anthropologische Wende", weg von Gott und hin zum Menschen, hat ja angeblich den Zweck, die Menschen wieder zu Christus zu führen. Die Zahlen belegen das Gegenteil und zwar sehr deutlich.

Im Jahr 2015 traten in Deutschland 181.925 Katholiken aus der Kirche aus. Das sind etwa so viele Austritte wie im Jahr, als die schrecklichen Meldungen über den Mißbrauch von Kindern durch katholische Priester bekannt wurden. Im vergangenen Jahr gab es aber kaum noch solche Meldungen.

Statt dessen wurde Papst Franziskus von den Medien bejubelt, er verkündete eine immer weitergehende Auflösung der katholischen Lehre in Moral und Pastoral und veröffentlichte eine in Teilen sozialistische Umweltenzyklika. Von dem, was uns die liberalen und modernistischen Kirchenvertreter immer erzählen, müßte dies doch eigentlich zu einem Aufschwung der Kirche geführt haben. Das genaue Gegenteil ist der Fall.

Natürlich versucht die Bischofskonferenz selbst aus diesen schlimmen Zahlen noch etwas Gutes zu machen. Schließlich sei die katholische Kirche nach wie vor die größte "Religionsgemeinschaft" in Deutschland mit 23,76 Millionen Mitgliedern und 29 Prozent der Bevölkerung. Das ist trotzdem ein Rückgang um ein halbes Prozent - ein halbes Prozent aller Deutschen. Und hier geht es nicht um die Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Partei. Es geht um das ewige Heil von Menschen: "Kein Heil außerhalb der katholischen Kirche" ist nach wie vor unfehlbare Lehre der Kirche.

Es kommen die üblichen Sprüche des Marxisten: man dürfe in den seelsorgerischen Bemühungen nicht nachlassen, man brauche eine "anspruchsvolle Pastoral" (TOLL!) und man sei ja auch noch immer eine starke Kraft, "deren Botschaft gehört und angenommen wird". Von wem? Der Erzbischof wird gerne zu offiziellen Empfängen eingeladen wo er auch reden darf (und vor allem gut essen darf) und da wird man ihm wohl zuhören.

Noch mehr Zahlen gefällig? Erzbischof Kardinal Marx, der große Vorsitzende der Bischofskonferenz, ist auch stolz. Es gab nämlich mehr Taufen und Trauungen. Sage und schreibe 150 (!!!) Trauungen mehr als 2014. Wenn das kein Erfolg ist.

Leider sank die Zahl der Kirchenbesucher. Aber was soll das schon, man setzt doch auf "Qualität statt Quantität". Die Kirchenbesucherzahl sank von 10,8 auf 10,4 Prozent. Wobei dies nicht die Besucher sind, die, wie nach Kirchengebot vorgeschrieben, jeden Sonntag die Hl. Messe besuchen, sondern Besucher, die mehr oder weniger "regelmäßig" - was das genau bedeutet sagt man nicht - die Messe besuchen. Übrigens: 1990, im Jahr der Wiedervereinigung, gingen 21,9 Prozent "regelmäßig" zur Messe.

Der Modernismus und Liberalismus sind gescheitert. In zehn Jahren werden die Kirchen vollständig leer sein. Gläubige, die ihren Glauben ernst nehmen, die nicht sich und den Menschen, sondern Gott in den Mittelpunkt stellen, gehen schon jetzt in die wahre Hl. Messe aller Zeiten und suchen die Seelsorge bei Priestern, die sich dem überlieferten Ritus und dem Glauben aller Zeiten verpflichtet fühlen, wie den Priestern der Petrusbruderschaft und vor allem der Piusbruderschaft.<<

Herbert Ludwig berichtete am 24. Oktober 2017 in seinem Internet-Blog "Fassadenkratzer.wordpress.com" über die katholische Kirche und die Europäische Union (x977/...): >>**Der Heilige Stuhl und der "Kreißaal der EU"**

Eine wesentliche Entwicklungslinie, die zum Beginn und zur weiteren Förderung der europäischen Einheitsstaats-Bewegung geführt hat, zieht sich von Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Winston Churchill und dem US-Geheimdienst über das "American Committee for a United Europe" (ACUE), zur "Europäischen Bewegung", der "Union Europäischer Föderalisten" (UEF) und den "Europarat".

Diese weitgehend vom CIA mitfinanzierten hauptsächlichsten Organisationen bilden den Humus, welche die heute bis zur EU entwickelte Brüsseler Organisation in Gang gebracht

haben, weiter begleiten, fördern, unterstützen und vorantreiben.

Zentrales Motiv der angloamerikanischen Förderung eines europäischen Staates ist es, eine Entwicklung Deutschlands als unabhängige, selbständige Nation für die Zukunft auszuschließen. Dies ergibt sich schon aus einem Papier des amerikanischen Außenministeriums vom Februar 1949, in dem es hieß, daß die Besatzungsherrschaft nur aufgelöst werden sollte, wenn *"ein angemessener Rahmen einer allgemeinen europäischen Union, in die Deutschland absorbiert werden kann"*, existiere.

Die Initiative für einen solchen Rahmen solle man aber den Europäern selbst überlassen und sie nur von außen unterstützen. Die Initiative ist ja insbesondere von Coudenhove-Kalergi und Jean Monnet ergriffen worden. Aus den *Erinnerungen* von Hans-Dietrich Genscher geht hervor, daß die Fortführung der europäischen Integration zu einem Bundesstaat zu den Bedingungen der USA für eine Zustimmung zur deutschen Wiedervereinigung 1989 gehörte.

Der Einfluß der römisch-katholischen Kirche

Eine zweite Linie geht vom "Heiligen Stuhl" in Rom aus. Die Päpste und die ihr unterstehenden Kirchenoberen haben die von den weltlichen "Eliten" betriebene Entwicklung zu einem europäischen Bundesstaat von Anfang an unterstützt. Eine der treibendsten katholischen Kräfte war Papst Pius XII.

Nach der Gründung der EWG und der EURATOM am 25. März 1957 in Rom, die der 1951 in Paris gegründeten Montanunion zur Seite traten, kritisierte er auf dem Europa-Kongreß, daß insbesondere die EWG noch keine eigentliche Gemeinschaft sei, weil ihr eine eigene Autorität fehle, die "wirkliche Gewalt" besitze und Verantwortung trage.

Er gab den politischen Akteuren die Aufgabe mit auf den Weg, *"für eine Stärkung der Exekutive in den bestehenden Gemeinschaften zu sorgen und damit die Konstituierung eines einheitlichen politischen Organismus ins Auge zu fassen."* Eine europäische Außenpolitik schien ihm schon damals möglich und nötig.

Otto von Habsburg

Zu den intensiv in diesem Sinne für die Interessen der katholischen Kirche Wirkenden gehörte Otto von Habsburg, der 1912 geborene älteste Sohn von Karl I., des letzten, 1922 mit 35 Jahren im Exil in Portugal gestorbenen Kaisers von Österreich-Ungarn.

Kaiser Karl wurde *"von seinen Biografen einhellig eine tiefe Religiosität und bedingungslose Treue zur katholischen Kirche bescheinigt. Kritiker sehen in Karl einen "Befehlsempfänger der Kirche" (Brigitte Hamann), der als "politischer Diener der Kirche" sich sklavisch an die Vorgaben der Kirche gehalten und dadurch die Trennung von Staat und Kirche ignoriert hätte."*

Aus Dankbarkeit wurde er am 3. Oktober 2004 *"von Papst Johannes Paul II. in die Reihen der Seligen der römisch-katholischen Kirche aufgenommen. ... Die Kirche würdigte durch ihre Entscheidung Karls Sicht des Herrscheramtes als "Heiligen Dienst" und erklärte ihn zum Vorbild für politische Verantwortungsträger."*

Entsprechend tief war auch sein Sohn Otto mit der Katholischen Kirche verbunden. *"Seine Mutter erzog ihren Sohn auch nach dem Untergang der Doppelmonarchie und der 1921 in Ungarn beschlossenen Entthronung (Dethronisation) der Habsburger zu einem römisch-katholischen Monarchen."* (Wikipedia)

Er war ... ein herausragender Ritter des "Souveränen Malteserordens", einer katholischen Ordensgemeinschaft, die ein vorbildliches Leben nach den Lehren und Vorschriften der Kirche vorschreibt. Ebenso gehörte er dem "Orden vom Goldenen Vlies" an, dessen Ziel die Erhaltung des katholischen Glaubens, der Schutz der Kirche und die Wahrung der unbefleckten Ehre des Rittertums ist.

Ab Mitte der 1930er Jahre setzte sich Otto von Habsburg innerhalb der "Paneuropa-Union" an der Seite des Gründers Richard Graf von Coudenhove-Kalergi für die europäische Einigung,

also einen europäischen Bundesstaat ein. Der römisch-katholische Laienorden "Opus Dei" favorisierte ihn als künftigen Monarchen über ein vereintes katholisches Europa.

Von 1957 bis 1973 war er Vizepräsident der Paneuropa-Union, von 1973 bis 2004 als Nachfolger Kalergis Präsident und von 2004 bis 2011 Ehrenpräsident. (Wikipedia)

Nachdem er 1978 neben der österreichischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hatte, war er von 1979 bis 1999 für die CSU Abgeordneter im Europäischen Parlament.

Als Gegner des Nationalsozialismus floh er 1940 in die USA. Er pflegte intensive persönliche Kontakte zu Präsident Franklin Roosevelt und insbesondere Winston Churchill, den er für das Nachkriegskonzept einer Donauföderation interessierte. Nach seinen Vorstellungen sollte auf dem Gebiet des früheren Österreich-Ungarns ein neuer monarchischer Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn nach dem Vorbild Belgiens entstehen, der zwei große Bevölkerungsgruppen vereinigte.

Auch die Länder Bayern, Baden, Württemberg und Hohenzollern-Sigmaringen sollten als Monarchien wiederhergestellt und in einem sogenannten "Süddeutschen Bund" vereinigt werden. (Wikipedia)

Jozsef Retinger

Einen noch tiefer gehenden Einfluß übte der undurchsichtige Pole Dr. Jozsef Retinger (1888-1960) aus. Er absolvierte ... das Noviziat des Jesuiten-Ordens in Rom ab, hängte allerdings wegen der "zu großen Hürde des Zölibats" den Priesterberuf wieder an den Nagel.

Den Besuch einer katholischen Schule zu erwähnen, ist in unserem Zusammenhang nicht unwichtig, soll diese ihre Schüler doch im Geiste "*katholischer Lehre und Praxis*" erziehen. Und die von den Jesuiten gegründeten Schulen und Universitäten sollen "*Gewähr dafür bieten, daß kommende Generationen fest verwurzelt im katholischen Glauben heranwachsen - modern ausgedrückt, sicherten sie sich damit langfristig die kulturelle Hegemonie.*" (Wikipedia)

Offensichtlich blieb Retinger auch Kirche und Orden weiterhin treu verbunden.

Während und nach seinem Studium ... kam er dank seines Förderers Graf Zamoyski mit zahlreichen führenden Leuten aus Kultur und Politik in Berührung. "*Etwa zur selben Zeit beginnt er seine politische Karriere ...*

Im Ersten Weltkrieg gelang es Retinger, "*Polen zu verlassen. Er trägt eine Reihe sehr wichtiger Dokumente und Briefe bei sich, unter anderen einen von Erzbischof Bilczewski an seinen Kollegen in Westminster (Kardinal Bourne). Des weiteren bekommt er Instruktionen von Bilczewski, und die Dokumente, die an Retinger übergeben wurden, tragen die Unterschriften von einigen 20 führenden polnischen Persönlichkeiten. Dank dieser Papiere ist Retinger in der Lage zu beweisen, daß er derjenige ist, der das Sagen hat, mit der vollen Handlungsvollmacht überall als ein Art polnischer Botschafter zu agieren.*"

Seine Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten der Westmächte führen ... dazu, daß er zur Verhandlungsdelegation des belgischen Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma gehört, die Anfang 1917 geheim einen Separatfrieden mit Kaiser Karl I. von Österreich-Ungarn sondieren soll.

"Dies ist ein komplexes Thema, weil der sogenannte Habsburg- oder Ledóchowski-Plan damit zu tun hat. Dieser Plan wollte für das Haus von Habsburg einen Staatenbund aus römisch-katholischen Ländern in Zentral- und Osteuropa arrangieren. Obwohl dieser Plan vom General der Jesuiten stammte, Graf Wladimir Ledóchowski - selbst ein Pole -, so erwies er sich ebenso, der Traum des späteren Papst Pius XII. zu sein. Um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen, wurde Retinger zu einem der Verhandlungsführer, zusammen mit Prinz Sixtus von Bourbon-Parma und dem General der Jesuiten. ...

Während des Zweiten Weltkrieges wurde er einer der engsten Berater von General Sikorski, den Ministerpräsidenten der polnischen Exilregierung in England, der ihn den "Cousin des Teufels" nannte.

Nach dem Krieg setzte er sich intensiv für die europäische Integrationsbewegung ein und war 1947 maßgeblich an der Gründung der (vom "American Committee for a United Europe" geförderten) "Europäischen Bewegung" beteiligt, deren erster Generalsekretär er wurde und 1948 den Haager Europa-Kongreß in Den Haag organisierte, an dem unter dem Vorsitz Churchill über 700 Delegierte aus ganz Europa und Beobachter aus den USA und Kanada teilnahmen.

Damit gelang die entscheidende Weichenstellung für die Gründung der Europäischen Bewegung. Auch die Gründung des bis heute außerordentlich einflußreichen "Europarates" geht auf seine Initiative zurück. Schließlich entsprang auch die Gründung der "Bilderberger-Konferenzen" seinen strategischen Planungen, für die er Prinz Bernhard der Niederlande als Vorsitzenden und Symbolfigur gewann. (Wikipedia)

Das Wirken Józef Retingers für eine staatliche Einigung Europas im Sinne des Vatikans, sozusagen für ein "Heiliges Römisches Europa", war also noch ungleich grundlegender als das Otto von Habsburgs.

Im "Kreißaal der EU" in Rom

Die feierliche Unterzeichnungszeremonie der Gründungsverträge von EWG und EURATOM, den Vorläufern der EU, fand am 25. März 1957 ... in Rom ... statt. Von den für die 6 Gründungsländer Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande unterzeichnenden Staatsmänner waren die meisten - K. Adenauer, Chr. Pineau, A. Segni, J. Luns - katholisch geprägt.

Der Saal ist mit seinen Wandmalereien der Erinnerung an die kriegerischen Ursprünge des Römischen Imperiums gewidmet. Die Statuen zweier Päpste dokumentieren in geistiger Nachfolge des Imperiums den Machtanspruch der römisch-katholischen Kirche über die Seelen der Menschen.

Nach der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion im 4. Jh. hatte die römische Kirche Struktur und juristische Denkweise des zerfallenden römischen Imperiums angenommen, der Bischof von Rom war mit Hilfe der Macht der römischen Kaiser gegen den Widerstand der meisten anderen Bischöfe zum Oberhaupt (Papst) aufgestiegen und hatte von den Kaisern das Amt des Pontifex Maximus, des obersten Priesters, übernommen. Die Auswahl des symbolträchtigen Ortes war sicher kein Zufall, sondern gezielt angeordnet.

Auch die Unterzeichnung des "Vertrages über eine Verfassung für Europa", der die EU bereits in einen Quasi-Bundesstaat erheben sollte, fand 47 Jahre später, am 29. Oktober 2004, feierlich in diesem Saal statt, den die Süddeutsche Zeitung daher in wohlwollender Flapsigkeit als "Kreißaal der EU" bezeichnete.

Dabei ist nicht unwesentlich, daß diese Verfassung maßgeblich unter der Leitung des Jesuitenzöglings und früheren französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing entworfen wurde, der wie Otto von Habsburg ein herausragender Ritter des "Souveränen Malteserordens" ist.

Die unterzeichnenden Staatsmänner saßen direkt unter der mächtigen, überlebensgroßen Statue des Papstes Innozenz X., der gleichsam seine segnende rechte Hand über sie ausstreckt. ... Innozenz X. war Papst von 1644-1655.

Als 1648 der Dreißigjährige Krieg - für die katholische Kirche praktisch erfolglos - mit dem Westfälischen Frieden beendet wurde, der den Herrschafts- und Einflußbereich der Protestanten festschrieb, wandte sich Innozenz mit aller Schärfe dagegen und verweigerte als einziger die Unterschrift unter den Friedensvertrag. Europa sollte katholisch bleiben und nicht teilweise unter protestantische Herrschaft geraten.

Der Papst erklärte in einem Schreiben ("Zelo domus Dei") *"kraft Apostolischer Machtvollkommenheit den Artikel des Westfälischen Friedens für nichtig, ungültig, unbillig, ungerecht, verdammt, verworfen, vergeblich, der Kräfte und Erfolge entbehrend für alle Zukunft, nie-*

mand sei zu ihrer Einhaltung verpflichtet." (Wikipedia)

Die unterzeichnenden Staatsmänner blickten genau gegenüber auf die gleichfalls übermächtige Statue von Papst Urban VIII. (1623-1644), des unmittelbaren Vorgängers von Innozenz X. Papst Urbans unerbittlicher Vernichtungswille der deutschen Protestanten kam anlässlich der Verwüstung Magdeburgs am 20. Mai 1631 durch die Truppen der katholischen Liga zum Ausdruck. Es war zu tagelangen Raubzügen, Vergewaltigungen und Gewalttaten gekommen, bei denen mehr als 20.000 Bürger getötet wurden.

"In ganz Europa war man über dieses Massaker entsetzt, und es gilt als das größte und schlimmste während des Dreißigjährigen Krieges. Es hieß, die Taten und der Schrecken seien in ihrer Entsetzlichkeit 'nicht in Worte zu fassen und nicht mit Tränen zu beweinen'. Papst Urban VIII. hingegen verfaßte am 24. Juni 1631 ein Schreiben, in dem er seine Freude über die "Vernichtung des Ketzernestes" zum Ausdruck brachte." (Wikipedia)

Was drückt sich in dieser Symbolik aus?

Aus der Ich-Kraft und dem Freiheitsimpuls Mitteleuropas erhob sich mit der Reformation die größte Rebellion gegen den religiösen Herrschaftsanspruch des Papsttums. Zwar geht von der verflachten Evangelischen Kirche von heute keine Gefahr mehr für Rom aus, aber man weiß, daß in dem Geistesstreben der Deutschen, wie es in der deutschen Klassik, Romantik und Philosophie des Idealismus besonders zum Ausdruck kam, *nach wie vor die größte Gegnerschaft schlummert.* ... Doch dieses Streben zielt danach, die Grenzen von Religion und Wissenschaft aufzuheben, so daß der Philosoph Schelling formulierte: *"Die deutsche Nation strebt mit ihrem ganzen Wesen nach Religion, die mit Erkenntnis verbunden und auf Wissenschaft begründet ist."*

Damit wird der Priester als Vermittler zwischen irdischer und göttlicher Welt überflüssig. Das ist schon in Luthers Tat veranlagt, der die jedermann zugänglichen Evangelien über die Dekrete des Papstes stellte. Daher wird auch Rudolf Steiner, der in Anknüpfung an den deutschen Idealismus ... einen wissenschaftlichen Weg zur Erkenntnis der geistig-göttlichen Welt, eine Geistes-Wissenschaft begründete, von der katholischen Kirche auf allen Ebenen bekämpft. Im unmittelbaren Verhältnis jedes Menschen zur göttlich-geistigen Welt liegt die größte ... Bedrohung der Kirche.

Ein unabhängiges Deutschland mit einem freien Geistesleben muß daher verhindert und in einem europäischen Bundesstaat gebunden oder gar absorbiert werden.

Die 60-Jahr-Zeremonie

Die EU befindet sich gegenwärtig in einer schweren Krise, die einen besonders dramatischen Ausdruck in der Austrittserklärung Großbritanniens gefunden hat. Was lag da näher, als am 25. März 2017, dem 60. Jahrestag der Unterzeichnung der römischen Verträge, zusammenzurücken und im selben Saal in Rom die Gründungsideale erneut zu beschwören.

Die Regierungschefs der verbleibenden 27 EU-Staaten unterzeichneten feierlich eine Erklärung, die das Versprechen der EU auf Frieden, Freiheit und Wohlstand erneuern soll. *"Heute erneuern wir in Rom unser einzigartiges Bündnis freier Nationen, das vor 60 Jahren von unseren großartigen Vorgängern ins Leben gerufen wurde"*, sagte EU-Ratspräsident Donald Tusk. *"Sie hatten den Mut des Kolumbus, unbekannte Gewässer zu besegeln, eine neue Welt zu entdecken."*

Am Abend zuvor war man von Papst Franziskus in Audienz empfangen und eingestimmt worden. Er sparte nicht mit Kritik und Ermahnungen.

Sechzig Jahre später nach Rom zurückzukehren darf nicht bloß eine Reise in die Erinnerungen sein, sondern ist vielmehr das Verlangen, das lebendige Gedächtnis jenes Ereignisses wiederzuentdecken, um dessen Bedeutung in der Gegenwart zu verstehen. ...

'Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft', bekräftigte damals der luxemburgische Premierminister Bech, 'wird nur dann leben und erfolgreich sein, wenn sie in ihrem Bestehen dem

Geist europäischer Solidarität, der sie geschaffen hat, treu bleibt und wenn der gemeinsame Wille des entstehenden Europas mächtiger ist als die nationalen Willensbestrebungen.'
Dieser Geist ist angesichts der zentrifugalen Kräfte wie auch der Versuchung, die Gründungsideale der Union auf produktive, wirtschaftliche und finanzielle Erfordernisse zu reduzieren, heute höchst notwendig. ...

Europa findet wieder Hoffnung in der Solidarität, die auch das wirksamste Heilmittel gegen die modernen Formen des Populismus ist. Die Solidarität bringt das Bewußtsein mit sich, Teil eines einzigen Körpers zu sein, und schließt gleichzeitig die Fähigkeit eines jeden Gliedes mit ein, mit dem anderen und dem Ganzen zu 'sympathisieren'. ...

Die Formen von Populismus hingegen sind eben Blüten des Egoismus, der in einen engen und erdrückenden Kreis einschließt und nicht zuläßt, die Enge der eigenen Gedanken zu überwinden und darüber hinaus zu sehen. Man muß wieder beginnen, europäisch zu denken, um die gegensätzliche Gefahr einer grauen Uniformität oder des Triumphs der Vielstaaterei (Partikularismen) abzuwehren. ...

Meinerseits kann ich nur versichern, daß der Heilige Stuhl und die Kirche ganz Europa nahe ist. An seinem Aufbau hat die Kirche stets mitgewirkt und wird immer mitwirken. Dazu bittet sie für Europa um den Segen des Herrn, damit er es beschütze und ihm Frieden und Fortschritt schenke."

Mit dem positiven Begriff "Europa" ist natürlich das Konstrukt der Europäischen Union gemeint, womit suggeriert wird, beide als identisch aufzufassen. Aus den Worten des Papstes wird der Wille zu einem europäischen Gesamtstaat, einem *einzigen Körper*, deutlich, in dem sich die Einzelstaaten mit ihren *nationalen Willensbestrebungen* einfügen und unterordnen sollen. Denn diese *zentrifugalen Kräfte* seien heute verführerischer *Populismus*, der nichts anderes als beschränkter nationaler Egoismus bedeute, dem der notwendige Weitblick fehle.



Zum Bild: Der gegenüber der politischen Ebene erhöhte Heilige Stuhl, auf dem der Papst in gebührendem Abstand über den anderen thront, suggeriert, daß er einer höheren geistigen Ordnung angehöre, daß er der göttlichen Welt nahe stehe, aus der er letztlich seine Weisheit, seine Handlungsimpulse und den göttlichen Segen empfangt, den weiter zu spenden, er kraft

göttlichen Auftrags ermächtigt sei.

Die hierarchische Ordnung

Die römisch katholische Kirche hat eine streng gegliederte Priesterhierarchie, die sich über den Gläubigen aufbaut und deren Verhältnis zur göttlichen Welt regelt und bestimmt. In ihrem Anspruch auch auf weltliche Herrschaft greift sie im Grunde auf die Form altorientalischer und altägyptischer Theokratien zurück, in denen der gottgleich verehrte oberste Priester zugleich oberster weltlicher Herrscher, absoluter Monarch war. Eine Karikatur dieses Strebens ist im Vatikanstaat erhalten geblieben, *"einer absoluten Wahlmonarchie, deren Monarch der Papst ist."* (Wikipedia)

In der geschichtlichen Folge waren aber die Theokratien in den religiösen Teil der Kirchen und den weltlichen Teil der Monarchien auseinandergebrochen, wobei beide die unmittelbare Einsetzung und Legitimation durch die göttliche Welt geltend machten.

Mit der Konkurrenz der Könige und Kaiser "von Gottes Gnaden" mußte sich die römische Kirche auseinandersetzen. Das ganze Mittelalter ist von diesem Kampf gekennzeichnet, in dem das Papsttum stets die oberste göttliche Legitimation behauptete und von Karl dem Großen an auch zumeist die Einsetzung und Krönung der weltlichen Herrscher des "Heiligen Römischen Reiches" als erneuertes römisches Reich durchgeführt hat. Schon an der Wahl waren die "Fürstbischöfe" der Kirche, die zugleich weltliche Landesherren waren, als Angehörige des Standes der Kurfürsten beteiligt. Die römische Kirche durchsetzte das weltliche Reich und übte auf Adel und Volk einen allgegenwärtigen Einfluß aus.

Reformation und Ende des "Heiligen Römischen Reiches" waren ein schwerer Schlag für die Macht der römischen Kirche. Offensichtlich sieht das reaktionäre Papsttum in einem europäischen Gesamtstaat die Möglichkeit, ein "Heiliges Römisches Reich" in neuer Form wieder aufzurichten, das natürlich unter den modernen Gegebenheiten einer demokratischen Fassade bedarf.

Dahinter handelt es sich aber um ein hierarchisches System von Institutionen, die von einem neuen "politischen Adel" beherrscht werden, der von Mitgliedern oder Sympathisanten der Kirche durchsetzt sind und die Impulse der Kirchen bewußt oder unbewußt realisieren. Den Bürgern ist eine gesellschaftlich wirksame Mit- und Selbstbestimmung in der EU genauso verwehrt wie den Gläubigen die religiöse Selbstbestimmung in der römischen Kirche.

Es handelt sich um die wütendste Reaktion gegen die vom wahren Christentum impulierte Entwicklung der Menschheit zu Freiheit und Selbstbestimmung. Die angeblich christliche römische Kirche arbeitet der zentralen Verheißung und dem damit verbundenen Auftrag Christi entgegen: *"Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."*

Nachbemerkung:

Es paßt in den Zusammenhang des Themas, daß der neue französische Präsident Emmanuel Macron, der zwei Tage nach der deutschen Bundestagswahl weitere Kompetenzübertragungen auf die EU durch einen eigenen Eurozonen-Haushalt mit Ministerium, einen EU-Verteidigungs-Etat und eine europäische Asylbehörde forderte, ebenfalls Jesuitenschüler ist. *"Aus einer nichtreligiösen Familie stammend, ließ sich Macron als 12-Jähriger bei Eintritt in die Jesuitenschule (La Providence, in Amiens) auf eigenen Wunsch katholisch taufen."* (Wikipedia). Er besuchte diese Schule bis zum 17. Lebensjahr. ...<<

[Das Magazin für Kirche und Kultur "KATHOLISCHES" berichtete am 4. Dezember 2017 \(x893/...\): >>Schwiegermuttermörder, Dschihadist, Selbstmordattentäter - alles eins Papst verharmlost erneut islamischen Terrorismus](#)

Päpstlicher Reflex? Wann immer Papst Franziskus auf den islamischen Terrorismus angesprochen wird, reagiert er mit Kritik an Katholiken, die er den Dschihadisten gleichsetzt.

(Rom) Papst Franziskus beharrt darauf: Auch unter Katholiken gibt es "Fundamentalisten", die wie die Dschihadisten und die Terrormiliz *Islamischer Staat* (IS) seien.

Auf dem Rückflug von Bangladesch nach Rom stellte sich das katholische Kirchenoberhaupt am Samstag erneut den Fragen der mitreisenden Journalisten. Auf den Islam und die Gewalt angesprochen, sprach Franziskus über "fundamentalistische Katholiken". Papst Franziskus ist überzeugt, daß es auch innerhalb der Katholizität "Fundamentalisten" gebe, die mit dem *Islamischen Staat* (IS) zu vergleichen seien.

Wird der Papst auf Islam und Gewalt angesprochen, kritisiert er Katholiken

Die Katholikenschelte wurde von Franziskus nicht zum ersten Mal vorgetragen. Bereits auf dem Rückflug vom *Weltjugendtag 2016* in Polen hatte sich bei der fliegenden Pressekonferenz das gleiche Szenario abgespielt. Als ihn ein Journalist auf den islamischen Terrorismus ansprach und wissen wollte, warum der Papst es meidet, den Islam beim Namen zu nennen, sprach Franziskus über "gewalttätige Katholiken" und Schwiegermuttermörder. Der Vergleich löste Staunen, Enttäuschung und Ärger aus.

Damals hatten gerade IS-Terroristen in einem Ritualmord den Priester Jacques Hamel während der Heiligen Messe am Altar ermordet. Franziskus wurde vom französischen Journalisten Antoine-Marie Izoard von *Media* gefragt, warum er, wenn er von islamischen Gewalttaten spricht, "immer von Terroristen, aber nie vom Islam" spreche:

"Sie benutzen nie das Wort Islam".

Franziskus antwortete mit dem berüchtigten Vergleich von "gewalttätigen" Katholiken, die ihre Verlobte oder die Schwiegermutter umbrächten und daher wie die islamischen Terroristen seien.

Wörtlich sagte der Papst (hier zitiert nach der offiziellen deutschen Übersetzung des Vatikans):

"Es gefällt mir nicht, von islamischer Gewalt zu sprechen, denn jeden Tag, wenn ich die Zeitungen durchblättere, sehe ich Gewalt, hier in Italien: Der eine bringt seine Verlobte um, ein anderer bringt die Schwiegermutter um. ... Und das sind gewalttätige getaufte Katholiken! Es sind gewalttätige Katholiken. ... Wenn ich von islamischer Gewalt spräche, müßte ich auch von katholischer Gewalt sprechen. Nicht alle Muslime sind gewalttätig; nicht alle Katholiken sind gewalttätig. Es ist wie ein Obstsalat, da ist alles drin, es gibt Gewalttäter in diesen Religionen.

Eine Sache ist wahr: Ich glaube, daß es in fast allen Religionen immer eine kleine fundamentalistische Gruppierung gibt. Fundamentalistisch. Bei uns gibt es sie. Und auch wenn der Fundamentalismus so weit geht zu töten - man kann aber mit der Zunge töten, und das sagt der Apostel Jakobus und nicht ich, und auch mit dem Messer - glaube ich, daß es nicht richtig ist, den Islam mit Gewalt gleichzusetzen. Das ist nicht richtig, und es ist nicht wahr!

Ich hatte ein langes Gespräch mit dem Großimam der Al-Azhar-Universität, und ich weiß, was sie denken: Sie suchen den Frieden, die Begegnung. Der Nuntius eines afrikanischen Landes sagte mir, daß es in der Hauptstadt vor der Heiligen Pforte für das Jubiläum immer eine Menschenschlange gibt. Es ist immer voll! Einige gehen in die Beichtstühle, andere beten in den Kirchenbänken. Aber die meisten gehen ganz nach vorn, um am Altar der Gottesmutter zu beten: Es sind Muslime, die das Jubiläum feiern wollen. Es sind Brüder.

Als ich in Zentralafrika war, bin ich zu ihnen gegangen, und der Imam ist sogar auf das Papamobil gestiegen. Man kann gut zusammenleben. Es gibt jedoch kleine Gruppen von Fundamentalisten. Und ich frage mich auch, wie viele junge Menschen - wie viele junge Menschen! -, die wir Europäer ohne Ideale gelassen haben, die keine Arbeit haben, die sich den Drogen, dem Alkohol zuwenden, hingehen und sich den fundamentalistischen Gruppierungen anschließen. Ja, wir können sagen, daß der sogenannte "IS" ein islamischer Staat ist, der gewalttätig auftritt, denn wenn er uns seine Identität zeigt, dann zeigt er uns, wie er an der libyschen Küste Ägyptern den Hals durchschneidet oder Ähnliches. Aber das ist eine kleine fundamentalistische Gruppierung, die sich IS nennt. Man kann jedoch nicht sagen - ich

glaube, das ist nicht wahr und nicht richtig -, daß der Islam terroristisch ist."

Von "gewalttätigen" und "fundamentalistischen Katholiken"

Besonders erstaunt es daher, daß der Papst nun auf dem Rückflug von Bangladesch von sich aus die Terrormiliz *Islamischer Staat* (IS) und die Dschihadisten namentlich erwähnte. Vor allem der Kontext irritiert. Franziskus meidet es bei offiziellen Anlässen penibel im Zusammenhang mit dem islamischen Terrorismus, den Islam oder die Täter, eben den *Islamischen Staat* (IS) oder andere Dschihadisten beim Namen zu nennen. Um aber Kritik an fiktiven oder tatsächlich existierenden, "fundamentalistischen Katholiken" zu üben, hat das Kirchenoberhaupt keine Scheu, die islamischen Gewaltverbrecher zu erwähnen und die von ihm kritisierten Katholiken mit den Dschihadisten auf eine Stufe zu stellen.

Der RAI-Journalist Enzo Romeo fragte den Papst am Samstag zur Krise im birmanischen Staat Rakhaing und nach der Gefahr einer Intervention durch "Dschihad-Gruppen, Al-Qaida, Islamischer Staat (IS)".

Die Antwort von Papst Franziskus:

"Es gab Terrorgruppen, die versucht haben, die Situation der Rohingya, die friedliche Leute sind, auszunützen. Wie in allen Ethnien und allen Religionen gibt es immer auch eine fundamentalistische Gruppe. Auch wir Katholiken haben sie. Die Militärs rechtfertigen ihre Intervention mit diesen Gruppen. Ich habe mich entschieden, nicht mit diesen Leuten zu reden. Ich habe entschieden, mit den Opfern dieser Leute zu sprechen. Die Opfer waren das Volk der Rohingya, das einerseits diese Diskriminierung erlitten, andererseits von den Terroristen verteidigt wurde. Die Armen!

Die Regierung von Bangladesch verfolgt eine sehr starke Kampagne - wie mir die Minister gesagt haben - der Null-Toleranz gegenüber dem Terrorismus, und nicht nur wegen dieser Frage, sondern auch um andere zu verhindern. Jene, die sich in die Reihen des IS eingetreten sind, wenn sie auch Rohingya sind, sind nur ein kleines, extremistisches, fundamentalistisches Grüppchen. Das aber machen die Extremisten: Sie rechtfertigen die Intervention, die Gute und Schlechte vernichtet hat."

Secretum meum mihi schrieb dazu:

"Wenn jemand so freundlich ist, uns Photos/Videos von den angeblichen katholischen Fundamentalisten zu schicken, die gerade Terroraktionen verüben, die mit jenen vergleichbar sind, mit denen der Papst sie vergleicht, würden wir sie gerne veröffentlichen."

Text: Giuseppe Nardi<<

Der deutsche Publizist und Autor Horst Koch berichtete am 2. Dezember 2018 in seinem Internet-Blog "www.horst-koch.de" (x955/...): >>**Befehl der Vatikan die Migrantenflutung und damit die Islamisierung Europas? - Papst Franziskus und sein 21-Punkte-Plan?**

Während alle die Verantwortung für den globalen UN-Migrationspakt sowie den UN-Flüchtlingspakt bei den Vereinten Nationen suchen und nun kürzlich ans Tageslicht kam, daß Deutschland maßgeblich als Initiator bei der Ausarbeitung des Migrationspakts gewesen ist, flog bei dieser ganzen Geschichte die ... machtvollste Institution auf Erden eher unter dem Radar. Die Rede ist hier vom Vatikan und seinem Oberhaupt, dem Jesuiten Papst Franziskus. Zuerst einmal zu den weiteren Hintergründen der beiden UN-Pakte.

Anläßlich des "104. Welttags des Migranten und Flüchtlings 2018" veröffentlichte Papst Franziskus am 14. Januar 2018 einen öffentlichen Brief nicht nur an die Glaubens-, sondern an die ganze Weltgemeinschaft. Dieser Brief trägt die Überschrift "Die Migranten und Flüchtlinge aufnehmen, beschützen, fördern und integrieren", der es echt in sich hat!

Mit Bibelversen geschmückt, Jesus Christus als Beispiel voran und an unser menschliches Mitgefühl appellierend, stellte der Papst - höflich, sachlich, aber dennoch zielgerichtet und bestimmend - eine ganze Reihe an Erwartungen an die "politische Gemeinschaft" und die "zivile Gemeinschaft", dessen Beiträge an der Umsetzung der gewünschten Maßnahmen "unver-

zichtbar" seien.

Die 21 Maßnahmen aus dem päpstlichen Dokument wie folgt:

1. Schaffung von Möglichkeiten für eine sichere und legale Einreise in den Zielländern: vor allem durch die 'Gewährung humanitärer Visa', Schaffung von 'erweiterten und vereinfachten Verfahren (Modi)' und die Förderung von Familienzusammenführung.
2. Schaffung von mehr 'humanitären Korridoren für die am stärksten gefährdeten Flüchtlinge', damit diese keine illegalen Wege suchen müßten.
3. Erstellen eines Systems von 'speziellen temporären Visa' für diejenigen, die vor Konflikten in Nachbarländern fliehen.
4. Keine 'kollektive und willkürliche Abschiebung', vor allem nicht in Länder, die 'die Achtung der Würde und die Grundrechte nicht garantieren können'.
5. Immer die persönliche Sicherheit der nationalen Sicherheit vorziehen, die Grenzposten vernünftig ausbilden, damit der erste Empfang der Flüchtlinge 'angemessen und würdig' verläuft.
6. Alternativen zur Haft für diejenigen finden, die illegal ins Land gekommen sind.
7. Im Ursprungsland Lösungen finden, die eine legale Auswanderung zulassen, und so gegen Schlepper vorgehen.
8. Im Ankunftsland 'den Migranten konsularische Hilfe anbieten', das Recht der Flüchtlinge achten, ihre Papiere bei sich zu behalten, Zugang zum Rechtswesen schaffen, die Erlaubnis gewähren, Bankkonten zu eröffnen und ein 'Existenzminimum garantieren'.
9. Im Ankunftsland 'Bewegungsfreiheit und Zugang zu Arbeit sowie Telekommunikationseinrichtungen sichern'.
10. Für alle, die in ihr Land zurückkehren wollen, 'berufliche und soziale Wiedereingliederungs-Programme schaffen'.
11. Minderjährige Flüchtlinge schützen, 'jede Form von Haft vermeiden', Zugang zur Bildung sicherstellen.
12. Jedem geborenen Kind die Staatsbürgerschaft verleihen.
13. Kampf gegen die 'Staatenlosigkeit' von Migranten und Flüchtlingen durch die Schaffung eines 'Bürgerrechts'.
14. Unbegrenzter Zugang von Migranten und Flüchtlingen zu den nationalen Gesundheits- und Rentensystemen und 'Übertragung ihrer Beiträge für den Fall ihrer Rückführung'.
15. Garantie der Berufsfreiheit und Ausübung der Religion für alle im Gebiet anwesenden Ausländer.
16. Förderung der sozialen und beruflichen Integration von Migranten und Flüchtlingen, einschließlich Asylbewerbern - Sicherstellung der Möglichkeit zur Arbeit, Sprachtraining und aktiver Bürgerschaft.
17. Verhindern, daß minderjährige Flüchtlinge ausgebeutet werden.
18. Förderung der Familienzusammenführung - einschließlich Großeltern, Geschwistern und Enkelkindern - 'ohne Rücksicht auf deren wirtschaftliche Kapazitäten'.
19. Mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung für Migranten, Flüchtlinge, Asylbewerber mit Behinderungen.
20. Entwicklungsländern, die Flüchtlinge aufnehmen, stärker helfen.
21. Integrieren, 'ohne den Migranten ihre kulturelle Identität zu nehmen', ein 'Angebot der aktiven Bürgerschaft' schaffen, 'Wirtschaftskenntnisse von Sprachkenntnissen trennen', und Flüchtlingen, die länger im Land leben, eine Legalisierung ihrer Verhältnisse anbieten."

Was wir hier also ganz klar und deutlich herauslesen können, ist ein neo-marxistisches Manifest zur grenzenlosen Flutung und Zerstörung Europas mit Migranten, die in die jeweils nationalen Gesundheits- und Rentensysteme gleich von vornherein "unbegrenzt" einwandern dürfen. Das ist mehr als eine schallende Ohrfeige für jeden Einheimischen in Europa, der jahrzehntelang in die Kassen eingezahlt und mit Steuern, Abgaben und behördlichen Drangsalie-

rungen komplett ausgewungen wurde, um am Ende eine Rente zu erhalten, von der er nicht leben und sterben kann - sofern er den Renteneintritt noch erlebt.

Wie "unverbindlich" das als Vorschläge getarnte vatikanische Diktat ist, liest man zum Ende des päpstlichen Dokuments, in dem es heißt:

"Während des Gipfels der Vereinten Nationen, der am 19. September 2016 in New York abgehalten wurde, haben die Verantwortungsträger der Welt klar ihren Willen zum Ausdruck gebracht, sich zu Gunsten der Migranten und der Flüchtlinge zu engagieren, um ihr Leben zu retten und ihre Rechte zu schützen, wobei diese Verantwortung auf weltweiter Ebene geteilt werden soll. Zu diesem Zweck haben sich die Staaten dazu verpflichtet, bis Ende 2018 zwei globale Rahmenwerke (Global Compacts) zu verfassen und zu billigen, einer, der sich den Flüchtlingen widmet und der andere den Migranten."

Jene Länder, die den Migrationspakt nicht annehmen, werden, bis auf die USA als Ausnahme, aber zumindest den UN-Flüchtlingspakt annehmen und umsetzen, der für sich allein schon eine weitere große Flüchtlingswelle gen Europa lostreten wird. Zusammen mit dem UN-Migrationspakt werden wir bereits in den nächsten Monaten und wenigen Jahren Völkerwanderungen biblischen Ausmaßes erleben!

Wenn diese Entwicklung nicht unverzüglich gestoppt und umgekehrt wird, wird Deutschland in ein bis zwei Jahrzehnten mehrheitlich nicht mehr deutsch sein, sondern islamisch. Aus Europa würde dann "Eurabien" werden.

In meinem Buch habe ich aufgezeigt, wie der Vatikan, als reichster Grund- und Immobilienbesitzer auf diesem Planeten, die Menschheit mittels der Geburtsurkunde und der damit verbundenen Schaffung einer juristischen Rechtspersönlichkeit buchstäblich von Geburt bis zum Tode verklavt hat. Wer die Details dazu liest, versteht dann auch die betonende Forderung des Papstes und behördlicher Stellen, alle Migranten zwingend mit gültigen Ausweispapieren ausstatten zu müssen.

Hinter dem Ganzen steht nämlich mehr als die bloße Verhinderung von Identitätsbetrug. In meinem Buch enthülle ich, wie der Jesuitenorden und der "Unheilige Stuhl" die beiden Weltkriege mit inszenierte und das NWO-Projekt "Drittes Reich" als Fortführung des römischen Reichs schuf. Im Buch erfährt man u.a. auch, wie und wofür der Vatikan den Islam erst einst erschaffen hatte. ...<<

Das totalitäre Imperium des Vatikans

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später in der Einleitung zum Gesamtwerk "Kriminalgeschichte des Christentums" über die Unterscheidung von Kirche und Christentum (x324/14-18): >>... Die Unterscheidung von Kirche und Christentum ist relativ jung, allgemein bekannt sogar erst seit der Aufklärung, und gewöhnlich mit einer Abwertung der Kirche als überholter Glaubensvermittlerin verbunden. Gewiß ist dieses Unternehmen in weiten Teilen Kirchengeschichte, eine Darstellung von institutionellen Kirchentümern, Kirchenvätern, Kirchenführern, von rein kirchlichen Machtambitionen und Gewaltunternehmen, rein kirchlicher Ausbeutung, rein kirchlichem Betrug, rein kirchlicher Verdummung.

Gewiß werden die sogenannten christlichen Großkirchen eingehend betrachtet, besonders das Papsttum, "das künstlichste aller Gebäude", das Schiller "nur durch eine fortgesetzte Verleugnung der Wahrheit erhalten" sieht, das Goethe "Babel" und "Babylon" schimpft, "Mutter so vieles Betrugs und Irrtums". ...

Gemessen wird das Christentum aber auch an den mißachteten Forderungen der späteren Kirche, wie Verbot des Kriegsdienstes zunächst für alle Christen, dann für den Klerus, Verbot der Simonie, des Zinses, des Wuchers und anderer Dinge mehr. "Das Christentum ist die Frohbotschaft der Freude", schrieb der heilige Franz von Sales, "und wenn es keine Freude bringt, ist

es kein Christentum."

Und für Papst Leo XIII. "wird auch das übernatürliche Prinzip der Kirche daran erkennbar, daß man sieht, was durch sie geschieht und getan wird" Nun besteht bekanntlich ein schreiender Widerspruch zwischen dem Leben der Christen und ihrer Lehre, ein Widerspruch, den man seit je durch den ewigen Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit zu entschärfen, zu bagatellisieren sucht - vergeblich. Verdammt doch keiner das Christentum, weil es seine Ideale nicht ganz, nicht halb oder noch weniger realisiert.

Aber es faßt, so sagte ich 1969 in einer Rede, die mich vor den Richter brachte, "den Begriff des Menschlichen und selbst des Allzumenschlichen doch etwas weit, wenn man von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend genau das Gegenteil realisiert, kurz, wenn man durch seine ganze Geschichte als Inbegriff und leibhaftige Verkörperung und absoluter Gipfel welthistorischen Verbrechertums ausgewiesen ist".

Darum also geht es. Man verfehlt das Ideal nicht nur partiell, nur gradweise, nein, man schlägt ihm sozusagen ständig ins Gesicht und spielt sich zugleich mit aller Präention als Verfechter seines Ideals auf, ja, als erste Moralinstanz der Welt. Der Erkenntnis solcher Heuchelei, Ausdruck nicht "menschlicher Schwäche", sondern geistlicher Niedertracht ohnegleichen, entsprang diese Kriminalgeschichte: *Gott geht in den Schuhen des Teufels*.

Dabei ist meine Arbeit aber nicht nur Kirchengeschichte, sondern eben, wie der Titel sagt, eine Historie des *Christentums*, eine Geschichte christlicher Dynastien, christlicher Fürsten, christlicher Kriege und Scheußlichkeiten ...

Die Geschichtsschreibung unterscheidet zwar zwischen sogenannter Profangeschichte ... und Kirchengeschichte, freilich erst seit dem 16. Jahrhundert eine eigene Disziplin.

Doch wie sehr sich beide - nicht zufällig! - auch auseinanderschrieben, tatsächlich ist Kirchengeschichte nichts als ein Teilgebiet der Gesamtgeschichte, versteckt sie sich auch, im Unterschied zu dieser, als "Heilsgeschichte" gern hinter "Gottes Heilshandeln", dem "Miteinander von göttlicher Huld und menschlicher Schuld" (Bläser), hinter ... metaphysischer Tiefgründigkeit - dem Mysterium. ...

In Wirklichkeit aber scheuten besonders Päpste und Bischöfe buchstäblich nichts, um sich den Mächtigen dienstbar, gefällig zu machen, um mit ihnen konkurrieren, sie bespitzeln, begauern, beherrschen zu können. Tatsächlich faßten sie so Fuß auf dieser Welt, als wollten sie in Ewigkeit nicht weichen.

Dies beginnt drastisch im frühen 4. Jahrhundert mit Kaiser Konstantin ... und führt über das theokratische mittelalterliche Abendland bis heute. Die Imperien Chlodwigs, Karls, Olafs, Alfreds und anderer, erst recht die mittelalterlichen deutschen Kaiserreiche konnten sich so nur auf christlicher Grundlage konstituieren.

Viele Herrscher haben - aus Überzeugung oder zum Schein - ihre Politik durch Hinweis auf ihren Glauben motiviert, wie überhaupt die mittelalterliche Christenheit nahezu alles auf Gott und Christus bezog. Ist doch noch im 16. Jahrhundert Kirchengeschichte weitgehend allgemeine Geschichte und bis heute die vielfältige Einwirkung der Kirche auf den Staat und umgekehrt nicht zu verkennen ...

Die ganze Geschichte des Christentums war in ihren hervorstechendsten Zügen eine Geschichte des Krieges, eines einzigen Krieges nach außen und innen, des Angriffskrieges, des Bürgerkrieges, der Unterdrückung der eigenen Untertanen und Gläubigen.

Daß man dabei - vom Geraubten, Geplünderten - Almosen gab - um die Volkswut zu dämpfen - oder Künstler bezahlte, um sich selber und seine Geschichte verewigen zu lassen oder Straßen baute, um darauf weiter Kriege führen, Geschäfte machen, töten und ausbeuten zu können), interessiert hier nicht.

Dagegen interessiert die Verstrickung des hohen Klerus, besonders des Papsttums, in die Politik, Ausmaß und Relevanz seines Einflusses auf die Herrscher, die Regierung, Verfassung: die

Geschichte eines parasitären Hochstrebens mit nachfolgender Emanzipation, erst vom oströmischen, dann weströmischen Kaisertum, mit dem Ziel, durch religiöse Parolen auch die weltliche Gewalt zu gewinnen.

Viele Historiker halten es für unbestreitbar, daß das Gedeihen der Kirche Folge sowohl als auch Ursache des römischen Staatszusammenbruchs war. Die Botschaft "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" wurde abgelöst durch die Zweigewaltenlehre, dann sogar der Kaiser, der König nur zum ausführenden Organ der Kirche erklärt; ... von der sich erst Leo XIII. (gestorben 1903) offiziell distanzierte, was aber nichts heißen will. ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 25 berichtete über den Verrat an Jesus Christus (x976/...): >>Der Verrat an Jesus, dem Christus

Die Kirche - keine Jesusnachfolge, sondern ein totalitärer Götzenkult

Obwohl der Film *The Da Vinci Code* nur eine Verfilmung eines Romans war, reagierte die Kirche zum Filmstart im Jahr 2006 aufgeregt. Denn auch wenn die Einzelheiten nur fiktiv sind (z.B. die Existenz eines leiblichen Nachkommens von Jesus), traf der Kern der Handlung ins Schwarze:

Die Kirche verwaltet ein Lügengebäude und ist verantwortlich für den größten Betrug der Menschheitsgeschichte. Dieser besteht darin, daß sie sich als Stellvertreterin der Sache von Jesus ausgibt, während sie in Wirklichkeit im Gegensatz zu dem Mann aus Nazareth steht. Die Kirche ist - religionsgeschichtlich formuliert - eine "synkretistische Religion", also eine Mischreligion". ...

Denn sie setzt sich zusammen aus Elementen antiker Mysterienreligionen, des alttestamentlichen Priestertums, der archaischen "Vielgötterei" und aus voodoo-ähnlichen Blut-Kulten, in die man - auch noch teilweise gefälschte - Elemente der Lehre von Jesus von Nazareth mit hinein gewoben hat. In ihrer Organisationsstruktur übernahm man die Verwaltungseinheiten des Imperium Romanum, und man übertrug den totalen Herrschaftsanspruch römischer Kaiser auf den katholischen Papst und auf die kirchliche Hierarchie. Zusammenfassend könnte man die Kirche folglich als einen totalitären Götzenkult bezeichnen.

"Die Kirche ist exakt das, wogegen Jesus gepredigt hat."

(Der Philosoph Friedrich Nietzsche in *Tolstoj-Exzerpte, Nachlaß November 1887-März 1888 VIII 11 (257) und (244)*)

Gelegentlich wird die Kirche zurecht auch als "heidnisch" bezeichnet. Hier ist allerdings zu bedenken, daß es andere "heidnische" Bewegungen gibt, die aufgrund einer überwiegend positiven Ethik mehr mit Jesus von Nazareth gemeinsam haben als die Institution Kirche. Diese Bewegungen dürfen bei einer Einordnung der Kirche in das "Heidentum" ausdrücklich nicht mit den kirchlichen Verbrechen und negativen kirchlichen Lehrinhalten in Verbindung gebracht werden, weswegen die gelegentliche auch hier gebräuchliche Bezeichnung "heidnisch" für die Kirche nicht mißverstanden werden darf.

Obwohl es in den letzten 2.000 Jahren immer wieder gelungen ist, den Betrug der Rom-Kirche nachzuweisen, haben sich der Stuhl Petri und die zu seinem "Anhängsel" verkommenen Protestanten dennoch im Bewußtsein der Weltöffentlichkeit neben den Orthodoxen als angebliche Vertreter des Christentums behaupten können.

Damit wird der gute Namen des Jesus von Nazareth böse mißbraucht. Denn nahezu 2.000 Jahre haben die Kirchen in Seinem Namen gemordet, Kriege geführt, mit der von ihnen erfundenen ewigen Verdammnis gedroht und ehrliche Gottsucher irreführt und in Leid und Elend gestürzt. Zu allen Zeiten richtete sich die Abneigung vieler Menschen deswegen leider auch gegen Jesus, den Christus, obwohl Er mit der Kirche und ihren Lehren, Praktiken und Verbrechen überhaupt nichts zu tun hat.

Dazu ein Vergleich: Man stelle sich vor, ein naher Verwandter von Ihnen hat eine einzigartige und großartige Idee in diese Welt gebracht, die allen Menschen zugute kommt. Jahre später

tritt eine Institution auf und behauptet, *sie* würde jetzt für die Verwirklichung dieser Idee zuständig sein.

Tatsächlich hat sie diese aber bis zur Unkenntlichkeit entstellt und ihre positiven Wirkungen ins Gegenteil verkehrt. Dennoch behauptet sie, daß es sich genau um *das* Werk handle, das Ihr Verwandter einst in die Welt gebracht hat, und sie verwendet dafür immer wieder seinen angesehenen Namen und benützt seinen guten Ruf. Würden Sie nun einfach hinnehmen, daß das Andenken und der Ruf Ihres Verwandten auf diese Weise ruiniert werden?

In dieser Ausgabe von *Der Theologe* wird also erst einmal ein Anfang gemacht, den Verrat der Kirche an Jesus für alle Menschen guten Willens verständlich darzulegen. Nachfolgende Bausteine können fortlaufend ergänzt und präzisiert werden, und für Anregungen bedanken wir uns. ...

"Es ist kontrovers, ob das Christentum von der Mithrasreligion oder von der Isisreligion oder vom Attismysterium mehr beeinflußt oder geprägt wurde ... Nach unserer Auffassung hat das Christentum bei allen diesen Kulturen Entlehnungen gemacht, bei der einen mehr, bei der anderen weniger, bei der einen dies, bei den anderen anderes. Uns scheint im Besonderen, es habe vom Attiskult vor allem die Bluterlösungslehre, vom Mithraskult die Sakramente und vom Isiskult ... die allgemeine Liturgie und z.B. die Tempelgestaltung, aber auch die Spiritualität und die Devotion, bewußt oder unbewußt, zum Vorbild genommen." ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 61 berichtete über den Nachruf auf die römisch-katholische Kirche (x987/...): >>**Nachruf auf die Kirche: "Der größte Betrug aller Zeiten"**

Für Papst und Kirche ist die Zeit abgelaufen

Der Papstbesuch 2011 in Deutschland und der Rücktritt von Papst Benedikt XVI. zum 28.2.2013 markierten bereits das Ende einer Epoche. Es geht zu Ende mit dem größten Betrug aller Zeiten, dem kirchlichen sogenannten Christentum. Daran ändert auch ein letztes kirchliches Aufbäumen unter Papst "Franziskus" Bergoglio nichts. Seit ca. 1.900 Jahren behaupten die Priester und Theologen, sie würden das Anliegen und die Botschaft von Jesus, dem Christus, in diese Welt bringen. In Wirklichkeit tun sie systematisch das Gegenteil und sind damit die größten Gegenspieler des Jesus, des Christus, weil sie auf diese Weise auch Seinen guten Namen mißbrauchen und ehrliche Gottsucher abschrecken, die wahre Botschaft des Christus zu erkennen und danach zu leben.

Lesen Sie nachfolgend einen Nachruf auf das Papsttum, das Ausmaße eines Papstwahns angenommen hat, und eine Zusammenfassung des größten Betrugs aller Zeiten: dem Mißbrauch Gottes und dem Mißbrauch von Jesus von Nazareth, dem Christus, im sogenannten christlichen Abendland. ...

NACHRUF auf Papsttum und Kirche

Der vorletzte Papst war - für manche überraschend - zum Monatsende Februar 2013 zurückgetreten. Im folgenden "Nachruf" blicken wir zurück auf einige Ereignisse seiner Amtszeit. Gleichzeitig weisen wir auf Fakten aus der langen Herrschaftsgeschichte der Institution Kirche hin. Denn diese Zeit geht nun mehr und mehr zu Ende.

Der Papst gilt seinen Gläubigen als "Rektor der Welt" und als "Seine Heiligkeit". Im Olympiastadion in Berlin hatte der vorletzte Papst im Jahr 2011 zu den Gläubigen über das Weinstock-Gleichnis der Bibel gepredigt: Entweder die Menschen seien Reben am Weinstock der katholischen Kirche. Dann würden sie auch nicht aus dieser Kirche austreten. Oder aber sie seien Reben, die von diesem Weinstock abfallen. Dann würden sie ins Feuer geworfen, so der damalige Papst. Dies ist eine kaum verhüllte **Drohung mit dem ewigen Höllenfeuer**. Die Lehre von Jesus wurde dazu vom Papst grob verfälscht. Denn mit dem Feuer ist im Jesus-Gleichnis in Wahrheit das Prinzip von Saat und Ernte gemeint, im Sinne von: "Wer Böses tut, wird Böses ernten." Genauso wie natürlich umgekehrt gilt: "Wer Gutes tut, wird Gutes ern-

ten."

Doch die kirchliche Drohung mit ewiger Verdammnis ist nicht die einzige Fälschung der Lehre des Nazareners. Im Laufe von Jahrhunderten hat die Kirche ein gewaltiges Dogmengebäude entwickelt, das mit Jesus und Seiner urchristlichen Botschaft nichts zu tun hat. Bis heute sind die zahllosen Verdammungsurteile für Abweichler zentraler Inhalt dieses kirchlichen Dogmengebäudes, die auch beim gelegentlich hoch gepriesenen 2. Vatikanischen Konzil im 20. Jahrhundert nicht aufgehoben wurden.

Doch die Zeit dieser Irreführungen und Angstmache neigt sich nun dem Ende zu. Die Menschen haben genug von der jahrhundertealten und ebenso furchtbaren wie falschen Drohbotschaft der Kirche. Und sie glauben auch nicht mehr, daß die Kirche auf der Seite von Gott und Christus stünde, während alle anderen mehr oder weniger falsch liegen sollen.

Dieser positiven Entwicklung versuchte Joseph Ratzinger in seiner Zeit als Papst noch einmal entgegen zu wirken, so auch 2011 in Deutschland, als er predigte: Die römisch-katholische Kirche erscheine zwar "nur mehr als eine der vielen Organisationen innerhalb einer demokratischen Gesellschaft", sie sei aber in Wirklichkeit "universales Heilssakrament".

Dazu lautet gleichbedeutend ein verbindlicher Lehrsatz aus dem offiziellen katholischen Lehrwerk *Der Glaube der Kirche*: "So verwerfen und verabscheuen Wir die gottlose Lehre von der Gleichwertigkeit aller Religionen."

So also der katholische Lehrsatz. Nun beinhaltet jede äußere Religion weniger Gutes bzw. Böses, aber offenbar auch einige positive Ansätze für ein ethisches Leben. Wenn nun Menschen das Positive in allen Religionen demzufolge als gleichwertig betrachten würden, ist das aus römisch-katholischer Sicht verabscheuungswürdig und verwerflich. Diese Lehre steckt also in Wahrheit hinter vielen Andeutungen des Papstes, die er im Laufe seiner Amtszeit machte und die man beim ersten Hinhören oft nicht genau verstand. Etwa, wenn er vor der Gefahr des "Individualismus" oder "Relativismus" warnte.

In Wirklichkeit griff er damit Errungenschaften der Demokratie wie Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit an. Und letztlich stemmte sich der vorletzte Papst mit seiner Kritik noch einmal dagegen, daß jeder Mensch selbst Gotteserfahrungen machen kann, und zwar ohne Vermittlung der Kirche und ihrer Priester. Denn der Papst befürchtet zurecht den Untergang seiner Kirche, wenn immer mehr Menschen erkennen, daß sie die Kirche überhaupt nicht brauchen und wenn sie erfahren, daß deren Dogmen- und Zeremoniengebäude ihre Gottsuche bislang sogar massiv behinderte.

Der ehemalige katholische Dogmatikprofessor Horst Hermann erklärt dazu: Der Papst bleibe "ein Geisterfahrer, der ... unbelehrbar" auf seiner Spur fahre "und für den zigmillionen Andersdenkende im Irrtum sind." (<http://hpd.de/node/11999>)

Was hat also die Amtszeit von Papst Joseph Ratzinger in dieser mächtigen Umbruchszeit gebracht? Zum Beispiel den ärmeren Menschen, die in den Gesellschaften immer mehr den Boden unter den Füßen verlieren? Oder den Mittelständlern in den Industrieländern, die immer mehr in die finanzielle Enge getrieben werden? Oder den Menschen, die auf vielen Kontinenten um ihre nackte Existenz kämpfen?

Dem Papst ging es um den "Glauben", so wie er ihn betrachtet. Und dieser Glaube sei "nicht verhandelbar", so das unerbittliche Nein des Papstes auch gegenüber den Evangelischen. Denn der Glaube stehe seit Jahrhunderten fest. Änderungen seien nicht möglich, denn die Kirche sei und bleibe immer dieselbe. Man könne sich, so Benedikt XVI., nur "tiefer" in den Glauben "hineindenken". Und was hat sich geändert, seit Papst Jorge Bergoglio auf dem freigewordenen Stuhl in Rom sitzt? Außer schöneren Worten? Nichts.

Einst hatte auch Martin Luther so zu glauben versucht wie die Päpste, und er ist zu folgendem Ergebnis gekommen. Luther wörtlich:

"Der Papst ... spricht, man solle ihm gehorsam sein, so werde man selig. Das wollen wir nicht

tun ... So findet sich's, ... daß des Papstes Lehre aus dem kaiserlichen, heidnischen Recht genommen ist ... Danach lehrt sie Zeremonien, Kleider, Speisen ... Larven- und Narrenwerks ohne Maß, aber in diesem allen gar nichts von Christus, Glauben und Gottes Geboten. Zuletzt ist es nichts als eitel Teufel."

Das war also die Überzeugung Martin Luthers. Doch ist auch Martin Luther ein Macht- und Gewaltmensch, der mit Abweichlern vom lutherischen Glauben genauso brutal umging wie die Papstkirche mit ihren Kritikern und der - wie auch seine Mutterkirche - für Anderslehrende die Todesstrafe forderte.

So haben erst viele Jahre später unter anderem Aufklärung und Demokratiebewegung mitgeholfen, die Wende einzuleiten. Und viele unerschrockene Menschen des Freien Geistes mußten ihre Unabhängigkeit und innere Freiheit von der Kirche noch bis ins 18. Jahrhundert mit dem Leben bezahlen. Die Freiheitsrechte unserer Gesellschaft, wie wir sie kennen, mußten also über Jahrhunderte gegen den erbitterten Widerstand der Großkirchen erkämpft werden. In allen Epochen waren Gottesprophetinnen und -propheten und erleuchtete Männer und Frauen auf der Erde, um die Menschen über die Kirchenmacht, das moderne System Baal, aufzuklären und grausam mußten sie dafür leiden, wurden gefoltert und immer wieder ermordet.

Und wie ist es heute? Der bekannte Journalist und Buchautor Alan Posener schrieb ein Buch mit dem bemerkenswerten Titel *Der gefährliche Papst*.

Alan Posener geht es darin auch um die Vernunft, und in einem Interview sagte er dazu folgendes: Die Menschen lernen, "ihre Vernunft selbst zu gebrauchen, während der Papst sagt, die Vernunft braucht die Korrektur durch die Religion. Das ist etwas ganz anderes, das ist die alte kirchliche Kontrolle. Darum sage ich, daß ihm der Grundgedanke der Moderne, daß die Menschen selbstbestimmt sind - ihm ist dieser Gedanke zutiefst zuwider" (*Deutschlandradio, 19.9.2011*). So weit der Autor Alan Posener.

Und auch heute verfolgen die Beauftragten der Kirche die Nachfolger des Jesus von Nazareth, der auch heute durch Gottesprophetie wieder zu den Menschen spricht, mit Rufmord, mit Verleumdung und mit dem Versuch, deren Rechte einzuschränken und ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Existenz zu vernichten.

Blicken wir noch einmal etwas weiter zurück: Im 4. Jahrhundert wurde der Katholizismus einst zur einzigen Staatsreligion im Römischen Reich erhoben. Seit dieser Zeit begründete die Kirche über viele Jahrhunderte eine unglaubliche Schreckensherrschaft in Europa und in vielen Teilen der Welt, und Millionen von Menschen wurden unterworfen oder ermordet. Und bis zuletzt wurde versucht, die Menschen mit Höllendrohungen einzuschüchtern und so am Kirchen-Weinstock festzubinden. Doch die Zeit der kirchlichen Einschüchterung ist zu Ende. Bei näherem Betrachten der verbindlichen katholischen Lehren zählt selbst der große Teil der kirchlich Gläubigen für die Kirche schon zu den Verfluchten und Verdammten. So soll bereits bei einem beharrlichen Zweifel an *einem einzigen* der katholischen Dogmen oder Lehrsätze die ewige Hölle drohen, das ist die verbindliche und für alle Zeiten für "unfehlbar" erklärte Lehre der Kirche. Doch immer mehr Menschen lassen sich von einer solchen Lehre heute nicht mehr einschüchtern.

Wir leben nun in einer mächtigen Zeitenwende, und die Menschen freuen sich auf ein neues Zeitalter, das messianische und sophianische Zeitalter im Zeichen der Lilie, das in den vergangenen Jahrhunderten bereits von manchen Gottesboten angekündigt worden ist. Und ehrlichen Gottsuchern wird in dieser Zeit bewußt: Gott wohnt nicht in kalten und dunklen Häusern aus Stein. Und Gott läßt sich auch nicht in Weizengebäckstücke, sogenannte Hostien, hinein verwandeln und dann in einen verschlossenen Kasten in der Kirche einschließen. Er, der mächtige Schöpfergeist, ist der Odem in allen Menschen, in allen Tieren, in allen Lebensformen, in Seiner ganzen Schöpfung.

Und den Menschen wird auch immer mehr bewußt: Jesus, der Christus, lehrte einen gütigen

und barmherzigen Gott, der keinen Menschen nach dessen irdischem Tod in eine grausame Hölle verbannt. Sondern Er zeigt den Menschen unaufhörlich den Weg heraus aus dem Gesetz von Saat und Ernte, hin zu wahren Frieden und Glück.

Die Kirche hat seit ihren Anfängen jedoch den guten Namen von Christus für ihre veräußerlichte Kultreligion mißbraucht. Sie hat in Seinem Namen Kriege geführt und in Seinem Namen Andersdenkende knechten und ermorden lassen. Sie hat in Seinem Namen Mütter der Hexerei beschuldigt und vor den Augen ihrer Kinder quälen und verbrennen lassen. Sie hat in Seinem Namen unzählige Menschen in den Wahnsinn getrieben. Und Tausende von Priestern und Würdenträgern, die als angebliche Vermittler zu Gott auftraten, haben bis heute Kinder sexuell mißbraucht und vergewaltigt.

Papst und Vatikan haben versucht, das meiste zu vertuschen, und hier ist vor allem der Name Joseph Ratzinger zu nennen. Sie haben auf diese Weise unzählige Täter vor Strafverfolgung geschützt und die Fortsetzung dieser Verbrechen begünstigt. Aufgrund seiner führenden Rolle bei der Vertuschung dieser massiven Verbrechen wurde Joseph Ratzinger im Jahr 2011 auch von mehreren Opferanwälten und Organisationen aus mehreren Ländern beim Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angezeigt. Und längst noch nicht alles ist aufgedeckt.

So mancher Bürger denkt, wenn er vom Papst hört, vielleicht auch an den bekannten Roman *Die Brüder Karamasov* von Fjodor Dostojewski. Der Dichter beschrieb darin schon vor vielen Jahren ein Gespräch zwischen dem katholischen Großinquisitor und dem wieder gekommenen Christus, und der Kirchenmann spricht dabei folgende Worte:

"Wir haben Deine Lehre verbessert." ... "Warum bist Du denn jetzt gekommen, uns zu stören? ... Wir sind schon seit langer Zeit nicht mehr mit Dir im Bunde, sondern mit *ihm*."

Gemeint ist damit der Gegenspieler von Christus.

Folgt man den Worten Dostojewskis in seinem Roman, muß man zum Schluß kommen, daß die Kirche Christus durch Folter und Morde an Seinen Nachfolgern oder in jüngerer Zeit durch Rufmord mit Hilfe von Massenmedien immer wieder zum Schweigen gebracht hat oder das Bekanntwerden Seiner Botschaft verhindert hat. Und sie mißbraucht immer wieder Seinen guten Namen, weil sie eben mit einem anderen im Bunde ist, so Dostojewski.

Es ist bekannt: Jesus, der Christus, wollte niemals eine neue Religion oder Konfession. Er wollte niemals Dogmen und Er hat Seine Lehre niemals Priestern anvertraut. Was Er den Menschen brachte, ist in der Goldenen Regel der Bergpredigt zusammengefaßt, und diese lautet, für jedes Kind verständlich: "Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen zuerst." Diese Goldene Regel ist eine Hilfe für alle Menschen unabhängig von einer Religion und Konfessionszugehörigkeit.

Und die weltumfassenden Probleme der ganzen Menschheit, welche die Lebensräume auf unserem Wohnplaneten Erde immer mehr bedrohen, können auch niemals von einer exklusiven Religion oder Konfession gelöst werden. Das, was als sogenannter Klimawandel begann, wandelt sich zunehmend zu einer Klimakatastrophe.

Bei näherem Hinsehen wird die Verantwortung und Schuld der Kirche deutlich: "Macht euch die Erde untertan" - mit diesem falsch verstandenen Leitspruch haben die Kirchenführer über Jahrhunderte in selbstherrlicher Weise die Schöpfung Gottes der menschlichen Willkür unterworfen, statt sie in Fürsorge zu bewahren. Wohin dieses Verhalten aber führte und weiter führt, sehen wir am heutigen Zustand unseres Planeten. Angeblich sei - nach dieser Lehre - nur der Mensch "Gottes Ebenbild" und nur er, der Mensch, sei zum Heil bestimmt.

Die Folgen diese Ego-Wahns: Weltweit haben die Päpste über Jahrhunderte nicht nur die Kriege der Menschen untereinander gesegnet, sondern sie segnen bis heute auch den Krieg gegen die Tierwelt - durch Massentierhaltung, Jagdvergnügen oder Tierversuche, die auch die Päpste und ihre Kirche in ihrem Katechismus von 1992 ausdrücklich erlauben. Die Kirche

behauptet bis heute, Tiere hätten keine unsterbliche Seele. Und im katholischen Himmel ist daher bis heute kein Platz auch nur für ein einziges Tier.

Doch Jesus wurde im Gegensatz dazu schon vom Propheten Jesaja als "Friedefürst" angekündigt. Der Prophet hatte einst ein Friedensreich auf der Erde angekündigt, in dem der Wolf neben dem Lamm wohnt und in dem weder Mensch noch Tier sich untereinander Leid antun. Bei Jesaja heißt es dazu wörtlich: "Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf Meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis der Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt".

Nach der Prophezeiung des Jesaja wird sich dieses Friedensreich dereinst auf der Erde entfalten und die ganze Welt mit allen ihren Lebensformen umfassen. Und deshalb ist Jesus, der Christus, also nicht nur für die Menschen gekommen, sondern auch für die Tiere und die Rettung des ganzen Planeten.

Während die Erde für die Kirche zum Verfügungsobjekt für das herrschaftliche angeblich "gottesebenbildliche" Tun des Menschen wurde, steht selbst in der Bibel der Kirchen noch Anderes zu lesen. So heißt es zum Beispiel im Neuen Testament: "Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes ... Denn wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt."

Dieses "Offenbarwerden" wird dann geschehen, wenn der Mißbrauch des Namens Christus gebrochen ist. Dann ist auch das Unheil beendet, das seit Jahrhunderten vom Unterwerfungswahn der Kirche in die Welt gebracht wurde.

Wie lange wird also die Erde und die geschundene Kreatur noch vom Menschen und seinen Religionsführern geknechtet? Der im Fieber liegende Planet schlägt mehr und mehr gegen seinen Peiniger, den brutalen Ego-Menschen, zurück, und sogenannte Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Erdbeben oder Vulkanausbrüche häufen sich.

Fragt man die Theologen der Kirche nach den Ursachen, dann sprechen sie mit viel Wenn und Aber von einem angeblichen "Geheimnis" Gottes, womit sie letztlich Gott die Schuld zuschieben, der, anstatt einzugreifen, eine angeblich in unbegreifliche "Geheimniskrämerei" pflegen würde.

Viele führenden Wissenschaftler und Zukunftsforscher stellen dabei sehr düstere Prognosen für die Zukunft unseres Wohnplaneten auf: Schon in 100 oder vielleicht in 200 Jahren werde es vielleicht keine oder nur noch wenige Menschen auf dieser Erde geben, weil diese Spezies Mensch den Planeten weitgehend unbewohnbar gemacht haben wird. Und manche Forscher fürchten, es könne alles noch viel schneller eintreten als vorhergesagt.

Wir beteiligen uns hier nicht an Spekulationen. Doch haben diese Forscher recht, und kommt es früher oder später dazu, daß die Erde wieder zu einem Wüstenplaneten wird, würde das nicht auch bedeuten: Auf der Erde ist dann endgültig Schluß mit Katholizismus und mit Päpsten und mit Vatikan? Und ist dann die katholische Kirche mit ihren Dogmen nicht auch ein für allemal im Staub der Vergangenheit versunken? Und keiner interessiert sich mehr für irgendein kirchliches Buch oder einen Aktenordner.

Noch einmal beschwor in den Jahren 2005-2013 Benedikt XVI. die alten dunklen Zeiten, indem er die Gläubigen immer wieder auch auf die Taten der kirchlichen Vorfahren hinwies. Und auch in den unruhigen Tagen des Jahres 2013 läuteten unter dem neuen Papst noch einmal die vielen schweren mittelalterlichen Glocken Roms. Doch für viele sind das bereits die Klänge von Totenglocken, mag sich der Papst noch so leutselig geben, weil das Alte vergeht, und eine neue Zeit beginnt.

Aber für jeden, der möchte, kann damit auch ein neuer Anfang verbunden sein. Im letzten Buch der Bibel, der *Offenbarung des Johannes*, gibt der Gottesprophet in Bezug auf die "Hure Babylon" den Menschen folgenden Rat: "Zieheth aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden und nichts empfängt von ihren Plagen."

Und wer diesem Rat folgen möchte, kann selber abwägen, was dies für ihn bedeuten könnte. Gott ist nicht der Gott irgendeiner Institution. Sondern Er ist das Leben in Seiner ganzen Schöpfung. Und Er läßt Sich finden in uns selbst, wenn wir die Gebote der Gottes- und Nächstenliebe befolgen; und wenn wir uns auf die schlichten universalen Wahrheiten aller Kulturen besinnen, wozu die Goldene Regel des Jesus von Nazareth gehört, die auch in einem deutschen Sprichwort zum Ausdruck kommt: Dort heißt es einfach und klar: "Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu."

Wer das beherzigt, der vernimmt die Stimme Gottes dann immer mehr; auch durch die Tiere und Pflanzen und durch alle Lebensformen, die in ihrem geistigen Wesen der ursprünglichen herrlichen Gottesschöpfung angehören. Dieser Botschaft gehört die Gegenwart und die Zukunft: "Gott in uns, Gott in allem Sein."

Für Kirche und Päpste läuft die Zeit ab. ...

Vertrauen in die kirchlichen Institutionen beendet

Es geht um Betrug im Namen Gottes, um den systematischen und fortgesetzten Mißbrauch des Namens "Christus" und des Namens "Gott" im sogenannten christlichen Abendland.

Seit einigen Jahren verbindet man mit dem Wort "Mißbrauch" vor allem die vielen Sexualverbrechen von Pfarrern und Priestern an Kindern, die ihnen anvertraut waren, und auch die organisierte Vertuschung dieser Taten. Dies alles hat das Vertrauen unzähliger Menschen in die kirchlichen Institutionen beendet.

Die Aufdeckung dieser Verbrechen kam dabei für diejenigen nicht überraschend, die sich schon seit längerer Zeit mit dem Vorwurf des systematischen Mißbrauchs der Namen "Gott" und "Christus" durch die Kirchen beschäftigen. So trägt z.B. ein Aufsatz des Schweizer Juristen und Kirchenkritikers Robert Kehl den bezeichnenden Titel *Jesus, der größte Betrogene aller Zeiten*.

In diesem Beitrag wird ein kleiner Überblick über die gravierenden Vorwürfe an die Institutionen Kirche zu diesem Thema gegeben.

Der jahrtausendealte Gegensatz zwischen Christus und Kirche

Denn zwischen Gott und Christus einerseits und dem institutionellen Christentum andererseits besteht dem Wesen nach ein unüberbrückbarer Gegensatz, nicht etwa eine Übereinstimmung, wie viele glauben und wie uns seit Jahrhunderten falsch gelehrt wird. Darum geht es. Und der größte Betrug bzw. Mißbrauch aller Zeiten, wenn man das so nennen möchte, besteht darin, daß man diesen Gegensatz bis heute bewußt verschleiert. Man tut so, als würde das kirchliche Christentum für Jesus von Nazareth und für Seine Anliegen eintreten und man würde diese repräsentieren.

Doch der Gegensatz läßt sich ohne große Mühe und für jeden verständlich aufzeigen. Man könnte ihn auch als einen umfassenden Widerspruch zu den Zehn Geboten Gottes darstellen, die ja jeder in seiner Bibel selbst nachlesen kann.

Damit man einen besseren Überblick über den gigantischen Umfang dieses Betrugs gewinnt, könnte man ihn der Übersicht halber zum Beispiel in drei markanten Bereichen zusammenfassen.

- Die kirchliche Erlaubnis zum Töten und Zerstören, und die Schädigung des Nächsten, also Verbrechen an Leib und Leben, sowohl von Menschen, als auch von Natur und Tieren.

- Der unermeßliche kirchliche Reichtum und das Bündnis mit den Mächtigen, also die Schaffung und Sicherung von gigantischen äußeren Vermögenswerten und die Ausübung weltlicher Herrschaft.

- Die Verführung durch Lügen, Fälschungen, Betrug, Irreführungen und äußeres Blendwerk, also die gezielte und bewußte Verschleierung von Tatsachen sowie des massiven und grundsätzlichen Widerspruchs zu den Geboten Gottes und der Bergpredigt von Jesus.

In diesen dritten Bereich fallen dann auch Sakramente, Kulte, Zeremonien, feierliche Gewän-

der; also der ganze äußere Schein, welcher aber überhaupt nicht das beinhaltet, was den Gläubigen vorgegeben wird. Kritiker sprechen deshalb auch oft von einem großen Religions-Theater.

Und insgesamt noch einmal in wenigen Stichpunkten:

- Die Tötungserlaubnis und die Schädigung des Nächsten
- Der kirchliche Bereicherung und das Streben nach äußerer Macht
- Lügen, Irreführungen und Blendwerk

Und alles das hat nichts mit Jesus, dem Christus zu tun und auch nichts mit dem Gott der Liebe, den Er, Christus, uns nahe brachte. Und weil dieser Betrug so immens ist und weil das alles so systematisch über viele Jahrhunderte geschah und heute noch geschieht, deshalb kann man zu Recht vom größten Mißbrauch oder von dem größten Betrug aller Zeiten sprechen. Der bekannte Philosoph Friedrich Nietzsche hat einmal geschrieben: "**Die Kirche ist exakt das, wogegen Jesus gepredigt hat.**"

Das ist - in einem einzigen Satz auf den Punkt gebracht - das, worum es hier geht.

Seelenmord an Kindern

Die vielen furchtbaren Sexualverbrechen von Priestern an Kindern ist dabei nicht erst eine Entwicklung in jüngster Zeit, die angeblich erst als Begleiterscheinung der sexuellen Revolution Ende des 20. Jahrhunderts ausgelöst worden sein soll. Dies läßt sich mit einem Zitat aus dem *Pfaffenspiegel* von Otto von Corvin aus dem Jahr 1845 verdeutlichen, in dem die Eltern von Kindern damals schon mit folgenden Worten vor der Kirche gewarnt wurden:

"(Es) wird sich zeigen, welchen schändlichen Verführungen die unter Leitung der Mönche stehenden Knaben ausgesetzt sind, und ein jeder Vater wird daraus erkennen können, wie höchst gefährlich es für seine Kinder ist, wenn er diese in Klosterschulen unterrichten läßt."

Solche Verbrechen und deren jahrelange Vertuschung, worüber in unserer Zeit nun endlich in den Medien berichtet wird, geschehen also schon seit Jahrhunderten. Und sie sind dadurch noch schwerwiegender und grausamer, weil sie im Namen Gottes verübt wurden und werden und weil sie deshalb zumeist auch das Vertrauen der mißbrauchten Kinder zu ihren Mitmenschen, aber auch zu Gott in deren ganzem weiteren Leben zerstört haben. Man spricht deshalb zu Recht von "Seelenmord", und viele der seelenermordeten Kinder haben sich - kaum wahrgenommen von der Öffentlichkeit - seither auch umgebracht.

Kein Zweifel, dieser "Seelenmord" durch Priester an Kindern steht eindeutig im Gegensatz zu den Geboten Gottes. Das wird in der Kirche zwar auch zugegeben. Doch bei der Aufarbeitung der Verbrechen wird immer so getan, als seien dies bedauernswerte Einzelfälle. In Wirklichkeit gehören sie in ihren zigtausendfachen Erscheinungsformen zum Milieu Kirche, die wie zu allen Zeiten bestrebt ist, sich selbst anders dazustellen als sie im Wesen ist, nämlich eine gottferne Herrschafts-Institution. ...

Wie die kirchliche Staatsreligion Kirche die Menschen um ihr Vermögen brachte

Hier werden dann noch einige weitere der Zehn Gebote Gottes gebrochen. "Du sollst nicht stehlen" zum Beispiel und: "Du sollst nicht begehren deines nächsten Haus noch alles, was sein ist".

Die Kirche hat im Laufe ihrer Geschichte über Jahrhunderte massiv gegen diese Gebote gehandelt, also ihres Nächsten Haus und alles, was sein ist, begehrt und oftmals mit Gewalt und Tücke an sich gerissen.

Bereits im Jahr 380 wurde das die römisch-katholische Kirche zur einzigen Staatsreligion des Imperium Romanum erklärt, und auf andere Glaubenbekenntnisse stand seither die Todesstrafe.

Schon Jahre zuvor wurden damals auf Kaiser Konstantins Gesetz hin die Häuser von Nichtkatholiken beschlagnahmt und der Kirche geschenkt, wenn sich in diesen Häusern Menschen versammelten, die nicht katholisch sein wollten. Doch das war erst der Anfang des Grauens.

In späteren Jahrhunderten wurde gar das gesamte Vermögen sogenannter "Ketzer", also von Menschen, die sich der Kirche nicht unterwerfen wollten, von dieser beschlagnahmt und eingezogen. Oder es wurden Verstorbene nachträglich zu sogenannten "Irrlehrern" erklärt und deren Erbe wurde daraufhin den Nachkommen einfach weggenommen und der kirchlichen Obrigkeit übereignet. Ganze Familien wurden so ins Elend gestürzt.

Zudem verfügte z.B. Papst Alexander III., daß ein Testament nur gültig sei, wenn es in Gegenwart eines Priesters verfaßt wurde. Diese Dreistigkeit muß man sich einmal vorstellen. Und grundsätzlich wird ja bis heute noch geglaubt, daß durch Erbschaften an die Kirche angeblich die Leidenszeit der Seele im Fegefeuer verkürzt würde.

Immobilien, Gold, Ablässe, und, und, und ... Der unermessliche Reichtum der Kirche

Da kann man sich dann auch gut erklären, was der Journalist Paolo Ojetti 1977 in der italienischen Zeitschrift *L'Europeo* veröffentlichte. Es handelt sich um eine Studie, aus der hervorgeht, daß ¼ der Immobilien der Stadt Rom bis heute in den Händen der Kirche sind. Nach Aussage der österreichischen Zeitung *Der Standard* vom 8.12.2011 besitzt die Kirche allein in Rom 23.000 Immobilien und Grundstücke. Ihr Vermögen in der italienischen Hauptstadt wird auf neun Milliarden Euro geschätzt.

Und der Vatikan hatte bekanntlich nach den USA auch den zweitgrößten Goldschatz der Welt, wie bereits 1952 die Zeitschrift *Oggi* in Italien recherchierte. Und das ist nur ein kleines Beispiel von vielen. Hinzu kommen gängige Kapitalanlagen und unzählige Konzernbeteiligungen, z.B. in Form von Aktien.

Aufs Ganze gesehen könnte man nachweisen: Der Reichtum der Kirche, auf dem der größte Teil ihrer Macht beruht, ist in Wahrheit Blutgeld, denn er beruht auf Begierden, Betrug, Diebstahl, Fälschungen, Mord und Totschlag und nicht zuletzt auf Eroberungen ganzer Ländereien und ihrer Schätze, z.B. durch sogenannte Kreuzzüge.

Doch auch hier gibt es bis in die Gegenwart hinein noch zahlreiche bemerkenswerte Beispiele. Jesus lehrte bekanntlich "Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes." Und bei Monats-Grundgehältern von 9.000-13.000 Euro kann man die deutschen Bischöfe zu Recht als Reiche bezeichnen, gemessen am durchschnittlichen Einkommen der Weltbevölkerung. Und deren Gehalt zahlt in Deutschland außerdem bis heute der Staat, nicht die Kirchenmitglieder. Die Kirche ist auf diese Weise faktisch gleich einer Staatskirche. Und hinzu kommen allein in Deutschland pro Jahr Staatssubventionen und Steuerbefreiungen für die Großkirchen in zweistelliger Milliardenhöhe.

Und dazu paßt noch eine interessante Begebenheit: Bei der Beerdigung von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2005 pilgerten nahezu alle Mächtigen dieser Erde nach Rom. Und was vielen nicht bekannt ist: Der Papst bekam bei diesem Anlaß einen vollen Sack mit Geld mit in seinen Sarg gelegt - voll mit Münzen, die während seiner Amtszeit geprägt wurden, wahrlich ein treffendes Symbol. Mit Jesus hat das alles aber nicht das Geringste zu tun. Er lehrte bekanntlich: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Ein weiteres kleines Beispiel dafür, wie die beiden Kirchen mit der Warnung Jesu an die Reichen umgehen, gibt der einstige evangelische deutsche Bischof Johannes Friedrich. Er sprach sich im Jahr 2008 gegen die Begrenzung von Managergehältern aus und warnte vor einer Neid-Debatte in der Gesellschaft. Und da war er sicher nicht der einzige Kirchenführer, der das so sah, denn bekanntlich sitzen die Ego-Parteien Wirtschaft, Banken, Politik und Kirche in einem Boot. Ganz anders Jesus. Er hatte nicht die Armen vor dem Neid auf die Reichen gewarnt, sondern Er hatte dem reichen jungen Mann sinngemäß gesagt: "Tue Gutes mit deinem Reichtum, helfe damit den Armen und folge Mir nach."

Er erhob also Seine Stimme gegen Begehren von Geld und Gütern, mehr, als man für sich zum Leben braucht. Damit befolgte Er auch das 10. Gebot. Bei Spendenaufrufen der großen Konfessionen in unserer Zeit wird aber in der Regel niemals der eigene Reichtum angetastet.

Sondern es werden immer wieder nur die Gläubigen zum Spenden aufgerufen. Erst in jüngster Zeit hat Papst Franziskus, Jorge Bergoglio, erkannt, daß er beispielsweise bei Katastrophen, denen vor allem Katholiken zum Opfer fallen, neben Gebeten auch ein paar Dollar dazu geben müsse. Von einem Antasten des kirchlichen Reichtums kann dabei aber noch lange nicht die Rede sein.

Die Kirche verteilt also nicht ihren Reichtum, den sie weit über das notwendige Maß hinaus hat, sondern im Gegenteil: Sie häufte und häuft ihn noch immer mehr an; in der Vergangenheit neben den Raubzügen in vielen Kriegen auch durch den sogenannten Kirchenzehnt, die frühere Kirchensteuer, oder durch Ablasszahlungen an die Kirche, wodurch sich ein Kirchenchrist angeblich von jenseitigen Sündenstrafen befreien konnte.

Der Ablass war also eine wichtige Einnahmequelle der Kirche, und aufgrund der heutigen staatlichen Milliarden, der Kirchensteuer, der Kirchenbeiträge und weiterer Zuwendungen hat man es relativ leicht verschmerzt, daß mit dem Ablasswindel ab der Zeit nach der Reformation kein Handel mehr betrieben wird, da es auch immer weniger Menschen gab und gibt, die darauf hereinfallen würden.

Und damit kann man überleiten zu einem dritten großen Bereich des Gegensatzes zwischen Christus und Seiner Lehre und den Institutionen Kirche. Denn der Ablass war und ist für kritische Zeitgenossen nichts anderes als ein Betrug. Und mit ihm auch unzählige weitere Lügen, Irreführungen und Fälschungen im Lauf der Kirchengeschichte. Dabei lautet eines der Zehn Gebote Gottes bis heute: "Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". Dabei meinen wir hier nicht nur einzelne Verfehlungen, sondern einen Betrug, der systematisch und bewußt über lange Zeit betrieben wird.

Der Kirchenstaat - eine der größten Fälschungen der Geschichte

Und die Geschichte ist voll davon. Zwei der gravierendsten Fälschungen haben jedoch bis heute massive Auswirkungen: Eine dieser Fälschungen ist die falsche Behauptung - und das ist heute sogar unter Theologen unbestritten -, daß Jesus einen Papst als Seinen Stellvertreter eingesetzt habe. Jesus hat niemals einen Papst als Seinen Stellvertreter eingesetzt. Und zweitens kann man hier die Gründung des Kirchenstaates aufgrund einer gefälschten Urkunde nennen.

In unserer Zeit nehmen es viele Menschen als selbstverständlich hin, daß es einen Vatikanstaat gibt mit einem Papst als absolutistisch regierendem Staatsoberhaupt. Was aber ist die Grundlage dieses Staates? Er gründet vor allem auf einer nachweislich im Mittelalter gefälschten Urkunde, wonach der römische Kaiser Konstantin dem Papst im 4. Jahrhundert das halbe Imperium Romanum als Dank für seine Taufe vermacht haben soll. Diesen dreisten Betrug nennt man bis heute "Konstantinische Schenkung".

Und mit dieser Fälschung begründeten spätere Päpste immer wieder territoriale Forderungen und Kriege. Dieser Betrug hat sich mittlerweile herum gesprochen, und jeder kann ihn ohne größeren Aufwand im Lexikon selbst nachlesen. Jesus lehrte hingegen eindeutig - und auch das ist allgemein bekannt -: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt".

Dieser offensichtliche Gegensatz von Kirche und Jesus wird sehr gut vom bekannten russischen Literaten Fjodor Dostojewski in seiner Novelle *Der Großinquisitor* veranschaulicht. Dort läßt Dostojewski den Kirchenführer zu dem wieder gekommenen Jesus sagen: "Wir haben von ihm - gemeint ist der Satan - das angenommen, was Du entrüstet zurückgewiesen hastest, jene letzte Gabe, die er Dir anbot, als er Dir alle Reiche der Welt zeigte. Wir nahmen von ihm Rom und das Schwert des Kaisers und wir erklärten uns selbst zu irdischen Königen, zu den einzigen Königen, wenn es uns auch bis heute noch nicht gelungen ist, unser Werk zu vollenden."

Und was hat der Kirchenführer damit genau gemeint? Gemäß den Aussagen der Bibel führte der Satan Jesus auf einen hohen Berg, zeigte Ihm dort die Reiche der Erde und sagte: "Das

alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest." Jesus hat vom Widersacher Gottes aber nichts genommen, sondern Er hat ihm vielmehr zugerufen: "Hinweg mit dir, Satan!"

Die Kirche ist dem Beispiel Jesu jedoch nicht gefolgt, sondern hat das Angebot der satanischen Macht angenommen. Sie hat es sogar noch schlimmer getrieben als in dieser Erzählung von Dostojewski. Die Kirche hat sich nämlich Ländereien und Königreiche nicht nur schenken lassen. Sie hat sich durch den Betrug der Konstantinischen Schenkung sowie durch Kriege, Morde, Bestechung und Einschüchterung zusätzliche Ländereien in Unmengen darüber hinaus gezielt einverleibt. Und nachdem der Vatikanstaat im 19. Jahrhundert zwischenzeitlich wieder ein Teil Italiens wurde, ließ sich der Papst im Jahr 1929 das Land vom faschistischen Diktator Benito Mussolini erneut schenken, und zwar als Dank des Faschistenführers für die kirchliche Bekämpfung der italienischen Demokratie.

Das Papstamt - eine dreiste Bibelfälschung der Kirche

So weit eine der beiden gravierendsten Fälschungen der Kirche, die Täuschung der Kaiser, Könige und Politiker durch eine gefälschte Urkunde, welche die weltliche Macht der Institution Kirche begründet. Die zweite massive Fälschung betrifft den Ursprung des Papsttums selbst. Angeblich soll Jesus Petrus zu Seinem Stellvertreter eingesetzt haben, und die Päpste seien später wiederum angeblich die Nachfolger des Apostels Petrus geworden.

Doch hier liegen gleich mehrere Bibelfälschungen und andere Fälschungen zugrunde. Jesus hat in Wahrheit niemals einen Stellvertreter eingesetzt. Wozu auch, wenn Er doch im Inneren jedes Menschen selbst zu finden ist. Und die Aufgaben, die Er dem Jünger Petrus übertragen hat, hat Jesus an anderer Stelle auch Seinen anderen Nachfolgern in gleicher Weise übertragen, wie jeder in den Bibeln selbst nachlesen kann. Es gab also bei Jesus keine Bevorzugung des Petrus, sondern die Gleichheit Seiner Jünger. Das alles ist auch unter Theologen allgemein bekannt.

Außerdem ist es ein historischer Unsinn, zu behaupten, die Päpste wären Nachfolger des Petrus. Es ist noch nicht einmal erwiesen, ob Petrus überhaupt je in Rom war.

Zudem lehrt Jesus unmißverständlich: "Ihr sollt niemanden auf Erden Vater nennen, denn einer ist Euer Vater, der im Himmel ist. Ihr aber seid alle Brüder und Schwestern." Kein Wort also von einem Vorrang des Jüngers Petrus. Und die Aufgaben, die Jesus laut einer Bibelstelle dem Petrus übertrug, die übertrug Er gemäß anderen Aussagen der Bibel in gleicher Weise an alle Seine Jünger. Niemals lehrte Er also ein Führungs- oder Herrschaftsamt wie das Papsttum und schon gar nicht ein totalitäres oder autoritäres oder gar unfehlbares.

Und der "Heilige Vater", das war für Jesus eindeutig Gott, der Ewige. So steht es sogar wortwörtlich in den Bibeln der Kirche, im Johannesevangelium. Die Kirche jedoch machte den von ihr erfundenen Papst sogar zum "Heiligen Vater", also zu einem Götzen, der nun von ihr anstelle von Gott als "Heiliger Vater" bezeichnet wird, obwohl in ihren eigenen Kirchenbibeln das Jesuswort zu lesen ist: "Ihr sollt niemanden auf Erden Vater nennen", also niemandem den Titel "Vater" verleihen, "denn Einer ist euer Vater, der im Himmel".

In Wirklichkeit hat das Papsttum also gar nichts mit Jesus zu tun, sondern es stammt aus dem antiken heidnischen Heroen-, Herrscher- und Götterkult, vor allem dem mithräischen Baalskult, an dessen Spitze ebenfalls bereits ein "sanctus pater", ein "Heiliger Vater" stand. Und als Zeichen seiner Macht trug der Oberpriester dieses Baals-Kults einen bestimmten Ring und einen Stab, so wie bis heute der katholische Papst.

Und auch den Titel "Pontifex maximus" hat der Kirchenführer nicht von Jesus. Er hat ihn von dem heidnischen Oberpriester des antiken Rom übernommen. Der Papst ist also niemals der Stellvertreter von Christus, sondern man könnte ihn zusammenfassend als den Stellvertreter des Gottes Baal bezeichnen, dem Gegenspieler des Schöpfergottes bereits zu Zeiten des Alten Testaments.

Mit anderen Worten: Die katholische Kirche und ihr Papsttum besitzen das Patent auf den zeitgemäßen Baalskult, und Christus muß dazu als Deckmäntelchen, als Etikett erhalten. Seine Lehre und Sein Name werden also systematisch und gezielt mißbraucht.

Lüge und Rufmord als Mittel der kirchlichen Machtausübung

Ein interessantes und sehr aufschlußreiches Beispiel zum Bereich "Lüge" kann noch ergänzt werden. Papst Innozenz III. forderte nachweislich die Gläubigen seiner Kirche, also die Anhänger des Patents "katholisch", direkt dazu auf, im Kampf gegen andere Gemeinschaften zu lügen, wenn es der Kirche diene; also eine direkte Aufforderung zum Verstoß gegen die Zehn Gebote Gottes. Wörtlich sagte der Papst: "Treu und Glauben braucht einem Ketzer gegenüber nicht gehalten zu werden, und der Betrug gegen ihn geübt, wird geheiligt". Soweit dieses päpstliche Zitat (*zit. nach Matthias Holzbauer, Der Steinadler und sein Schwefelgeruch, Marktheidenfeld 2003, S. 50; siehe auch online in Der Theologe Nr. 86*).

Mit einem einfachen modernen Sprichwort ausgedrückt: "Der Zweck heiligt die Mittel." Und diese zeitlose Strategie der Kirche ist bis heute aktuell. Kleinere Gemeinschaften und religiöse Minderheiten können ein trauriges und vielfach erschütterndes Lied davon singen, wie kirchliche sogenannte "Sekten- und Weltanschauungsbeauftragte" in unserer Zeit gezielt Lügen und Unwahrheiten über sie verbreiten, wie diese so versuchen, die Existenz dieser Gemeinschaften und ihrer Mitglieder zu ruinieren.

Die Inquisition des 21. Jahrhunderts besteht aus Rufmord und Verleumdung, nur die Scheiterhaufen brennen derzeit nicht. Man muß sich bewußt machen, daß alle Errungenschaften der modernen Demokratie, was Menschen- und Grundrechte betrifft, immer nur gegen den Widerstand der Kirchen durchgesetzt werden konnten. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO wurde vom Vatikan bezeichnenderweise bis heute nicht unterzeichnet.

Bereits die Kinder werden im konfessionellen katholischen oder evangelischen Religionsunterricht bis heute auf schlimme Weise indoktriniert, und zwar auf Staatskosten, wenn dort etwa der angebliche Unterschied zwischen den etablierten Großkirchen und den angeblich bösen sogenannten Sekten gelehrt wird. Und das, obwohl Staat und Kirche ja voneinander getrennt sein müßten, wie es in der Verfassung festgeschrieben ist.

Im Gegensatz dazu wird der konfessionelle Religionsunterricht an den staatlichen Schulen sogar vom Staat bezahlt, was alle Steuerzahler pro Jahr mehr als sechs Milliarden Euro kostet. Dabei sollte man normalerweise erwarten, daß das, was die Schüler von ihren Lehrern vermittelt bekommen, zumindest richtig sein müsse. Doch wenn die kirchlichen Institutionen für ihre Verleumdungen Andersdenkender jeden Beweis schuldig bleiben, ja sogar nachweislich Unwahrheiten verbreiten, warum werden sie dann dafür vom Staat bezahlt?

Die Übernahme antiker Götzenkulte durch die Kirche

Man kann auch dazu noch einmal an Friedrich Nietzsche erinnern. Der bekannte deutsche Philosoph schrieb nicht nur: "Die Kirche ist exakt das, wogegen Jesus gepredigt hat." Er schrieb auch: "Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit." Das sagt sehr viel aus über den Wahrheitsgehalt kirchlicher Lehren. Und Friedrich Nietzsche steht mit dieser Aussage überhaupt nicht alleine.

Alle diese Falschheit, von welcher der Philosoph spricht, kommt dabei nicht von Christus, dem großen Wahrheits- und Weisheitslehrer, und auch nicht von Gott selbst durch Seine Propheten. Sondern es sind kirchliche Übernahmen aus antiken Götzenkulten, die mit weiteren Erfindungen der Päpste und Kirchenführer angereichert wurden. Hierzu noch einmal ein Satz des bekannten Schweizerischen Kirchenkritikers Robert Kehl: "Uns scheint im besonderen, (das kirchliche angebliche Christentum) habe vom Attiskult vor allem die Bluterlösungslehre, vom Mithraskult die Sakramente und vom Isiskult ... die allgemeine Liturgie und z.B. die Tempelgestaltung, aber auch die Spiritualität und die Devotion, bewußt oder unbewußt, zum Vorbild genommen."

Und es gibt noch unzählige weitere Fälschungen der Lehre Jesu, denen durch den äußeren frommen Schein Glaubwürdigkeit verliehen werden soll. Z.B. durch prunkvolle Kirchengebäude, die mit Kunstschätzen gefüllt sind oder durch Priester in kostbaren und feierlichen Gewändern. Kritiker bezeichnen dies alles daher auch als "Blendwerk", als "Schaugepränge", als "Brimborium" oder als "religiöses Theater". ...

Die furchtbare Kreuzigung von Jesus war kein Sühnopfer

Und deshalb noch einmal zurück zu der Frage: Welche Formen des Betrugs an der Lehre Christi, also des Mißbrauchs Seines Namens, sind noch wesentlich und sollten hier ebenfalls noch aufgezeigt werden.

Ein weiterer Mißbrauch betrifft den gewaltsamen und grausamen Tod von Jesus. Denn die furchtbare Kreuzigung von Jesus war kein Sühnopfer, um einen angeblich zornigen Gott gnädig zu stimmen, wie es die Kirchenlehre vorschreibt. Dieses falsche kirchliche Deutungspatent kommt aus dem alttestamentlichen Tieropferkult und aus dem Attiskult. In Wirklichkeit wollte Jesus mit den Menschen ein Friedensreich aufbauen. Er wurde auf Betreiben der damaligen Priesterkaste der römischen Staatsgewalt ausgeliefert, weil die Menschen, die Ihm nachfolgten, Ihn im Stich ließen. Es gibt überhaupt keinen zornigen Rachegott, den angeblich nur Priester besänftigen können. Auch das ist ein Betrug der Machtkirchen, um sich die Menschen gefügig zu machen.

Jesus hat uns also nicht durch ein Blutopfer erlöst. Sondern Er erlöste uns, indem Er uns Seine Kraft, man könne sagen "die göttliche Erlöserkraft" schenkte. Und zwar jedem Menschen. Und wir sollten mit Hilfe dieser Kraft und Stütze immer mehr Seine Gebote erfüllen und uns ehrlichen Herzens, Ihm, dem Christus-Gottes, zuwenden. Denn das Reich Gottes, ist *in* jedem Menschen selbst. So hat es Jesus gelehrt.

Priester, kirchliche Taufe und Mitgliedschaft, Firmung, letzte Ölung, Wallfahrten, Kanzeln, kultische Gewänder - alles contra Jesus.

Jesus von Nazareth sagte daher auch weder etwas von einer Heilsnotwendigkeit eines religiösen Taufsakraments noch von einer Kirchenmitgliedschaft: Auch lehrte Er keine Erstkommunion, keine Firmung, keine Konfirmation, keine letzte Ölung, keine Wallfahrten und Prozessionen. Jesus brauchte weder Altäre noch Kanzeln noch trug Er jemals kultische Gewänder. Denn Er war ein Mann des Volkes und Er war auch gekleidet wie das Volk.

Jesus lehrte weiterhin keine Beichte bei einem Priester, der selbst genauso sündhaft ist wie der Beichtende und oft noch schlimmer. Oder gar, daß ein Priester Sünden vergeben könne, mit denen er selbst gar nichts zu tun hat, wie dies im institutionalisierten Christentum behauptet wird. Ein Priester kann folglich nur die Sünden vergeben, die an ihm persönlich, dem Priester begangen wurden, keine anderen.

Denn Jesus lehrte die Vergebung der Menschen untereinander, indem Er sagte: "Vertrage dich mit deinem Gegner, solange du noch mit ihm auf dem Weg bist." "Vergib und bitte um Vergebung und begehe diese Sünde hinfort nicht mehr." Alles das ist bekannt und auch in der Bibel der Kirche nachzulesen, und es ist auch verständlich und für jeden Menschen nachvollziehbar.

Und man könnte sagen: Und, und, und ...

Diese Aufzählung läßt sich also noch beliebig fortsetzen, und jedes Beispiel belegt, daß die Lehre und das Tun der kirchlichen Institutionen tatsächlich und ohne Übertreibung der größte und folgenreichste Betrug aller Zeiten sind. Zum einen sind bereits viele der Lehrinhalte selbst schon Irreführungen. Und dann beruft man sich dazu auch noch mißbräuchlich auf Jesus, den Christus. Es hat aber mit Ihm, dem großen Weisheitslehrer, nicht das Geringste zu tun. Jesus hat niemals überhaupt Priester gewollt. Denn wozu auch? Kein Mensch braucht einen Priester als Mittler zu Gott, sondern er kann wie Jesus selbst unmittelbar zu Gott beten "Abba, lieber Vater".

Verschleierung der Finanzierung - Das "soziale" Tun der Kirche bezahlt in Wirklichkeit meist der Staat

Zum Abschluß noch eine letzte Frage: Viele Menschen sagen: Sie wüßten, daß die kirchliche Lehre nichts oder nur wenig mit Jesus zu tun hat. Aber die Institutionen Kirche würden doch in unserer Gesellschaft so viel Soziales tun." Doch auch das ist "zu guter Letzt" - oder vielleicht sollte man sagen "zu schlechter Letzt" - eine weitere Irreführung.

Denn das soziale Tun der Kirche wird z.B. in Deutschland überwiegend, also zu über 90 Prozent, vom Staat bezahlt. Alleine Caritas und Diakonie erhalten pro Jahr fast 50 Milliarden Euro an Subventionen vom Staat, also von allen Steuerzahlern. Sie finanzieren ihr soziales Erscheinungsbild also fast ausschließlich mit fremden Mitteln und präsentieren diese Leistungen dann aber im eigenen Namen und vermitteln oftmals gezielt den falschen Eindruck, daß sie es seien, die dieses Tun ermöglichen und nicht vor allem der staatliche Geldgeber und damit wir, die Steuerzahler.

Es gibt allerdings auch in den kirchlichen Institutionen noch aufrichtige Menschen guten Willens, die sich für eine gute Sache engagieren möchten oder die ehrlichen Herzens etwas für Gott und für Christus tun möchten. Die Frage ist, ob dieser Wunsch nach einem ehrlichen Engagement dann nicht ebenfalls mißbraucht wird. Denn wie ist es, wenn der gute Wille von Menschen und ihr redliches Tun von einer Institution vereinnahmt wird, welche den Namen Christus und Gott hundertfach und mehr mißbraucht und welche die Menschen auf vielfache Art betrügt?

Genau genommen dient das Tun dieser Menschen dann dazu, den berechtigt schlechten Ruf der institutionellen Kirchen aufzubessern. Denn bei den Kirchen gilt eben "Der Zweck heiligt die Mittel", worüber wir ja schon geschrieben haben. Und so betrachtet wird sich auch an diesem Betrug nichts ändern, außer wenn daran Beteiligte dabei nicht mehr mitmachen. ...<<

Schlußbemerkungen

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" berichtete über die verbrecherische Geschichte der katholischen und evangelischen Kirche (x975/...): >>... Mit dem Urchristentum haben beide Großkirchen und ihre Lehren nichts zu tun, und der Name "Christus" wird deshalb von ihnen grob mißbraucht.

Und selbst dort, wo die Worte hier und da mit Christus übereinstimmen, kann man das Jesuswort bedenken:

"Was sie sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen es zwar, tun es aber nicht ... Alle ihre Werke aber tun sie, damit sie von den Leuten gesehen werden" - *Matthäus 23, 3.5* - eine Mahnung, die zwar allen Menschen gilt, aber schon von Jesus selbst ausdrücklich an die Schriftgelehrten, an die damaligen Theologen, gerichtet war.

"Tretet aus von ihr, mein Volk"

In unserer Zeit gibt es natürlich auch unter den Kirchenmitgliedern Menschen guten Willens, die sich ehrlich bemühen, in ihrem persönlichen Leben den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Wenn sich diese jedoch nicht für das gegenteilige Ziel - der Vereinnahmung und Verfälschung von Christus - mißbrauchen lassen wollen, dann gilt für sie der göttliche Aufruf durch den Propheten Johannes über die "Hure Babylon", einem biblischen Bild für die endzeitliche Kirche: "Tretet aus von ihr, Mein Volk, daß ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und nichts empfangt von ihren Plagen" - *Offenbarung 18, 4* -.

Hören die Mitglieder des Kirchenvolks nicht auf die Gottesworte durch Prophetenmund und bleiben sie Babylon treu, haben sie eben weiterhin "teil an den Sünden" der Kirche und werden früher oder später entsprechend "empfangen"; so das Prophetenwort in der Bibel.

Viele Menschen bleiben auch trotz besseren Wissens ein Blatt am "Stammbaum der Verbre-

chen", der seit ca. 1.900 Jahren Kirchengeschichte ein Zeichen der Warnung und Mahnung für alle Menschen ist. Denn die Kirchengeschichte zeigt ungeschönt auf, welche Mächte hier tatsächlich am Wirken sind.

Dabei handelt es sich nicht nur um die nachweisbaren Verbrechen von Folter, Morden und Kriegen, sondern auch um das Verbrechen, den Namen "Christus" zu mißbrauchen, um ganze Generationen von Menschen in die Irre zu führen und sie um ihr Glück und um ein erfülltes Leben zu bringen, indem man die gute Botschaft von Jesus fälscht und im eigenen Kult- und Drohgebäude untergehen läßt. ...

Jesus lehrte in seiner Bergpredigt z. B. Gewaltlosigkeit und Feindesliebe und nicht den Einsatz von Waffengewalt als angeblich "letztes Mittel" wie die Kirchen und auch wie meist die kirchenkritische "Theologie der Befreiung", die vor allem in den 70er- und 80er- Jahren des 20. Jahrhunderts sehr weit verbreitet war. So könnte man im modernen Wortgebrauch sagen: Jesus war Pazifist. Und unsere "theologische" Arbeit könnte man auch als eine "Befreiungstheologie" nach der Bergpredigt des Jesus von Nazareth bezeichnen. Denn die **Bergpredigt ist lebbar**. Und sie ist die Hoffnung für diese Erde. ...<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.08.2021

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Das NWO-Sonderheft Nr. 5 wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x051/79) = Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985, Seite 79.

x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x057	Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte.</u> Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: <u>Deutsche Geschichte.</u> Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x089	Ploetz-Verlag (Hg.): PLOETZ. Lexikon der deutschen Geschichte. Freiburg im Breisgau 1999.
x092	Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x145	Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2.</u> Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band IV.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x215	Fischer-Fabian S.: <u>Preußens Krieg und Frieden.</u> Der Weg ins Deutsche Reich. München/Zürich 1981.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5.</u> Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968.
x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x324	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 1.</u> Die Frühzeit - Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des heiligen Augustinus. Unveränderte 5. Auflage. Hamburg 2004.

Internet

x809	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x861	http://horst-koch.de/diktatur-europa/ - Januar 2016.
x892	http://www.civitas-institut.de/index.php?option=com_content&view=article&id - Januar 2018
x893	http://www.katholisches.info ... - Februar 2018
x923	https://www.theologe.de/reichtum_der_kirche_ist_blutgeld.htm – Juli 2019
x925	https://www.theologe.de/kirche_geld.htm – Juli 2019
x927	https://www.theologe.de/schwarzbuch_katholische-kirche.htm – Juli 2019
x955	https://horst-koch.de/vatikanmigranten/ – November 2019
x975	https://www.theologe.de/#Einleitung – September 2020
x976	https://www.theologe.de/kirche_verrat-an-jesus-dem-christus.htm – September 2020
x977	https://fassadenkratzer.wordpress.com/2017/10/24/der-heilige-stuhl-und-der-kreisssaal-der-eu/#more-4262 – September 2020
x987	https://www.theologe.de/nachruf.htm – Januar 2021
x990	https://www.offenbarung.de/papsttum-pontifex-maximus.php – September 2020
x998	http://vatikanische-nwo.blogspot.com/search/label/NWO – September 2020
x999	http://vatikanische-nwo.blogspot.com/search/label/Vatikan – September 2020
x1.001	https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") – März 2021